

Hochschule Düsseldorf

Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften

Master-Thesis zum Thema

Zusammenhang von Akkulturation und Depression von mexikanischen Migrant*innen in Deutschland

Eine quantitative Analyse einer Online-Befragung

Erstprüfer: Prof. Dr. Dipl.-Psych. Denis Köhler

Zweitprüferin: Prof. Dr. med. Susanne Hagen

vorgelegt von:

Sofía Berenice García Encarnación

Matrikelnummer: XXXXXXXXXX

M.A. Soziale Arbeit und Pädagogik mit Schwerpunkt psychosoziale Beratung

Sommersemester 2023

Düsseldorf, den 13. Juni 2023

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	III
Tabellenverzeichnis	III
Abkürzungsverzeichnis	IV
1. Einleitung	1
1.1. Problemstellung.....	1
1.2. Forschungsfrage	2
1.3. Aufbau und Methodik.....	2
2. Geschichtlicher und wirtschaftlicher Hintergrund	3
2.1. Jüngere Geschichte von Mexiko	3
2.2. Mexikanische Fachkräfte in Deutschland	4
3. Theoretischer Hintergrund	6
3.1. Depression	6
3.2. Migration	7
3.2.1. Migrationstheorien	7
3.2.2. Anwendung Migrationstheorien auf Mexiko.....	9
3.3. Akkulturation	12
3.3.1. Akkulturationsstrategien nach Berry	12
3.3.2. Akkulturationsstress	14
3.4. Diskriminierung.....	15
3.5. Kulturelle Unterschiede	17
3.6. Forschungsstand.....	19
3.6.1. Prävalenz von Depression	19
3.6.2. Zusammenhang von Akkulturation und Depression	21
3.6.3. Zusammenhang von Akkulturationsstrategien und Depression.....	23
4. Forschungsdesign.....	25
4.1. Beschreibung Forschungsmethode	25
4.2. Herleitung Hypothesen.....	25
4.3. Aufbau Datenerhebung	28

4.4. Beschreibung Erhebungsinstrumente	28
4.4.1. Frankfurter Akkulturationskala	28
4.4.2. Everyday Discrimination Scale	29
4.4.3. Patient Health Questionnaire	29
4.4.4. Demografische Variablen	30
4.5. Durchführung Online-Befragung	30
4.6. Beschreibung Stichprobe	31
4.7. Reliabilität der Skalen	33
5. Forschungsergebnisse	34
5.1. Hypothese 1: Prävalenz Geschlecht	34
5.2. Hypothese 2: Unterschied Geschlecht	36
5.3. Hypothese 3: Sprachniveau	38
5.4. Hypothese 4: Aufenthaltsdauer	39
5.5. Hypothese 5: Diskriminierung	40
5.6. Hypothese 6: Orientierung Mexiko	41
5.7. Hypothese 7: Orientierung Deutschland	42
5.8. Hypothese 8: Akkulturation Unterschied Gruppen	43
5.9. Hypothese 9: Akkulturation Erfolg	45
5.10. Alpha-Fehler-Kumulation	46
6. Diskussion und Ausblick	47
6.1. Diskussion	47
6.2. Beantwortung der Forschungsfrage	49
6.3. Handlungsempfehlungen	50
6.4. Limitationen	50
6.5. Forschungsausblick	51
Literaturverzeichnis	52
Anhang	65
Eidesstaatliche Erklärung	90

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Akkulturationsstrategien nach Berry	13
Abbildung 2: Ergebnisse des sechs-Dimensionen Modells für Mexiko und Deutschland	18
Abbildung 3: Histogramm - "Depression"	69
Abbildung 4: Histogramm - "Diskriminierung"	69
Abbildung 5: Histogramm - "FRAKK_HK"	70
Abbildung 6: Histogramm - "FRAKK_AK"	70

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Cronbachs Alpha der relevanten Skalen.....	33
Tabelle 2: Tests auf Normalverteilung der metrischen Variablen	34
Tabelle 3: Kreuztabelle - „Geschlecht“ und „Depression_Klassifikation“	35
Tabelle 4: Chi-Quadrat-Tests - „Geschlecht“ und "Depression_Klassifikation"	36
Tabelle 5: Mann-Whitney-U-Test - „Geschlecht“ und "Depression"	37
Tabelle 6: Spearman-Korrelation - „Sprachniveau“ und „Depression_Klassifikation“	38
Tabelle 7: Spearman-Korrelation - „Aufenthaltsdauer“ und „Depression_Klassifikation“	39
Tabelle 8: Spearman-Korrelation - "Diskriminierung" und "Depression_Klassifikation"	40
Tabelle 9: Spearman-Korrelation - „FRAKK_HK“ und "Depression_Klassifikation"	41
Tabelle 10: Spearman-Korrelation - „FRAKK_AK“ und "Depression_Klassifikation"	42
Tabelle 11: Levene-Test auf Varianzhomogenität - "Depression"	43
Tabelle 12: Welch-ANOVA - „FRAKK_Klassifikation“ und "Depression"	44
Tabelle 13: Tamhane-Post-Hoc-Test - "FRAKK_Klassifikation" und "Depression"	44
Tabelle 14: Deskriptive Statistik - "FRAKK_Klassifikation" und "Depression"	45
Tabelle 15: Korrektur von Alpha-Fehlern	46
Tabelle 16: Deskriptive Statistik - „Geschlecht“	66
Tabelle 17: Deskriptive Statistik - „Generation“	66
Tabelle 18: Deskriptive Statistik - „akademisches Niveau“	66
Tabelle 19: Deskriptive Statistik - „Sprachniveau“	67
Tabelle 20: Deskriptive Statistik - „Migrationsmotiv“	67
Tabelle 21: Deskriptive Statistik - „Studium in Mexiko“	67
Tabelle 22: Deskriptive Statistik - „Anerkennung des Studiums in Deutschland“	68
Tabelle 23: Deskriptive Statistik - „Beschäftigungssituation“	68
Tabelle 24: Deskriptive Statistik - „Aufenthaltsdauer in Deutschland“	68

Abkürzungsverzeichnis

AK	Aufnahmekultur
BAMF	Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
DSM-IV	Diagnostisches und statistisches Manual psychischer Störungen
ebd.	ebenda (=am genannten Ort)
EDS	Everyday Discrimination Scale
FRAKK	Frankfurter Akkulturationskala
FRAKK_AK	Subskala „Orientierung zur Aufnahmekultur“ der Frankfurter Akkulturationskala
FRAKK_HK	Subskala „Orientierung zur Herkunftskultur“ der Frankfurter Akkulturationskala
HK	Herkunftskultur
IEP	Institute for Economics and Peace
IOM	Internationalen Organisation für Migration
IWD	Institut der deutschen Wirtschaft
MINT	Mathematik, Ingenieurwesen, Naturwissenschaften und Technik
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development
PHQ-9	Patient Health Questionnaire
UN	United Nations – Vereinigte Nationen
WHO	World Health Organisation – Weltgesundheitsorganisation

Anmerkung: Für sämtliche Zahlen in dieser Master-Thesis wird die englische Schreibweise verwendet. Das bedeutet, statt dem deutschen Komma wird ein Punkt verwendet und umgekehrt. Grund ist, dass in statistischen Tabellen die Schreibweise mit Punkt üblich ist (beispielsweise $p=.050$) und somit eine einheitliche Schreibweise von Zahlen für die Master-Thesis sichergestellt werden soll.

1. Einleitung

Migration prägt den gesellschaftlichen Diskurs in Deutschland seit vielen Jahren und wird kontrovers diskutiert. Es ist ein gesellschaftliches Phänomen, das weltweit viele Millionen Menschen betrifft. Nach Angaben der Vereinten Nationen gab es im Jahr 1990 weltweit rund 153 Millionen Migrant*innen, was damals einem Anteil von 2.9% an der Weltbevölkerung entsprach (UN DESA, 2020). Im Jahr 2020 waren es bereits weltweit 281 Millionen Migrant*innen mit einem Anteil von 3.6% an der Weltbevölkerung (ebd.). Unter diesen weltweit 281 Millionen Migrant*innen im Jahr 2020 befanden sich auch 11.2 Millionen Migrant*innen aus Mexiko, dem nach Indien mit 17.9 Millionen zweitgrößten Herkunftsland von Migrant*innen weltweit (Statista, 2023b). Die USA stellt mit in Summe 50.6 Millionen im Land lebenden Migrant*innen das größte Einwanderungsland dar, gefolgt von Deutschland mit 15.8 Millionen (Statista, 2023c). Daraus können die Schlussfolgerungen gezogen werden, dass die Anzahl an Migrant*innen zukünftig steigen wird und viele davon nach Deutschland einwandern werden.

Die überwiegende Mehrzahl der mexikanischen Migrant*innen (90.3%) verbleiben bisher in Nordamerika, davon 88.2% in den USA und 2.1% in Kanada (OECD, 2023). Nur wenige zieht es bisher nach Europa. Mit einem Anteil von 3.2% stellt Spanien den zweitgrößten Anteil von mexikanischen Migrant*innen dar (ebd.), was aufgrund der gemeinsamen Sprache zu erwarten ist. Deutschland steht mit 1.6% an vierter Stelle (ebd.). Das entspricht 19,200 Mexikaner*innen im Jahr 2021 sowie einem Anteil der in Deutschland lebenden Ausländer*innen von 0.2% (Statista, 2023a). Im Vergleich zu 2019 nahm die Anzahl der in Deutschland lebenden Mexikaner*innen um 1,185 Personen zu, was einer Steigerung von 6.6% entspricht (ebd.).

1.1. Problemstellung

Migration kann viele Chancen aber auch Herausforderungen für Migrant*innen und ihre jeweiligen Aufnahmegesellschaften mit sich bringen. Zu einer dieser Herausforderungen zählt der Prozess der Akkulturation. Mit Akkulturation sind psychologische und verhaltensbezogene Veränderungen gemeint, die sich gemäß Sam und Berry (2006, S. 27) aus dem Kontakt mit einer anderen Kultur ergeben. Je nachdem, wie die Migrant*innen mit diesen Veränderungen umgehen und wie sie von der Aufnahmegesellschaft aufgenommen werden, kann sich die Akkulturation positiv oder negativ auf ihr Wohlergehen und ihre Integration auswirken.

Eine häufig auftretende negative Folge des Akkulturationsprozesses, bedingt durch den Akkulturationsstress, ist Depression. Studien haben gezeigt, dass Akkulturationsstress einen wesentlichen Bestimmungsfaktor für Depression darstellt (Hovey, 2000, S. 134; Oh, Koeske & Sales, 2002, S. 511).

Bei Depressionen handelt es sich um ein bedeutendes gesellschaftliches Gesundheitsproblem, von dem weltweit rund 280 Millionen Menschen betroffen sind (IHME, 2023). Die Prävalenzen von Depression variieren je nach Zusammensetzung der Stichprobe stark. Forschungsergebnisse zeigen, dass die Prävalenz bei Migrant*innen insgesamt höher ist als in der Gesamtbevölkerung (Foo et al., 2018, S. 6; Lindert, Ehrenstein, Priebe, Mielck & Brähler, 2009, S. 246; Lim et al., 2018, S. 3). und zudem von situativen Faktoren wie beispielsweise Aufenthaltsdauer abhängt (Foo et al., 2018, S. 6).

1.2. Forschungsfrage

In der Wissenschaft ist bisher nicht geklärt, wie hoch die Prävalenz von Depression bei mexikanischen Migrant*innen in Deutschland ist. Auch der Zusammenhang von Akkulturation und Depression von mexikanischen Migrant*innen in Deutschland wurde bislang nicht untersucht. Auf der Grundlage der Problemstellung und Forschungslücke wird daher die folgende Forschungsfrage formuliert:

Inwiefern besteht ein Zusammenhang zwischen Akkulturation und Depression von mexikanischen Migrant*innen in Deutschland?

Aufgrund des begrenzten Umfangs dieser Master-Thesis kann auf folgende Aspekte nicht eingegangen werden. Erstens werden keine kausalen Zusammenhänge untersucht. Dies schließt zum einen die Ursache für die Wahl der Akkulturationsstrategie ein, umfasst zum anderen aber auch die Ursache der Ausprägung von Depression. Zweitens wird kein Vergleich der mexikanischen Migrant*innen zu Deutschen, Migrant*innen anderer Nationalitäten oder der Gesamtbevölkerung gezogen. Drittens stellt die vorliegende Master-Thesis keine Längsschnittstudie, sondern eine Querschnittsstudie dar. Daher können keine Entwicklungen der Teilnehmenden im Zeitverlauf aufgezeigt und untersucht werden.

1.3. Aufbau und Methodik

Die vorliegende Master-Thesis setzt sich aus sechs Kapiteln zusammen. Zunächst wird in Kapitel 2 ein kurzer Überblick über den geschichtlichen und wirtschaftlichen Hintergrund gegeben. Kapitel 3 wird sich mit dem theoretischen Hintergrund zu den Themen Depression, Migration, Akkulturation, Diskriminierung und kulturellen Unterschieden befassen. Die relevanten Theorien zu jedem Thema werden dargestellt und auf den vorliegenden Untersuchungsgegenstand angewendet. In Kapitel 4 wird das Forschungsdesign vorgestellt. Dazu zählen im Wesentlichen die Erläuterung der Forschungsmethode, Herleitung der Hypothesen und Beschreibung der Erhebungsinstrumente. Darauf basierend werden in Kapitel 5 die einzelnen Hypothesen nacheinander geprüft. Abschließend werden in Kapitel 6 die Forschungsergebnisse diskutiert, die Forschungsfrage beantwortet, Handlungsempfehlungen und Limitationen aufgezeigt sowie ein Forschungsausblick gegeben.

2. Geschichtlicher und wirtschaftlicher Hintergrund

Dies ist das erste von zwei Kapiteln, deren Zweck darin besteht, die Grundlage für die Einordnung der Forschungsergebnisse in den Kontext zu schaffen. In diesem Kapitel 2 geht es um den jüngeren geschichtlichen Hintergrund Mexikos seit dem Jahr 2000. Das nachfolgende Kapitel 3 befasst sich mit dem theoretischen Hintergrund.

2.1. Jüngere Geschichte von Mexiko

In dem vorliegenden Kapitel wird ein kurzer Überblick über die jüngere Geschichte von Mexiko seit 2000 gegeben. Denn zum Verständnis der Mexikaner*innen ist die Kenntnis ihrer Geschichte wichtig.

2000-2006: Die Regierungszeit von Vicente Fox von 2000 bis 2006 markierte einen bedeutenden Wendepunkt in der politischen Landschaft Mexikos, da Fox der erste Oppositionskandidat war, der seit über 70 Jahren die Präsidentschaft errang und damit das Machtmonopol der Partei der Institutionellen Revolution brach (Shirk, 2000, S. 25). Seine Regierung konzentrierte sich auf die wirtschaftliche Liberalisierung, Freihandelsabkommen und die Verbesserung der Beziehungen zu den USA (ebd., S. 27). Allerdings sah sich Fox während seiner Präsidentschaft mit erheblichen Herausforderungen konfrontiert, darunter eine angeschlagene Wirtschaft, Korruptionsskandale und zunehmende Gewalt im Zusammenhang mit dem Drogenhandel (ebd., S. 32).

2006-2012. Die Präsidentschaft von Felipe Calderón von 2006 bis 2012 war von einer aggressiven Kampagne gegen die Drogenkartelle geprägt, die zu einer Zunahme von Gewalt und Menschenrechtsverletzungen führte (Pontvianne, 2021, S. 7).

2012-2018: Die Präsidentschaft von Enrique Peña Nieto von 2012-2018 begann vielversprechend mit mehreren Reformen in den Bereichen Steuern, Energie und Bildung, war aber am Ende durch Korruptionsskandale und eine rückläufige Wirtschaft gekennzeichnet (Bizberg, 2020, S. 631).

Seit 2018: Die aktuelle linke Regierung unter Präsident Andrés Manuel López Obrador (seit 2018) hat sich auf die Bekämpfung der Korruption, die Eindämmung der Gewalt und die Förderung von Sozialprogrammen konzentriert (Shannan, 2019, S. 286). Seine Politik wird jedoch unter anderem wegen der Machtkonzentration im Präsidentenamt und der Auswirkungen seiner Wirtschaftspolitik auf ausländische Investitionen kritisiert (Olvera, 2021, S. 37).

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die jüngere Geschichte Mexikos seit 2000 gekennzeichnet ist durch wirtschaftliche Ungleichheit, Korruption auf politischer Ebene sowie Drogenkriminalität und daraus resultierender Gewalt.

2.2. Mexikanische Fachkräfte in Deutschland

In dem vorliegenden Kapitel geht es um aktuelle Initiativen, die Deutschland ergreift, um mexikanische Fachkräfte für eine Migration nach Deutschland zu motivieren. Es ist davon auszugehen, dass viele der Teilnehmenden dieser Untersuchung wegen dieser Initiativen nach Deutschland migriert sind.

Migrationsbericht der Bundesregierung (Migrationsbericht 2021)

Der kürzlich erschienene Migrationsbericht 2021 der Bundesregierung (2022) gibt Auskunft über aktuelle Visastatistiken und Migrationstrends in Deutschland. Im Rahmen der grenzüberschreitenden Migration wanderten 4.656 Mexikaner*innen im Jahr 2021 nach Deutschland ein (ebd., S. 206). Mit Blick auf die Hochschulstatistik waren 947 mexikanische Studierende mit einem Frauenanteil von 48% im Wintersemester 2021/2022 immatrikuliert (ebd., S. 233). Darüber hinaus gab es insgesamt 654 berufstätige Mexikaner*innen in Deutschland, von denen 204 ein Studium in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften absolvierten, während sich 211 auf Ingenieurwissenschaften spezialisierten (ebd., S. 233). Insgesamt 186 Mexikaner*innen erhielten nach Abschluss ihres Studiums ein Visum zur Arbeitsplatzsuche, davon 82 Frauen (ebd., S. 76). Im Bereich der Familienzusammenführung gab es 784 Fälle im Jahr 2021. Mexiko ist dabei das einzige lateinamerikanische Land, das eine nennenswerte Anzahl von Fällen dieser Art aufweist (ebd., S. 244).

Diese Zahlen geben wertvolle Einblicke in die Dynamik mexikanischer Migration nach Deutschland und verdeutlichen die vielfältigen Aufenthaltsmotive, die von Bildungsaspirationen über Karrierechancen bis hin zur Familienzusammenführung reichen.

Fachkräftemangel in Deutschland

In Deutschland sind zahlreiche Branchen von einem Fachkräftemangel betroffen. Besonders betroffen ist der Gesundheits- und Pflegesektor (Springer Medizin, 2018). Dazu gehören Berufe wie Kranken- und Altenpfleger*innen sowie Ärzt*innen. Die Ursachen dafür liegen einerseits in dem steigenden Anteil älterer Menschen, die altersbedingt aus dem Gesundheitssektor ausscheiden. Andererseits nimmt die alternde Bevölkerung mehr Gesundheitsdienstleistungen und Altenpflege in Anspruch (Afentakis, Pfaff & Maier, 2012, S. 994; Hämel & Schaeffer, 2013, S. 423). Gleichzeitig werden auch ungünstige Arbeitsbedingungen und eine abnehmende Neigung der jüngeren Bevölkerung, Pflegeberufe zu ergreifen, für den Fachkräftemangel verantwortlich gemacht (Hans Böckler Stiftung, 2022).

Angesichts der anhaltenden Herausforderungen, mit denen der deutsche Gesundheits- und Pflegesektor konfrontiert ist, hat sich die Anwerbung von Pflegekräften aus dem Ausland als eine zentrale Strategie erwiesen, um dem Fachkräftemangel zu begegnen (Merda et al., 2012, S. 45). Deutschland hat diese Notwendigkeit erkannt und ist zu einer aktiven Anwerbung internationaler Talente übergegangen. Vor allem Reformen wie das Zuwanderungsgesetz aus dem Jahr 2005 haben zu einem liberaleren System geführt, in dem Fachkräften Vorrang eingeräumt wird (Ette, Heß & Sauer, 2016, S. 430).

Eine entscheidende Rolle spielen in diesem Zusammenhang mexikanische Arbeitskräfte. In den letzten Jahren hat das mexikanische Ministerium für Arbeit und Soziales über verschiedene Online-Kanäle mit gezielten Kampagnen versucht, mexikanische Pflegekräfte zur Nutzung ihrer Chancen in Deutschland zu motivieren (Gobierno de México, 2018). Zur Gewinnung potenzieller Bewerber*innen bieten die deutschen Unternehmen kostenlose Deutschkurse auf den Niveaus A1 bis B1 an, die den Grundstein für eine effektive Kommunikation und Integration legen (ebd.). Hinzu kommt, dass die Gehaltspakete in mexikanischen Pesos angegeben werden, sodass das deutsche Gehalt verglichen mit den Gehältern in Mexiko deutlich höher erscheint (ebd.). Bei der jüngsten laufenden Anwerbung handelt es sich beispielsweise um die Ausbildung von 50 Krankenschwestern und -pflegern, die in fünf Krankenhäusern in Rottweil, Schwerin, im Breisgau und in Bonn eingesetzt werden sollen (Gobierno del Estado Potosí, 2023; Vanguardia Política, 2023). Durch solche Initiativen versucht Deutschland, mexikanische Krankenschwestern und -pflegern mit besseren beruflichen Perspektiven für sich zu gewinnen.

Auch im MINT-Bereich (**M**athematik, **I**ngenieurwesen, **N**aturwissenschaften und **T**echnik) herrscht Fachkräftemangel. Laut dem MINT-Frühjahrsreport 2020 des Instituts der deutschen Wirtschaft fehlen in Deutschland 320.600 MINT-Fachkräfte (IWD, 2022). Das schnelle Wachstum der Technologie und das abnehmende Interesse der Jugend an der Arbeit in der Industrie sind nur einige der Gründe. Plünnecke, Leiter des Clusters Bildung, Innovation, Migration am Institut der deutschen Wirtschaft, sagte in einem Interview, dass Deutschland von einer starken Zuwanderung in technische Fächer geprägt sei (Pladson, 2023). Zu dieser neuen hoch qualifizierten Zuwanderung gehören auch Mexikaner*innen, wie der Migrationsbericht 2021 der Bundesregierung zeigt.

Fachkräfte aus dem Ausland

Mit dem Fachkräfteeinwanderungsgesetz (in Kraft seit dem 1. März 2020) wird die Einreise von Fachkräften aus nicht-EU-Staaten erleichtert. Das Gesetz erweitert die Möglichkeiten für Fachkräfte mit beruflichen und nicht-akademischen Qualifikationen (Bundesregierung, 2023). Voraussetzung für die Zuwanderung von Fachkräften ist der Nachweis eines Arbeitsplatzangebots und eines anerkannten Abschlusses (BAMF, 2022). Sie können sowohl in verwandten Berufen als auch in Berufen außerhalb des akademischen Bereichs arbeiten. Fachkräfte mit beruflicher Qualifikation sind nicht mehr auf Mangelberufe beschränkt. Sie haben die Möglichkeit, nach Deutschland zu kommen, um hier eine Beschäftigung zu suchen und eine Ausbildung zu absolvieren. Nach vier Jahren haben sie die Möglichkeit, eine unbefristete Niederlassungserlaubnis zu erhalten (ebd.). Auch Auszubildende, Studierende und Unternehmen profitieren durch ein beschleunigtes Verfahren von dem Gesetz.

3. Theoretischer Hintergrund

Nachdem im letzten Kapitel der geschichtliche und aktuelle Hintergrund beleuchtet wurde, soll nun in diesem Kapitel der theoretische Hintergrund vorgestellt und untersucht werden. Der theoretische Hintergrund bildet eine wesentliche Grundlage für das Verständnis dieser Master-Thesis. Er ermöglicht es, die grundlegenden Modelle und Theorien zu verstehen, sodass die Forschungsergebnisse in den wissenschaftlichen Kontext eingeordnet werden können. Dazu werden zunächst in den Kapiteln 3.1 bis 3.5 die wesentlichen Modelle und Theorien zu Depression (Kapitel 3.1), Migration (Kapitel 3.2), Akkulturation (Kapitel 3.3), Diskriminierung (Kapitel 3.4) sowie kulturelle Unterschiede (Kapitel 3.5) erklärt. Abschließend wird in Kapitel 3.6 der aktuelle Forschungsstand zu den Themen dargestellt.

3.1. Depression

Das Ziel dieser Master-Thesis ist es, den Zusammenhang zwischen Akkulturation und Depression bei mexikanischen Migrant*innen in Deutschland zu untersuchen. Daher ist es wichtig, ein Verständnis für die Symptome und Ursachen von Depression zu schaffen.

Gemäß der Deutsche Depressionshilfe (2023) ist eine Depression **definiert** als „eine ernste Erkrankung, die das Denken, Fühlen und Handeln der Betroffenen tiefgehend beeinflusst [...] und erhebliches Leiden verursacht.“ Von dieser Erkrankung sind laut der Weltgesundheitsorganisation weltweit 5% der Erwachsenen betroffen (WHO, 2023). Als **Symptome** gelten anhaltende/ wiederkehrende Traurigkeit, Interessenlosigkeit, Schlaf- und Appetitstörungen, Müdigkeit, Konzentrationsstörungen, Reizbarkeit, Schuldgefühle, Hoffnungslosigkeit in Bezug auf die Zukunft und Selbstmordgedanken, die einzeln oder im Zusammenspiel die Funktionsfähigkeit und Lebensqualität der Betroffenen beeinträchtigen und zu einer steigenden Krankheitslast führen können (ebd.; McDowell & Serovich, 2007, S. 1223–1229).

Die **Ursache** einer Depression liegt in einem komplexen Zusammenspiel sozialer, psychologischer und biologischer Faktoren, die durch belastende Lebensereignisse und somit Stress ausgelöst oder verstärkt werden können (WHO, 2023). Solche belastenden Lebensereignisse können familiäre Probleme, traumatische Erlebnisse, Stress und Überforderung im Alltag, Wohnortwechsel und/ oder Mobbing sein (Bembnowska & Joško-Ochojska, 2015, S. 117). Eine Depression hängt auch mit der körperlichen Gesundheit zusammen und wird von ihr beeinflusst. Viele Risikofaktoren für eine Depression sind auch Risikofaktoren für Krankheiten wie Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Krebs, Diabetes und Atemwegserkrankungen. Umgekehrt können Menschen, die an einer dieser Krankheiten leiden, aufgrund der daraus resultierenden Herausforderungen an einer Depression erkranken (WHO, 2023).

Zum besseren Verständnis des Zusammenhangs zwischen Akkulturation (siehe Kapitel 3.3) und Depression ist es von entscheidender Bedeutung, **Stress** als einen der häufigsten Auslöser von Depressionen näher zu beleuchten. Stress ist ein Faktor, der eine Depression auslösen oder eine Depression

verschlimmern kann. Stress kann sich auf das Verhalten, die Stimmung und die Gesundheit einer Person auswirken und beeinflusst beispielsweise das Immunsystem und die Hormone, die Wachstum und Entzündungen regulieren (Black, 1994, 618). Obwohl Entzündungen im Körper normal und heilungsfördernd sind, können sie, wenn sie chronisch werden, die psychische und physische Gesundheit beeinträchtigen (Kiecolt-Glaser, Derry & Fagundes, 2015, S. 1076). Gemäß der Theorie der sozialen Signaltransduktion bei Depressionen kann **sozialer Stress** bei manchen Menschen zu einer erhöhten Entzündung führen, wodurch sie sich deprimiert fühlen und in einigen Fällen klinische Depressionen entwickeln (Quinn, Stanton, Slavich & Joormann, 2020, S. 64; Slavich & Irwin, 2014, S. 774). Dabei ist die Wahrscheinlichkeit, dass Depressionen die Folge von sozialem Stress sind, größer als bei jeder anderen Art von Stress (Madison et al., 2022, S. 153).

3.2. Migration

Um zu verstehen, warum Mexikaner*innen ihr Heimatland verlassen und nach Deutschland einwandern, ist es zunächst notwendig verschiedene Migrationstheorien zu erläutern und diese im Kontext Mexikos zu untersuchen.

Der Begriff Migration wird in Anlehnung an die WHO als Prozess **definiert**, bei dem eine Person für kurze oder lange Zeit und aus unterschiedlichen Gründen von ihrem üblichen Wohnort wegzieht, entweder innerhalb ihres eigenen Landes oder in ein anderes Land (WHO, 2021, S. 5).

3.2.1. Migrationstheorien

Die Wissenschaft hat verschiedene Migrationstheorien hervorgebracht, von denen in den folgenden Abschnitten die wesentlichen Theorien vorgestellt werden.

Eine häufig genannte Migrationstheorie ist die **neoklassische Wirtschaftstheorie**. Sie geht davon aus, dass potenzielle Migrant*innen die Kosten und Vorteile einer Migration rational abwägen und über ausreichende Informationen verfügen, um ihre Migrationsentscheidung zu optimieren (Massey et al., 1993, S. 433). Sie entscheiden sich demnach dann für Migration, wenn der Gesamtnutzen positiv ist und somit die Gesamtkosten übersteigt (Naugler & Conroy, 2020, S. 643). Nach dieser Theorie ist Migration somit das Ergebnis von Einkommens- bzw. Lohn- und Gehaltsunterschieden zwischen zwei Orten. In diesem Zusammenhang berücksichtigt die Theorie auch die sogenannten Push- und Pull-Faktoren. Push-Faktoren sind negative Bedingungen, die Individuen motivieren, ihr Heimatland zu verlassen, wie beispielsweise mangelnde Arbeitsmöglichkeiten oder schlechtes Klima (Lee, 1966, S. 50). Pull-Faktoren hingegen sind positive Bedingungen, die Individuen in ein neues Land ziehen, wie beispielsweise bessere Arbeitsmöglichkeiten, bessere Ausbildung oder besseres Klima (ebd., S. 51). Im Jahr 1996

fürte Lee auch die Konzepte der intervenierenden Hindernisse und persönlichen Faktoren in die Push-Pull-Theorie ein (ebd., S. 49). Er sagte, dass jeder Akt der Migration mit einer Reihe von Hindernissen verbunden sei (ebd.).

Kritiker der neoklassischen Wirtschaftstheorie, wie beispielsweise Lee (1966, S. 50), argumentieren, dass die meisten Migrant*innen nicht über viele Informationen über das neue Land verfügen, in das sie ziehen. Dieser fast sechzig Jahre alte Kritikpunkt überzeugt allerdings nicht, da Migrant*innen in der heutigen Zeit dank des Internets einfachen Zugang zu Informationen haben, um ihre Migrationsentscheidung zu bewerten. Des Weiteren wird kritisiert, dass diese Theorie andere Dimensionen wie rechtliche Beschränkungen, kulturelle Unterschiede oder familienbezogene Fragen nicht berücksichtigt (Arango, 2000, S. 283–296). Dennoch liegt den meisten Migrationsstudien in den Wirtschaftswissenschaften, genau wie der neoklassischen Wirtschaftstheorie, ein Arbeitsflussmodell zugrunde, weshalb nicht-wirtschaftliche Faktoren für die Migration eher selten untersucht werden, wie zum Beispiel Familie, Zuflucht, Kultur, Religion oder Bildung (Bodvarsson & van den Berg, 2013, S. 32).

Eine weitere Migrationstheorie, die in der Literatur häufig genannt wird, ist die **neue Ökonomie der Arbeitsmigration** von Stark und Bloom (1985). Diese Theorie leitet sich von der neoklassischen Wirtschaftstheorie ab und fügt dieser ergänzend hinzu, dass Migration nicht nur durch Einkommensmaximierung motiviert ist, sondern auch durch Risikodiversifikation und Marktschwächen (ebd., S. 174). Migrationsentscheidungen werden eher von Familien oder Haushalten als von Einzelpersonen getroffen. Dabei berücksichtigen sie nicht nur das absolute Einkommen, sondern auch das relative Einkommen im Vergleich zu anderen Gruppen (ebd., S. 176). Migration kann auch durch soziale Normen, Erwartungen und Verpflichtungen innerhalb der Gemeinschaft beeinflusst werden (ebd., S. 175).

Eine Migrationstheorie, die im Gegensatz zu den zuvor genannten Theorien keine wirtschaftlichen Aspekte fokussiert, ist die **Netzwerktheorie**. Diese konzentriert sich auf die Rolle der sozialen Bindungen zwischen Migrant*innen und nicht-Migrant*innen bei der Gestaltung von Migrationsmustern und -prozessen. Nach dieser Theorie wird Migration durch das Vorhandensein von sozialen Netzwerken erleichtert, die potenzielle Migrant*innen mit früheren Migrant*innen im Zielland verbinden (Massey et al., 1993, S. 448; Massey & España, 1987, S. 735). Diese Netzwerke können Informationen, Hilfe, Unterkunft, Beschäftigungsmöglichkeiten und emotionale Unterstützung für Migrant*innen bieten sowie die Kosten und Risiken der Migration verringern. Somit kann die Netzwerktheorie erklären, warum Migrationsströme im Laufe der Zeit anhalten, selbst wenn sich die wirtschaftlichen oder politischen Bedingungen ändern (Massey & España, 1987, S. 733–738; Stark, Taylor & Yitzhaki, 1986, S. 722–740).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die dargestellten Migrationstheorien alle nachvollziehbar, aber in ihren Ansätzen dennoch nicht überzeugend sind. Grund ist, dass sie jeweils nur einen einzigen singulären Erklärungsansatz bieten und andere mögliche Erklärungsansätze vernachlässigen.

Menschen migrieren aus unterschiedlichen Gründen. Die überwältigende Mehrheit der Menschen migriert, zumindest im internationalen Kontext, aus Gründen, die mit Arbeit, Familie und Studium zusammenhängen (WHO, 2021, S. 68). Somit werden Migrationsentscheidungen durch eine Kombination von Push- und Pull-Faktoren beeinflusst, die sowohl wirtschaftliche Faktoren (gemäß der neoklassischen Wirtschaftstheorie und neuen Ökonomie der Arbeitsmigration) als auch soziale Faktoren (gemäß der Netzwerktheorie) und eventuelle weitere Faktoren umfassen können.

3.2.2. Anwendung Migrationstheorien auf Mexiko

Nachdem die wesentlichen Migrationstheorien im letzten Kapitel vorgestellt wurden, sollen diese nun im vorliegenden Kapitel auf Mexiko angewendet werden. Im Folgenden werden die Beweggründe aufgezeigt, aus denen Mexikaner*innen Mexiko verlassen und in verschiedene Zielländer auswandern.

Umfrage der Internationalen Organisation für Migration zu Migrationsmotiven

Eine Umfrage der Internationalen Organisation für Migration mit 145 von den USA nach Mexiko deportierten mexikanischen Migrant*innen hat ergeben, dass die Beweggründe für die Migration in die USA zu 64% bessere wirtschaftliche Möglichkeiten, zu 19% Sicherheit und zu 17% Familienzusammenführung waren (IOM, 2021, S. 3). Dabei zeigten sich große Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Während 59% der Männer bessere wirtschaftliche Möglichkeiten angaben, waren es nur 5% der Frauen (ebd.) Bei Sicherheit (11% Frauen, 8% Männer) und Familienzusammenführung (Männer 13%, Frauen 4%) lagen die Werte auf einem ähnlichen Niveau (ebd.). Das bedeutet, dass für Männer bessere wirtschaftliche Möglichkeiten und für Frauen Sicherheit das primäre Migrationsmotiv sind.

Von besonderer Relevanz ist dabei, dass Sicherheit als Migrationsmotiv stark von dem Heimatbundesstaat abhängt. In der Umfrage der Internationalen Organisation für Migration kamen die meisten Migrant*innen mit Sicherheit als primäres Migrationsmotiv aus den Bundesstaaten Michoacán (37%) und Guerrero (22%) und die wenigsten aus Mexico City und Puebla (jeweils 4%) (IOM, 2021, S. 4).

Der am häufigsten genannte Beweggrund, bessere wirtschaftliche Möglichkeiten, ist grundsätzlich kompatibel mit der neoklassischen Wirtschaftstheorie. Dieser bezieht sich in zuvor genannter Umfrage, der von den USA nach Mexiko deportierten mexikanischen Migrant*innen, aber primär auf Arbeit. Es ist auch zu berücksichtigen, dass ein Studium oder berufliche Weiterbildung im Ausland ebenfalls zu besseren wirtschaftlichen Möglichkeiten zählen sollten. Der Zeithorizont, in dem sich diese besseren wirtschaftlichen Möglichkeiten materialisieren ist dabei nur länger.

Migrationsmotiv: Bessere wirtschaftliche Möglichkeiten - Arbeit

Zunächst soll auf den Faktor Arbeit in Zusammenhang mit besseren wirtschaftlichen Möglichkeiten eingegangen werden. Das in den USA deutlich höhere Lohnniveau im Vergleich zu Mexiko fungiert als

Pull-Faktor, der grundsätzlich Mexikaner*innen aller sozialen Schichten betrifft. Gleichzeitig gibt es in Mexiko viele Menschen, die von Armut, Arbeitslosigkeit oder Unterbeschäftigung betroffen sind. Für diese Menschen stellt ihre schlechte wirtschaftliche Situation gleichzeitig auch einen Push-Faktor dar. In Mexiko lebten 43.9% der Bevölkerung im Jahr 2020 unterhalb der von Mexiko definierten Armutsgrenze, 8.5% davon sogar in extremer Armut (Coneval, 2022, S. 13). beziehungsweise 33% unterhalb der Armutsgrenze von \$6.85 pro Tag (World Bank, 2021c). Neben der finanziellen Situation wirkt sich die Armut der Mexikaner*innen insbesondere auch in negativer Weise auf den Zugang zur Sozialversicherung, zum Gesundheitssystem, zu hochwertigen und nahrhaften Lebensmitteln sowie dem Bildungssystem aus (Coneval, 2022, S. 15). In Mexiko klafft folglich eine relativ große Einkommensschere zwischen Arm und Reich, wie auch der Gini Koeffizient von 45.6 zeigt (World Bank, 2021a). Ein Wert von 0 bedeutet, dass die Einkommen der Bevölkerung perfekt gleich verteilt sind; bei einem Wert von 100 sind diese perfekt ungleichverteilt (ebd.). Im Vergleich zu Mexiko liegt der Gini Koeffizient in den USA bei 39.7 und Deutschland bei 31.7 (ebd.).

Im Zusammenhang mit besseren wirtschaftlichen Möglichkeiten und dem Faktor Arbeit als Migrationsmotiv spielen auch Auslandsüberweisungen in die Heimat eine Rolle. Mexiko ist der drittgrößte Empfänger von Auslandsüberweisungen, nach Indien und China (Aguilar Rangel, 2022). Diese entsprechen etwa 4% des mexikanischen Bruttoinlandsprodukts (ebd.). 95% der mexikanischen Auslandsüberweisungen kommen aus den USA und haben einen durchschnittlichen Wert von 340 USD (ebd.). Diese werden zu 68% von Männern gesendet, was sich mit zuvor genannter Statistik deckt, dass 64% der Männer primär wegen besserer wirtschaftlicher Möglichkeiten ins Ausland migrieren.

Migrationsmotiv: Bessere wirtschaftliche Möglichkeiten – Studium und Weiterbildung

Nun wird auf den Faktor Studium oder berufliche Weiterbildung eingegangen, der ebenfalls mit besseren wirtschaftlichen Möglichkeiten einhergeht und somit mit der neoklassischen Wirtschaftstheorie kompatibel ist. Dieser Faktor ist insbesondere für junge mexikanische Hochschulabsolventen relevant, die ihre Fähigkeiten und Qualifikationen verbessern wollen. Mexiko hat im Vergleich zu anderen OECD-Ländern ein niedriges Bildungsniveau: Nur 27% der 25-34 Jährigen haben einen Hochschulabschluss (OECD, 2022a, S. 37). Damit ist Mexiko eines von nur drei OECD-Ländern, neben Italien und Indonesien, die einen Wert von <30 erzielten (ebd.), während der OECD-Durchschnitt bei 48% liegt (ebd., S. 38). Als Gründe dafür werden unter anderem genannt, dass die Quote der Erwachsenen, die die Sekundarstufe II abschließen, in Mexiko bei nur 66% liegt, während der OECD-Durchschnitt bei etwa 86% liegt (ebd., S. 40). Obwohl die Daten zeigen, dass sich ein Hochschulabschluss aus finanzieller Sicht lohnt, da Hochschulabsolventen im Durchschnitt 58% mehr verdienen als Arbeitnehmer mit einem Abschluss der Sekundarstufe II (OECD, 2022b, S. 2), weist Mexiko große regionale Unterschiede beim Anteil der Hochschulabsolventen auf (ebd.). Das lässt auf regionale Unterschiede in der Qualität und Verfügbarkeit von Universitäten schließen, was einen Push-Faktor raus aus den Regionen mit schlechter Qualität

und Verfügbarkeit von Universitäten darstellt. In Bezug auf die Kosten für einen Hochschulabschluss sind große Unterschiede zwischen öffentlichen und privaten Universitäten zu verzeichnen. Auch wenn es öffentliche Universitäten gibt, die keine Studiengebühren verlangen, liegt der Durchschnitt pro Jahr bei 722€, während dieser bei privaten Universitäten bei 2.553€ liegt (Principal México, 2023). Unter Berücksichtigung der Lebenshaltungskosten als zusätzlichen Kostenfaktor sowie den geringen Einkommen mexikanischer Familien (Coneval, 2022, S. 13), erschließt sich, dass viele Familien es sich ohne Stipendium nicht leisten können, ihren Kindern einen Hochschulabschluss zu finanzieren. Da beispielsweise Deutschland international durch sein gutes Bildungssystem mit kostenlosem Zugang zu öffentlichen Universitäten geschätzt ist, wird deutlich, dass dies für mexikanische Migrant*innen einen Pull-Faktor darstellen kann, der sich durch Stipendien und/ oder eine gute finanzielle Situation verstärkt.

Migrationsmotiv: Sicherheit

Gemäß der von der Internationalen Organisation für Migration durchgeführten Umfrage gaben 19% der befragten mexikanischen Migrant*innen Sicherheit als primäres Migrationsmotiv an. Dieser Faktor ist dahingehend kompatibel mit der neoklassischen Wirtschaftstheorie, als dass mangelnde Sicherheit im Heimatland einen Push-Faktor darstellt, der die Menschen aus Mexiko in sicherere Länder drängt. Wirtschaftliche Aspekte spielen bei dieser Entscheidung jedoch eine untergeordnete Rolle. Es ist allgemein bekannt, dass Mexiko Probleme mit Drogenkriminalität und Gewalt hat. Im weltweiten Vergleich ist Mexiko eines der am wenigsten friedlichen Länder und belegt beim Weltfriedensindex Platz 137 von 163 (IEP, 2023a). Die Friedlichkeit hat sich innerhalb der letzten sieben Jahre sogar um 17% verschlechtert (IEP, 2023b), was im Wesentlichen auf die Expansion der Drogenkartelle, Konflikte der Drogenkartelle untereinander und die damit verbundenen Mordraten zurückzuführen ist (ebd.). Die Mordrate pro 100.000 Einwohnern im Jahr 2021 betrug in Mexiko 28 (World Bank, 2021b). Zum Vergleich lag diese in den USA bei 7 und Deutschland bei 1 (ebd.). Dadurch sind auch die Bundesstaaten, in denen die Drogenkartelle operieren deutlich unsicherer als andere, was auch zu innerhalb von Mexiko stattfindenden Migrationsbewegungen führt (IEP, 2023b; Atuesta & Paredes, 2016, S. 22).

Migrationsmotiv: Familienzusammenführung

Für 17% der befragten mexikanischen Migrant*innen war Familienzusammenführung der primäre Beweggrund für die Migration in die USA. Dieser Faktor geht mit der Netzwerktheorie einher. Viele Mexikaner*innen haben Familienangehörige im Ausland. Sofern diese bereits die ausländische Staatsbürgerschaft oder einen dauerhaften legalen Aufenthaltstitel haben, können diese ihre direkten Familienangehörigen nachholen und ihnen wird eine Aufenthaltserlaubnis gewährt. Das gilt beispielsweise für die USA (U.S. Department of State, 2023) und Deutschland (Ausländerbehörde, 2023).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die primären Migrationsmotive bessere wirtschaftliche Möglichkeiten, Sicherheit und Familienzusammenführung sind.

3.3. Akkulturation

Das Ziel dieser Master-Thesis ist es, den Zusammenhang zwischen Akkulturation und Depression bei mexikanischen Migrant*innen in Deutschland zu untersuchen. Daher ist es wichtig, die der Akkulturation zugrundeliegende Theorie und die von Berry entwickelten Akkulturationsstrategien zu erklären.

Der amerikanische Anthropologe Redfield hat den Begriff Akkulturation erstmals in den 1930er Jahren verwendet. Er definierte Akkulturation als die Interaktion und gegenseitige Beeinflussung verschiedener Kulturen. Die Auswirkungen der Modernisierung auf indigene Gesellschaften und deren Reaktion auf den kulturellen Wandel standen im Mittelpunkt seiner Arbeit (Redfield, Linton & Herskovits, 1936). Er konzentrierte sich auf die Akkulturation auf der Ebene der kulturellen Gruppe. Diese Ebene umfasst sozio-strukturelle, wirtschaftliche und politische Veränderungen (Linton, 1949; Redfield et al., 1936).

Im Gegensatz dazu treten auf der individuellen Ebene Veränderungen in Verhalten, Identität und Werten auf. Graves (1967) führte dazu das Konzept der psychologischen Akkulturation ein, um die Veränderungen zu beschreiben, die ein Individuum durchmacht, wenn es verschiedenen kulturellen Gruppen ausgesetzt ist und aktiv am Akkulturationsprozess innerhalb seiner kulturellen Gruppe teilnimmt.

Zwischen der kulturellen Gruppenebene und individuellen Ebene bestehen laut Berry (2003) wechselseitige Beziehungen. Sobald zwei kulturelle Gruppen miteinander in Kontakt treten, beeinflussen sie sich gegenseitig und führen zu kulturellen Veränderungen innerhalb der Gruppen. Diese Veränderungen wiederum beeinflussen das Individuum, das Teil dieser kulturellen Gruppe(n) ist und führen zu oben genannten psychologischen Veränderungen. In diesem Zusammenhang ist es wichtig hervorzuheben, dass nicht alle Individuen aktiv an den Veränderungen auf Gruppenebene teilnehmen, die innerhalb ihrer Gruppe auftreten (Berry, 1990 in (Brislin & Brislin, 1996, S. 234).

Es existieren verschiedene Theorien und Modelle der Akkulturation, aber die vorliegende Master-Thesis wird sich auf die Theorie von Berry konzentrieren, da diese als die einflussreichste gilt.

3.3.1. Akkulturationsstrategien nach Berry

Der kanadische Psychologe John W. Berry hat einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der Akkulturation geleistet. In den 1980er Jahren war Berrys Vorschlag für ein Modell zur Untersuchung von Akkulturation sehr einflussreich. Sein Modell betonte die Notwendigkeit, die Einstellungen und Strategien von Individuen und Gruppen während des Akkulturationsprozesses zu verstehen und zu analysieren.

Berry konzentrierte sich bei seinen Forschungen auf Gruppen, die mit einer starken Akkulturation konfrontiert sind. Dabei handelt es sich um Flüchtlinge, Asylsuchende, Migrant*innen, indigene Völker und ethnokulturelle Gruppen. Diese Gruppen haben unterschiedliche Größen, Ressourcen, Macht, Rechte

und auch psychologische Merkmale, die eine wichtige Rolle in ihrem Akkulturationsprozess (sowohl als Gruppe als auch individuell) spielen (Berry, Poortinga, Breugelmans, Chasiotis & Sam, 2011, S. 311).

Basierend auf seinen Forschungen stellte Berry fest, dass sich Individuen im Rahmen des Akkulturationsprozesses unterschiedlicher Akkulturationsstrategien bedienen, was das folgende Zitat verdeutlicht: "Some jump in with both feet, seeking rapid absorption, while others are more hesitant, seeking to retain a clear sense of their own cultural heritage and identity, thereby revealing different acculturation strategies" (Sam & Berry, 2006, S. 30).

Der Akkulturationsprozess hat laut Berry et al. (2011, S. 309) zwei Dimensionen (bi-dimensional) und kann in zwei Richtungen (bi-direktional) verlaufen. Die eine Dimension umfasst die Orientierung zur Herkunftskultur, während die andere Dimension die Orientierung zur Aufnahmekultur umfasst (Berry et al., 2011, S. 313–315; Sam & Berry, 2006, S. 33–40; Berry, 1997, S. 14). Dabei ist das Individuum nicht darauf beschränkt, sich ausschließlich die Aufnahmekultur anzueignen, sondern kann sich auch unabhängig davon eine neue Kultur aneignen, ohne dabei seine Herkunftskultur zu verlieren. Daraus ergeben sich vier Akkulturationsstrategien, die in Abbildung 1 dargestellt werden.

Abbildung 1: Akkulturationsstrategien nach Berry

Orientierung zur Aufnahmekultur	+	Assimilation	Integration
	-	Marginalisierung	Separation
		-	+
		Orientierung zur Herkunftskultur	

Quelle: eigene Bearbeitung in Anlehnung an Sam und Berry (2006, S. 321)

Nachfolgend werden die Akkulturationsstrategien gemäß Berry (1997) und (2007) zusammengefasst.

Assimilation: Bei dieser Strategie gibt das Individuum seine eigene kulturelle Identität auf und übernimmt die Werte und Verhaltensweisen der Aufnahmekultur. Diejenigen, die sich für Assimilation entscheiden, streben danach, sich nahtlos in die Gesellschaft einzufügen, und fühlen sich möglicherweise gezwungen, sich den kulturellen Normen der Aufnahmekultur anzupassen (Berry, 2007; Berry, 1997).

Integration: Diese Strategie beinhaltet die Beibehaltung der eigenen kulturellen Identität bei gleichzeitiger Übernahme bestimmter Aspekte der Aufnahmekultur. Personen, die sich für die Integration entscheiden, bemühen sich, sich sowohl in ihrer angestammten Kultur als auch in der breiteren Gesellschaft zu engagieren (Berry, 2007; Berry, 1997).

Separation: Diese Strategie besteht darin, die eigene kulturelle Identität zu bewahren und gleichzeitig den Kontakt mit der Aufnahmekultur bewusst zu vermeiden. Diejenigen, die sich für die Separation entscheiden, sehen ihre Kultur durch die Interaktion mit der Aufnahmekultur bedroht oder ziehen es vor, ein deutliches Gefühl der Andersartigkeit gegenüber der Aufnahmegesellschaft zu bewahren (Berry, 2007; Berry, 1997).

Marginalisierung: Marginalisierung bedeutet, die eigene kulturelle Identität aufzugeben und nicht mehr mit der Aufnahmekultur zu interagieren (Sam & Berry, 2006, S. 33–34, S. 258). Menschen, die von Marginalisierung betroffen sind, können sich sowohl ihrer Herkunftskultur als auch der Gesellschaft im weiteren Sinne nicht zugehörig fühlen, was in negative Folgen wie soziale Isolation und ein geringes Selbstwertgefühl resultieren kann (ebd.).

Zu beachten ist, dass diese Strategien nicht starr sind und die Menschen je nach Situation oder Lebenserfahrung unterschiedliche Strategien anwenden können. Es ist auch wichtig, darauf hinzuweisen, dass Individuen diese Strategien nicht freiwillig wählen, sondern dass sie meist durch Diskriminierung und Ausgrenzung beeinflusst werden (Berry, 2007, S. 69–82).

3.3.2. Akkulturationsstress

Laut WHO (2021) ist Stress eine natürliche Reaktion auf schwierige Situationen, die Sorgen und seelische Anspannung verursacht. Er wirkt sich auf den Geist und Körper aus, wobei mäßiger Stress förderlich ist und übermäßiger Stress zu Gesundheitsproblemen führt. Anhaltender Stress verschlimmert Gesundheitsprobleme und kann zu psychischen Störungen wie Angstzuständen und Depressionen führen. Stress entsteht in schwierigen Situationen, kann aber im Laufe der Zeit abnehmen, wenn er effektiv bewältigt wird (ebd.).

Individuen, die sich an eine neue Kultur anpassen, erleben psychologischen und sozialen Stress (Sam & Berry, 2006, S. 43). Im Jahr 1970 entwickelte Berry das Konzept des Akkulturationsstresses, um diese Problematik zu behandeln. Akkulturationsstress ist eine psychologische Reaktion des Individuums auf Lebensereignisse, die sich aus dem interkulturellen Kontakt ergeben. Diese Reaktionen umfassen in der Regel ein erhöhtes Maß an Depressionen und Verängstigung (ebd., S. 43) und haben somit Auswirkungen auf die psychische Gesundheit. Der Wissenschaftler Oberg (1960) vertritt die Auffassung, dass Akkulturationsstress als eine Art Kulturschock verstanden werden könne. Berry (2007, S. 13) hingegen kritisierte, dass der Begriff Kulturschock ein negativer Begriff sei und Stress zu unterschiedlichen Ergebnissen, sowohl positiv als auch negativ, führen kann, da Individuen mit Stress auf unterschiedliche Weise umgehen, was zu einer Art von Anpassung führen kann (Sam & Berry, 2006, S. 43).

Die Faktoren, die Akkulturationsstress verursachen können, sind bei manchen Menschen bereits vor der Migration vorhanden während sie bei anderen erst während der Migration auftreten (Sam & Berry,

2006, S. 46). Zu den Faktoren, die bereits vor der Migration auftreten, zählen beispielsweise Krieg, Folter, Terrorismus, Naturkatastrophen, Hungersnöte oder Verfolgung im Heimatland (Braig, Schmees & Eschenbeck, 2020, S. 243–262; Pumariaga, Rothe & Pumariaga, 2005, S. 581). Zu den Faktoren, die erst während der Migration auftreten zählen beispielsweise Sprachbarrieren, Diskriminierung, Verlust sozialer Unterstützungsnetzwerke, Veränderungen der familiären Rollen und Konflikte bei kulturellen Werten und Normen (Berry, 2004; Kirmayer et al., 2011).

Psychologische Probleme nehmen oft kurz nach dem Kontakt mit der neuen Kultur zu, gefolgt von einer (variablen) Abnahme im Laufe der Zeit (Bhugra, 2004, S. 244–245). Eine gute psychologische Anpassung wird durch Persönlichkeitsvariablen, Ereignisse, die das Leben verändern und soziale Unterstützung vorhergesagt. Die soziokulturelle Anpassung wird durch kulturelles Wissen, den Grad des Kontakts und gruppenübergreifende Einstellungen vorhergesagt (ebd.). Daraus folgt, dass ein Zusammenhang zwischen Aufenthaltsdauer, Persönlichkeitsvariablen und Depression bestehen kann.

3.4. Diskriminierung

Diskriminierung spielt eine wichtige Rolle im Akkulturationsprozess von Migrant*innen. Wenn Diskriminierung auftritt, kostet es sie mehr Mühe, um Hindernisse zu bewältigen. Um zu verstehen, wie Diskriminierung funktioniert, ist es wichtig, die bekanntesten Diskriminierungstheorien zu betrachten.

Diskriminierung wird in Anlehnung an das Cambridge Dictionary (2023b) definiert als die unterschiedliche Behandlung eines Individuums oder einer bestimmten Gruppe von Individuen, insbesondere negativ oder ungünstig im Vergleich zur Behandlung anderer, ausschließlich aufgrund von Merkmalen wie Rasse, Geschlecht und Sexualität.

Diskriminierung ist eine Form des Verhaltens oder der Entscheidungsfindung, die auf inhärenten Merkmalen wie Rasse oder ethnischer Herkunft beruht (Fibbi, Midtbøen & Simon, 2021, S. 21). Sie unterscheidet sich von Stereotypen und Vorurteilen, bei denen es um kognitive Repräsentationen geht, die eine Gruppenbewertung beinhalten. Stereotype stellen den kognitiven Aspekt dieser mentalen Repräsentationen oder Einstellungen dar, während Vorurteile sich auf die emotionale Komponente beziehen, die einem voreingenommenen Verhalten zugrunde liegt und Personen aufgrund ihrer Gruppenzugehörigkeit oder ihres Minderheitenstatus benachteiligt (ebd.) Stereotype und Vorurteile sind Teil eines alltäglichen Prozesses, bei dem Menschen soziale Gruppen nutzen, um andere und neue Informationen zu kategorisieren. Dies hilft dem Individuum, sich in einem komplexen Umfeld zurechtzufinden (ebd., S. 24-25). Das Problem mit dieser Kategorisierung beginnt damit, dass das Individuum dazu neigt, selektiv Informationen zu speichern, die seine bestehenden Überzeugungen bestätigen, während Informationen, die den Überzeugungen widersprechen, verworfen werden (ebd., S. 26).

Soziale Identitätstheorie: Das Selbstbild einer Person besteht sowohl aus der persönlichen Identität als auch aus der sozialen Identität, dem Teil des Selbstkonzepts, der sich aus der Gruppenzugehörigkeit ergibt. Die Soziale Identitätstheorie besagt, dass Menschen eine positive soziale Identität anstreben (Tajfel & Turner John, 1979, S. 57). Die Zugehörigkeit zu einer Gruppe prägt die soziale Identität und beeinflusst, wie Menschen ihre eigene Gruppe und andere Gruppen bewerten. Das Individuum neigt dazu, seine eigene Gruppe gegenüber anderen zu bevorzugen, was seine soziale Identität stärkt. Dies wird als "gruppeninterne Bevorzugung" bezeichnet (ebd., S. 159-160). Eine Gruppe kann ihren höheren Status bewahren, indem sie ihre Mitglieder*innen umverteilt und die Ressourcen für andere Gruppen einschränkt (ebd.). Die Forschung zeigt, dass die bloße Kategorisierung einen Gruppenkonflikt zwischen zwei zufälligen Gruppen mit einer gemeinsamen Aufgabe hervorrufen kann (ebd., S. 169-172).

Kontakttheorie: Auch wenn der Kontakt mit anderen Gruppen zu Stereotypisierung, Diskriminierung und Vorurteilen führen kann, besagt die Kontakttheorie, dass der zwischenmenschliche Kontakt zwischen Gruppen Vorurteile und Diskriminierung abbauen kann. Gruppen können sich gegenseitig tolerieren und lernen, in Harmonie zu leben. Allport schlug diese Theorie erstmals 1954 vor und erklärte, dass vier Bedingungen erforderlich sind, um Vorurteile abzubauen: gleicher Status, gemeinsame Ziele, Zusammenarbeit und institutionelle Unterstützung (Pettigrew & Hammann, 2016, S. 193–196).

Aversive Rassismus Theorie: Aversiver Rassismus ist eine versteckte Form von Vorurteilen, die Menschen betrifft, die bewusst leugnen, rassistisch zu sein, aber dennoch unbewusste Vorurteile haben (Dovidio & Gaertner, S. 4). Es bedeutet, dass sie zwar gleichberechtigte Ansichten haben, aber auf einer tieferen Ebene auch negative Gefühle gegenüber anderen Rassen oder Ethnien hegen (ebd., S. 4-5). Dabei können diese Art von Menschen manchmal sogar positiv auf Minderheitengruppen reagieren, aber tief im Inneren hegen sie immer noch negative Gefühle gegenüber diesen Gruppen (ebd., S. 8). Aversive Rassist*innen können sich unfair verhalten oder Unbehagen zeigen, wenn sie Menschen anderer Rassen oder ethnischer Gruppen begegnen. Diese Art von Rassismus kann zu subtilen Formen der Diskriminierung führen, wie beispielsweise Fernbleiben oder kleine Beleidigungen, auch ohne eindeutig rassistische Gedanken oder Motive (ebd., S. 7).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Diskriminierung durch das Zusammenwirken mehrerer Faktoren verursacht wird. Die Theorie der sozialen Identität besagt, dass Menschen stolz auf ihre eigene Gruppe sein können. Gleichzeitig können sie jedoch Vorurteile gegenüber Mitgliedern anderer Gruppen haben, wie es die Theorie des aversiven Rassismus ausdrückt. Gemäß der Kontakttheorie könnte dies auf mangelnde Interaktion mit anderen Gruppen zurückzuführen sein, was insgesamt zu weniger Akzeptanz und Verständnis für andere Kulturen führen kann. Es ist wichtig zu betonen, dass Diskriminierung nicht ausschließlich auf eine bestimmte Theorie zurückgeführt werden kann. Für eine effektive Bekämpfung der Diskriminierung müssen mehr Verständnis und Einfühlungsvermögen zwischen den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen gefördert werden.

3.5. Kulturelle Unterschiede

Um zu verstehen, welche Aspekte von Kulturen zu Konflikten und Missverständnissen führen, und sich somit negativ auf den Akkulturationsprozess auswirken können, ist es wichtig, Kulturen miteinander zu vergleichen und kulturelle Unterschiede aufzuzeigen.

Für den Begriff Kultur gibt es in der Wissenschaft bislang keine einheitliche Definition. In Anlehnung an das Cambridge Dictionary (2023a) wird Kultur für diese Master-Thesis definiert als Lebensgewohnheiten, besonders Bräuche und Überzeugungen, die eine bestimmte Gruppe von Menschen zu einer gewissen Zeit teilen. Zwei Aspekte dieser Definition sind dabei besonders interessant. Erstens betrifft Kultur immer eine bestimmte Gruppe von Menschen. Jede Gruppe kann dabei eine eigene Kultur haben. Und zweitens kann sich die Zusammensetzung der Gruppe(n) jederzeit ändern. Das heißt, wenn Menschen mit einem unterschiedlichen kulturellen Hintergrund aufeinandertreffen, kann es zu Konflikten und Missverständnissen kommen, da die Kultur per zuvor genannter Definition in den Lebensgewohnheiten, besonders Bräuchen und Überzeugungen, verankert ist.

Eine in der Wissenschaft anerkannte Möglichkeit, um kulturelle Unterschiede zwischen Kulturen aufzuzeigen, ist das sechs-Dimensionen-Modell von Hofstede. Er war ein niederländischer Professor der Organisationskultur, der in einer der umfassendsten Studien mit fast 120.000 Teilnehmenden aus über 50 Ländern untersucht hat, inwiefern die Werte am Arbeitsplatz von Kultur beeinflusst sind (Hofstede Insights, 2022a). Auf dieser Basis hat er in Zusammenarbeit mit Bond und Minkov herausgefunden, dass sich Kulturen im Wesentlichen anhand von sechs Dimensionen unterscheiden lassen (Sent & Kroese, 2022, S. 21–22; Hofstede Insights, 2022a). Anhand dieser Dimensionen haben die Forschenden die Kulturen von verschiedenen Ländern bewertet (ebd.) und somit vergleichbar gemacht.

Auch wenn das sechs-Dimensionen-Modell auf der ganzen Welt anerkannt und in unzähligen wissenschaftliche Studien verschiedener Disziplinen verwendet wird (Sent & Kroese, 2022, S. 21; Kirkman, Lowe & Gibson, 2006, S. 285; Hoppe, 2004, S. 78), so ist es dennoch auch Kritik ausgesetzt. Auf die zwei wesentlichen Kritikpunkte wird im Folgenden kurz eingegangen. Der erste wesentliche Kritikpunkt betrifft die Stichprobe. So kritisiert beispielsweise McSweeney (2002, S. 89), dass die Stichprobe in Hofstedes erster Studie nur IBM-Mitarbeiter*innen aus den Bereichen Sales und Marketing umfasste und somit nicht repräsentativ für die Gesamtbevölkerung eines ganzen Landes sein kann. Der zweite wesentliche Kritikpunkt betrifft die Tatsache, dass Hofstede in seinem Modell nicht die kulturellen Unterschiede innerhalb eines Landes berücksichtigt, sondern jedes Land als jeweils eine Kultur darstellt (Baskerville, 2003, S. 6). Das ist schon am Beispiel von Deutschland (beispielsweise Bayern versus Berlin) schwierig, wird aber deutlicher bei Ländern mit mehreren Landessprachen (beispielsweise Schweiz).

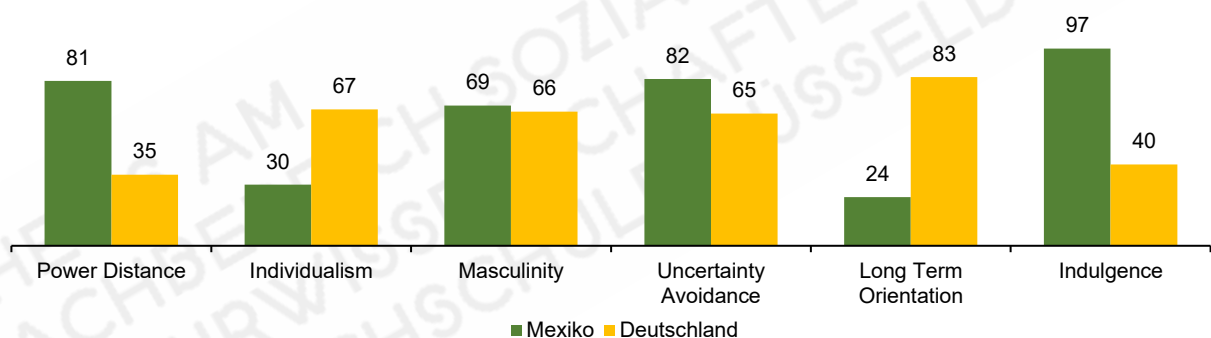
Aus den dargestellten Kritikpunkten lässt sich schließen, dass Hofstedes Modell der Vielfalt und Komplexität der individuellen Erfahrungen der Menschen keine Rechnung trägt. Gleichzeitig überzeugt die

Argumentation der Kritiker*innen an dieser Stelle nicht, da ein Modell lediglich eine vereinfachte Darstellung der Wirklichkeit ist und somit die Komplexität der Wirklichkeit nicht vollständig abbilden kann. Daher wird das sechs-Dimensionen Modell von Hofstede für das Aufzeigen von kulturellen Unterschieden in dieser Master-Thesis zugrunde gelegt.

In Abbildung 2 sind die Ergebnisse des sechs-Dimensionen Modells für Mexiko und Deutschland übersichtlich zusammengefasst. Für detaillierte Informationen darüber, wie die einzelnen Dimensionen definiert sind und inwiefern sich Deutschland und Mexiko genau innerhalb der einzelnen Dimensionen unterscheiden, wird auf Hofstede Insights (2022b) verwiesen.

Aus Abbildung 2 geht hervor, dass bei vier von sechs Dimensionen erhebliche Unterschiede zwischen Mexiko und Deutschland bestehen (Power Distance, Individualism, Long Term Orientation und Indulgence). Nur bei zwei von sechs Dimensionen erzielen beide Länder ähnliche Werte (Masculinity und Uncertainty Avoidance). Das verdeutlicht, dass die mexikanische und deutsche Kultur unterschiedlich sind und legt nahe, dass es aufgrund der unterschiedlichen Lebensgewohnheiten zu Konflikten und Missverständnissen zwischen diesen beiden Kulturen kommen kann.

Abbildung 2: Ergebnisse des sechs-Dimensionen Modells für Mexiko und Deutschland



Quelle: eigene Bearbeitung nach Hofstede Insights 2022b

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die beiden Kulturen unterschiedlich sind und dies zu Schwierigkeiten in dem Integrationsprozess der Mexikaner*innen Deutschland, mit möglichen negativen Auswirkungen auf die psychische Gesundheit, führen kann.

3.6. Forschungsstand

In den vorherigen Kapiteln wurden die wesentlichen Modelle und Theorien erklärt. In dem vorliegenden Kapitel liegt der Fokus auf der Darstellung des aktuellen Forschungsstands.

Die Forschung zu Depression lässt sich anhand der folgenden vier Forschungslinien strukturieren:

- **Forschung zu Ursachen von Depression (explorativ und explanativ):** Depression lässt sich nicht auf eine einzige Ursache zurückführen, sondern wird durch eine Kombination von sozialen, psychologischen und kulturellen Faktoren verursacht (Wu et al., 2022, S. 368).
- **Forschung zur Behandlung von Depression (explorativ und explanativ):** Depression erfordert eine individuelle Behandlungsmethode, die verschiedene Methoden kombinieren kann. Dafür eignen sich unter anderem antidepressiv wirkende Medikamente (Nemeroff & Owens, 2002), kognitive Verhaltens- und Psychotherapie (Stoner, 2002) und Meditation (Johnson, 2018, S. 2290).
- **Forschung zur Prävalenz von Depression in einer Stichprobe (deskriptiv):** Die Prävalenz unterscheidet sich je nach Stichprobe. Manche Forschende untersuchen die Prävalenz in einem Land wie Deutschland (Thom, Kuhnert, Born & Hapke, 2017). Andere Forschende fokussieren sich auf spezifische Bevölkerungsgruppen wie Migrant*innen (Abdul-Malak, 2020).
- **Forschung zum Zusammenhang von Depression mit anderen Variablen (explorativ, explanativ und explorativ):** Es wurden beispielsweise Zusammenhänge von Depression mit Akkulturation (Bhugra, 2004) und Diskriminierung untersucht (van Dijk, Agyemang, Wit & Hosper, 2011).

Für die vorliegende Master-Thesis sind insbesondere die beiden letztgenannten Forschungslinien relevant. Für diese wird in den folgenden Abschnitten jeweils der aktuelle Forschungsstand dargestellt.

3.6.1. Prävalenz von Depression

Bei Depressionen handelt es sich um ein bedeutendes gesellschaftliches Gesundheitsproblem, von dem weltweit rund 280 Millionen Menschen betroffen sind (IHME, 2023), was einer Prävalenz von 3.5% entspricht. Die Weltgesundheitsorganisation geht von einer Prävalenz von 5.0% aus (WHO, 2023). Im Vergleich dazu hat eine Meta-Analyse mit 90 Studien aus dem Jahr 2018 ergeben, dass die Prävalenz in der **allgemeinen Bevölkerung, länderübergreifend** bei 12.9% lag (Lim et al., 2018, S. 3). Für **Deutschland** unterscheiden sich die Ergebnisse je nach Studie und ergaben eine Prävalenz von 4.2% (Thom et al., 2017, S. 68), 8.1% (Busch, Maske, Ryl, Schlack & Hapke, 2013, S. 735) und 15.7% (Steffen, Thom, Jacobi, Holstiege & Bätzing, 2020, S. 239). **Mexiko** lag mit einer Prävalenz von 8.1% im Jahr 2021 auf einem ähnlichen Niveau (INEGI, 2022). Der Durchschnitt der Jahre 2014 bis 2021 betrug 8.3% (ebd.).

Die zuvor genannten Prävalenzen von Depression beziehen sich alle auf die allgemeine Bevölkerung in der jeweils betrachteten Region und unterscheiden sich von den Prävalenzen, die aus Studien mit Fokus auf **Migrant*innen** resultieren. Eine Meta-Analyse aus dem Jahr 2018, die 25 Studien über Prävalenz von Depression bei Migrant*innen ausgewertet hat, kam zu dem Ergebnis, dass 15.6% aller Migrant*innen an Depression litten (Foo et al., 2018, S. 6). Dabei war dieser Wert bei Migrant*innen mit einer kürzeren Aufenthaltsdauer im Aufnahmeland höher als bei Migrant*innen mit einer längeren Aufenthaltsdauer (ebd., S. 7-8). Ähnliche aber gleichzeitig differenziertere Ergebnisse haben sich aus einer Meta-Analyse aus dem Jahr 2009 mit 35 untersuchten Studien ergeben. So betrug die Prävalenz von Depression bei Arbeitsmigrant*innen 20% und bei Flüchtlingen 44% (Lindert et al., 2009, S. 246).

In Studien, die **sowohl Migrant*innen als auch nicht-Migrant*innen** untersuchten, zeigen die Ergebnisse, dass Migrant*innen eine höhere Prävalenz von Depression als nicht-Migrant*innen aufweisen (Li, Dai, Wu, Gao & Fu, 2019, 55; Lai, 2004, S. 681). In der Studie von Li et al. (2019) betrug die Prävalenz von Migrant*innen 15.3% und bei nicht-Migrant*innen 12.0%. Allerdings unterliegen diese Ergebnisse dahingehend einer Einschränkung, als dass es sich bei der Stichprobe durchweg um Chines*innen handelt und Migrant*innen lediglich innerhalb Chinas von ländlichen in städtische Regionen migriert sind. Daher ist die Vergleichbarkeit gegenüber den Migrant*innen im klassischen Sinne dahingehend nicht gegeben, als dass diese ein geringeres Ausmaß an Akkulturationsstress erlebt haben.

Unstrittig ist in der Forschung ebenfalls, dass die Prävalenz von Depression bei **Frauen** höher ist als die bei Männern, sowohl bei der allgemeinen Bevölkerung als auch bei Migrant*innen. Eine Meta-Analyse mit 90 Studien hat die Prävalenz in der **Gesamtbevölkerung länderübergreifend** untersucht und kam zu dem Ergebnis, dass Frauen mit einer Prävalenz von 14.4% häufiger an Depression leiden als Männer mit 11.5% (Lim et al., 2018, S. 5). Ähnliche Ergebnisse ergaben sich für **Deutschland** mit einer Prävalenz von 10.2% bei Frauen und 6.1% bei Männern (Busch et al., 2013, S. 735) beziehungsweise 9.7% bei Frauen und 6.3% bei Männern (Thom et al., 2017, S. 68). In **Mexiko** lag die Prävalenz von Frauen im Zeitraum 2014 bis 2021 bei durchschnittlich 12.2% und bei Männern bei 4.3% (INEGI, 2022). Somit ist die Prävalenz von Frauen in Mexiko im Durchschnitt um den Faktor 2.8 höher als bei Männern. Zwei Studien mit dem Fokus auf **Migrant*innen** kamen zu dem Ergebnis, dass Frauen häufiger an depressiven Symptomen leiden als Männer (Abdul-Malak, 2020, S. 491; Alegría et al., 2007, S. 68).

Die bisherige Forschung zur Prävalenz von Depression bei Migrant*innen in Deutschland ist eingeschränkt. Diese fokussiert sich überwiegend auf Flüchtlinge (Nesterko, Jäckle, Friedrich, Holzapfel & Glaesmer, 2019) oder auf türkisch-stämmige Personen (Igde, Heinz, Schouler-Ocak & Rössler, 2019), da die meisten in Deutschland lebenden Ausländer*innen aus der Türkei kommen (Statista, 2023a). Die Studie mit Fokus auf Flüchtlingen ergab eine Prävalenz 21.7% für Depression und 34.9% für post-traumatische Belastungsstörungen (Nesterko et al., 2019, 1). Die Meta-Analyse mit Fokus auf türkisch-stämmige Personen zeigte gemäß Igde et al. (2019, S. 31–32) gegenüber der deutschen Bevölkerung

„stärker ausgeprägte depressive und somatoforme Störungen“, ohne konkrete Prävalenzen zu nennen.

Forschung zur Prävalenz von Depression von hispanischen oder gar mexikanischen Migrant*innen in Deutschland wurde bisher nicht durchgeführt. Somit trägt die vorliegende Master-Thesis dazu dabei, diese Forschungslücke zu schließen.

3.6.2. Zusammenhang von Akkulturation und Depression

Die bisherige Forschung zeigt widersprüchliche Ergebnisse hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen Akkulturation und Depression.

Die folgenden Studien wiesen einen Zusammenhang nach, ohne auf die Richtung des Zusammenhangs einzugehen. Die Ergebnisse der Studie von Park und Rubin (2012, S. 611) zeigen, dass Akkulturationsstress der wichtigste Risikofaktor für Depression ist und dass der Grad der Akkulturation den zweitwichtigste Erklärungsfaktor für Depressionen bei koreanischen Migrant*innen darstellt. Jang und Chiriboga (2010, S. 14) weisen in einer Stichprobe mit älteren koreanischen Migrant*innen nach, dass Akkulturation einen Einfluss auf die psychische Gesundheit hat und dass Akkulturationsstress als ein moderierender Faktor zwischen dem Grad der Akkulturation und psychischen Problemen fungiert.

Die meisten Studien konnten einen negativen Zusammenhang feststellen. Torres und Rollock (2007, S. 12–13) fanden heraus, dass in einer Stichprobe der hispanoamerikanischen Bevölkerungsgruppe hohe Werte für Akkulturation und interkulturelle Kompetenz in signifikantem Zusammenhang zu weniger depressiven Symptomen standen. González, Haan und Hinton (2001, S. 948) konnten einen negativen korrelativen Zusammenhang zwischen Akkulturation und Depression bei mexikanischen Migrant*innen in den USA nachweisen. Eine Meta-Analyse mit 38 untersuchten Studien von Gupta, Leong, Valentine und Canada (2013, S. 372) kam zu dem differenzierten Ergebnis, dass, wenn Akkulturation als Assimilation an die amerikanische Kultur gemessen wird, eine kleine, aber statistisch signifikante negative Beziehung zwischen Akkulturation und Depression besteht. Wenn Akkulturation als Orientierung an der asiatischen Kultur gemessen wird, ist der Zusammenhang zwischen Akkulturation und Depression ebenfalls negativ, aber statistisch nicht signifikant.

In einer Studie konnte ein positiver Zusammenhang nachgewiesen werden, der aber aufgrund des Alters der Studie gegebenenfalls nicht mehr valide ist. Burnam, Hough, Karno, Escobar und Telles (1987, S. 89) zeigten, dass bei mexikanisch-stämmigen Amerikanern ein hohes Akkulturationslevel auch mit einer höheren Lebenszeitprävalenz von Störungen wie unter anderem einer schweren Depression einhergeht. Allerdings wurde in der Studie der Vergleich zu mexikanischen Migrant*innen gezogen.

Darüber hinaus kam die Studie von Ayers et al. (2009, S. 742) zu dem Ergebnis, dass Akkulturation bei koreanischen Frauen keinen direkten Einfluss auf Depression hat.

An dieser Stelle muss jedoch angemerkt werden, dass sowohl Akkulturation als auch Depression in den zuvor genannten Studien von den Forschenden in unterschiedlicher Art und Weise gemessen wurden, was die Vergleichbarkeit der Studienergebnisse grundsätzlich einschränkt.

Für Akkulturation wurden unter anderem das Cultural Life Style Inventory (Torres & Rollock, 2007), die Acculturation Rating Scale for Mexican Americans (González et al., 2001) sowie ein 12-Punkte-Inventar, das wiederum basierend auf verschiedenen Studien adaptiert wurde (Jang & Chiriboga, 2010), verwendet. Die Meta-Analyse hat Akkulturation mittels zweier Methoden gemessen. Es kamen sowohl indirekte Proxy-Maße zum Einsatz wie beispielsweise Anzahl der Jahre in den USA oder Sprachpräferenz, aber auch verschiedene Akkulturationsskalen (Gupta et al., 2013, S. 373).

Für Depression wurden unter anderem die Center for Epidemiologic Studies Depression Scale (Torres & Rollock, 2007; González et al., 2001) sowie die 15-Elemente-Kurzform der Geriatrischen Depressionsskala (Jang & Chiriboga, 2010) verwendet. In der Meta-Analyse wurden überwiegend folgende Skalen verwendet: „Beck Depression Inventory, Center for Epidemiologic Studies-Depression, Hamilton Rating Scale for Depression, and Symptom Checklist 90-Depression“ (Gupta et al., 2013, S. 375).

In Bezug auf den Zusammenhang zwischen Stress und Depression ist sich die Forschung einig, dass ein positiver Zusammenhang besteht (Havnen et al., 2020, S. 1; Hunting Pompon, Amtmann, Bombardier & Kendall, 2018, S. 2934). Das gilt insbesondere auch für **sozialen Stress** (Madison et al., 2022, S. 153; Slavich & Irwin, 2014, S. 774). In der Studie von Quinn et al. (2020, S. 64) wurde beispielsweise festgestellt, dass eine stärkere durch sozialen Stress induzierte Entzündungsreaktion mit stärkeren depressiven Symptomen zusammenhängt.

Ebenso herrscht Konsens darüber, dass ein Zusammenhang zwischen **Akkulturationsstress** und Depression besteht. Thao (2016, S. 225) wies nach, dass Akkulturationsstress positiv mit depressiven Symptomen zusammenhängt. In der Studie von Park und Rubin (2012, S. 611) wurde eine vermittelnde Rolle von Akkulturationsstress in der Beziehung zwischen Akkulturationsniveau und Depression belegt. Bei Bhugra (2004, S. 243) wurde festgestellt, dass das Erleben von Akkulturationsstress den Zusammenhang zwischen Akkulturationsstrategien und psychischen Gesundheitsergebnissen, insbesondere Depressionen, vermitteln kann.

In der bisherigen Forschung ist zudem unstrittig, dass ein positiver Zusammenhang zwischen wahrgenommener **Diskriminierung** und depressiven Symptomen besteht, der sich in verschiedenen demografischen Gruppen wie ethnischen Minderheiten, Migrant*innen, Frauen und sexuellen Minderheiten zeigt (Polanco-Roman & Miranda, 2013, S. 81; Gee, Spencer, Chen, Yip & Takeuchi, 2007, S. 1989–1990). Beispielsweise wurde Diskriminierung mit einem höheren Risiko, eine oder mehrere psychische

Störungen zu haben, in Verbindung gebracht (Bhui et al., 2005; Gee et al., 2007; Karlsen & Nazroo, 2002). Im Vergleich zu anderen Faktoren, wie beispielsweise Armut, familiärer Zusammenhang und Akkulturationsstress, ist Diskriminierung der Faktor, der Depressionen und Ängste am genauesten vorhersagt (Gee et al., 2007, S. 1992). Demnach wirkt sich Diskriminierung als eine Art Akkulturationsstress nachteilig auf die Psyche der Betroffenen aus (Karlsen & Nazroo, 2002, S. 628).

Zusammenfassend deuten die Forschungsergebnisse überwiegend darauf hin, dass ein Zusammenhang zwischen Akkulturation und Depression besteht. In den meisten Fällen wurde dieser als negativ festgestellt. Letztlich herrscht jedoch kein Konsens darüber, ob der Zusammenhang zwischen Akkulturation und Depression positiv, negativ oder nicht signifikant ist. Stress, Akkulturationsstress und Diskriminierung hingegen korrelieren positiv mit Depression.

Forschung zum Zusammenhang zwischen Akkulturation und Depression bei mexikanischen Migrant*innen in Deutschland wurde bisher nicht durchgeführt. Somit trägt die vorliegende Master-Thesis dazu dabei, diese Forschungslücke zu schließen.

3.6.3. Zusammenhang von Akkulturationsstrategien und Depression

Die bisherige Forschung deutet darauf hin, dass ein Zusammenhang zwischen Akkulturationsstrategien und Depression besteht. Darüber herrscht jedoch kein Konsens. Auf der einen Seite zeigte eine Studie mit türkischen Migrant*innen in den Niederlanden, dass ein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen Akkulturationsstrategien und Depression bestand (Ünlü Ince et al., 2014, S. 6). Auf der anderen Seite ergab eine Studie mit brasilianischen Migrant*innen in Kanada, dass Akkulturationsstrategien kein signifikanter Prädiktor für Depressionswerte waren (Da Costa, 2008, S. 83–84).

Im Folgenden wird auf den aktuellen Forschungsstand zu den vier von Berry entwickelten Akkulturationsstrategien eingegangen.

Integration: Die Forschung von Sam und Berry (2006, S. 48) hat gezeigt, dass Integration in der Regel die erfolgreichste und bevorzugte Akkulturationsstrategie ist. Personen, die Integrationsstrategien anwenden, können aufgrund der potenziell dämpfenden Wirkung sozialer Unterstützungsnetze und eines stärkeren Gefühls der kulturellen Identität bessere psychologische Ergebnisse erzielen (Berry, 1997, S. 14; Bhugra, 2004, S. 250). Das liegt daran, dass Integrationsstrategien Individuen mit Ressourcen ausstatten können, um den Akkulturationsstress zu bewältigen und das Risiko der Entwicklung von Depressionen zu verringern (Berry, 2007, S. 14–17). Diese Forschungsergebnisse konnten in zwei davon unabhängigen Studien bestätigt werden. In einer Studie mit vietnamesischen Migrant*innen in Deutschland zeigte sich, dass Patient*innen mit einer integrativen Akkulturationsstrategie über einen geringeren Schweregrad der Depression im Vergleich zu marginalisierten Patient*innen berichteten (Nguyen et al., 2017, 340). In einer Studie mit türkischen Migrant*innen in den Niederlanden konnte

nachgewiesen werden, dass die Integrationsstrategie mit einem geringeren Risiko für Depressionen verbunden war (Ünlü Ince et al., 2014, S. 6).

Separation: Laut Sam und Berry (2006, S. 48) ist Separation eine weniger erfolgreiche Akkulturationsstrategie als Integration, aber erfolgreicher als Marginalisierung. In der Studie mit türkischen Migrant*innen in den Niederlanden, konnten Ünlü Ince et al. (2014, S. 6) nachweisen, dass Separation mit einem höheren Risiko für Depressionen verbunden war, im Vergleich zu Integration. Die Studie mit brasilianischen Migrant*innen in Kanada konnte zwar keinen signifikanten Zusammenhang nachweisen, zeigte jedoch, dass Teilnehmende mit Separation als Akkulturationsstrategie häufiger von depressiven Symptomen berichteten (Da Costa, 2008, S. 83–84). Als Ursache, für die im Vergleich zu Integration schlechteren Ergebnisse in Bezug auf Depression, wird Akkulturationsstress gesehen, der aus sozialer Isolation in Verbindung mit Diskriminierung resultiert (Berry, 1997, S. 10; Bhugra, 2004, S. 255)

Assimilation: Für diese Akkulturationsstrategie ist die Studienlage dünn. Laut Sam und Berry (2006, S. 48) ist Assimilation ebenso wie Separation eine weniger erfolgreiche Akkulturationsstrategie als Integration, aber erfolgreicher als Marginalisierung. Die Meta-Analyse von Gupta et al. (2013, S. 372) zeigte, dass, wenn Akkulturation als Assimilation an die amerikanische Kultur gemessen wird, eine kleine, aber statistisch signifikante negative Beziehung besteht.

Marginalisierung: Marginalisierung ist die am wenigsten erfolgreiche Akkulturationsstrategie (Sam & Berry, 2006, S. 48). Bei einer Studie mit vietnamesischen Migrant*innen in Deutschland zeigte sich, dass marginalisierte Patient*innen den höchsten Schweregrad der Depression aufwiesen (Nguyen et al., 2017, 340). Als Ursache wird Akkulturationsstress gesehen, der aus sozialer Isolation in Verbindung mit Diskriminierung resultiert (Berry, 1997, S. 10; Bhugra, 2004, S. 255).

An dieser Stelle muss angemerkt werden, dass diese Akkulturationsstrategien nicht starr sind und die Menschen je nach Situation oder Lebenserfahrung unterschiedliche Strategien anwenden können. Es ist auch wichtig, darauf hinzuweisen, dass Individuen diese Strategien nicht freiwillig wählen, sondern dass sie meist durch Diskriminierung und Ausgrenzung beeinflusst werden (Berry, 2007, S. 82).

4. Forschungsdesign

Die vorangegangenen Kapitel haben den geschichtlichen und wirtschaftlichen Hintergrund (Kapitel 2) sowie den theoretischen Hintergrund (Kapitel 3) beleuchtet. In diesem Kapitel wird das Forschungsdesign erklärt, auf dessen Basis die Forschung durchgeführt wird. Dazu zählen die Beschreibung der Forschungsmethode (Kapitel 4.1), Herleitung der Hypothesen (Kapitel 4.2), Aufbau der Datenerhebung (Kapitel 4.3), Beschreibung der Erhebungsinstrumente (Kapitel 4.4), Durchführung der Online-Befragung (Kapitel 4.5), Beschreibung der Stichprobe (Kapitel 4.6) und Reliabilität der Skalen (Kapitel 4.7).

4.1. Beschreibung Forschungsmethode

Zunächst ist festzuhalten, dass das Erkenntnisinteresse dieser Master-Thesis zum Teil deskriptiv aber überwiegend explanativ ist. Es ist zum Teil **deskriptiv**, weil sowohl die Ausprägung von Depression als auch die von den Teilnehmenden angewendete Akkulturationsstrategie in der Stichprobe der mexikanischen Migrant*innen in Deutschland festgestellt werden (Döring & Bortz, 2016, S. 631). Es ist überwiegend **explanativ**, weil die aus der Theorie abgeleiteten Hypothesen basierend auf den Daten der Stichprobe geprüft werden (ebd., S. 657).

Die Datenerhebung erfolgt mittels eines schriftlichen, strukturierten und standardisierten Online-Fragebogens. Der Untersuchungsort ist Online. Der Untersuchungszeitpunkt ist einmalig, weshalb es sich um eine Querschnittsstudie handelt. Die Herkunft der Daten ist primär. Basierend auf den Daten werden die Hypothesen quantitativ durch geeignete statistische Methoden bestätigt oder widerlegt.

4.2. Herleitung Hypothesen

Basierend auf den Erkenntnissen des theoretischen Hintergrunds (Kapitel 3) werden im Folgenden die Hypothesenpaare postuliert und hergeleitet.

H₁: Die Prävalenz von Depression bei **Frauen** ist höher als bei Männern.

H₀: Die Prävalenz von Depression bei **Frauen** ist gleich oder niedriger als bei Männern.

H₂: Es besteht ein Unterschied in der Ausprägung von Depression zwischen Frauen und Männern.

H₀: Es besteht kein Unterschied in der Ausprägung von Depression zwischen Frauen und Männern.

In der bisherigen Forschung herrscht Konsens darüber, dass die Prävalenz von Depression bei Frauen höher ist als bei Männern. Das gilt sowohl für Stichproben, die ausschließlich Migrant*innen untersuchten (Abdul-Malak, 2020, S. 491; Alegría et al., 2007, S. 68), als auch für Stichproben, die die allgemeine Bevölkerung in Deutschland (Thom et al., 2017, S. 68; Busch et al., 2013, S. 735), Mexiko (INEGI, 2022) und länderübergreifend (Lim et al., 2018, S. 3) untersuchten. Daraus lässt sich schließen, dass dieser Unterschied statistisch signifikant ist.

H₃: Es besteht ein negativer Zusammenhang zwischen **Sprachniveau** und Depression.

H₀: Es besteht kein oder ein positiver Zusammenhang zwischen **Sprachniveau** (Deutsch) und Depression.

In der bisherigen Forschung ist unumstritten, dass ein negativer Zusammenhang zwischen dem Sprachniveau von Migrant*innen und Depression besteht. Nicassio, Solomon, Guest und McCullough (1986, S. 22) kamen im Falle von laotischen Migrant*innen in den USA zu der Erkenntnis, dass Englischkenntnisse die Auswirkungen von Akkulturationsstress auf Depressionen signifikant verringerten. Dabei zeigte sich, dass Migrant*innen mit geringen Englischkenntnissen stärkere depressive Symptome hatten. Ähnliche Ergebnisse ergaben sich bei Hamwi, Lorthe und Barros (2021, S. 5). Der Anteil der Frauen mit postpartalen depressiven Symptomen (depressive Symptome nach der Geburt) in Portugal, war bei den Migrantinnen insgesamt höher als bei einheimischen Frauen (7.2% gegenüber 12.4%), wobei der Anteil der depressiven Symptome mit abnehmenden Sprachkenntnissen zunahm. Diese Ergebnisse werden von einer Meta-Analyse unterstützt (Montemitro et al., 2021). Demnach berichteten 35 untersuchte Studien über einen signifikanten negativen Zusammenhang zwischen niedrigem Sprachniveau und Schweregrad psychiatrischer Symptome oder Störungen (ebd., S. 1). Hervorzuheben ist dabei, dass in allen vier Längsschnittstudien ein positiver Effekt des Erwerbs von Sprachkenntnissen im Laufe der Zeit auf die Prävalenz oder den Schweregrad der Depression festgestellt wurde (ebd.)

H₄: Es besteht ein negativer Zusammenhang zwischen **Aufenthaltsdauer** und Depression.

H₀: Es besteht kein oder ein positiver Zusammenhang zwischen **Aufenthaltsdauer** und Depression.

Eine Meta-Analyse von Foo et al. (2018, S. 7–8), die 25 Studien über Prävalenz von Depression bei Migrant*innen ausgewertet hat, kam zu dem Ergebnis, dass die Prävalenz bei Migrant*innen mit einer kürzeren Aufenthaltsdauer höher war als bei Migrant*innen mit einer längeren Aufenthaltsdauer.

H₅: Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen **Diskriminierung** und Depression.

H₀: Es besteht kein oder ein negativer Zusammenhang zwischen **Diskriminierung** und Depression.

In der bisherigen Forschung herrscht Konsens, dass ein positiver Zusammenhang zwischen wahrgenommener Diskriminierung und depressiven Symptomen besteht, der sich in verschiedenen demografischen Gruppen zeigt (Polanco-Roman & Miranda, 2013, S. 81; Gee et al., 2007, S. 1989–1990).

H₆: Es besteht ein Zusammenhang zwischen der **Orientierung zur Herkunftskultur** und Depression.

H₀: Es besteht kein Zusammenhang zwischen der **Orientierung zur Herkunftskultur** und Depression.

Die beiden Akkulturationsstrategien, die auf einer Orientierung zur Herkunftskultur beruhen, sind Integration (gleichzeitig Orientierung zur Aufnahmekultur) und Separation (gleichzeitig keine Orientierung zur Aufnahmekultur). Für die Integrationsstrategie zeigen die Studienergebnisse eindeutig, dass diese mit einer niedrigen Ausprägung von Depression einhergeht (Nguyen et al., 2017, 340; Ünlü Ince et al., 2014, S. 6; Sam & Berry, 2006, S. 48). Für die Separationsstrategie hingegen zeigt die Forschung, dass die Ausprägung von Depression höher ist als bei der Integrationsstrategie (Sam & Berry, 2006, S. 48; Ünlü Ince et al., 2014, S. 6), aber zumindest niedriger als bei der Marginalisierungsstrategie (Sam & Berry, 2006, S. 48). Daher kann basierend auf dem Forschungsstand weder postuliert werden, ob ein Zusammenhang besteht, noch welche Richtung ein möglicher Zusammenhang hat.

H₇: Es besteht ein negativer Zusammenhang zwischen der **Orientierung zur Aufnahmekultur** und Depression.

H₀: Es besteht kein oder ein positiver Zusammenhang zwischen der **Orientierung zur Aufnahmekultur** und Depression.

Die beiden Akkulturationsstrategien, die auf einer Orientierung zur Aufnahmekultur beruhen, sind Integration (gleichzeitig Orientierung zur Herkunftskultur) und Assimilation (gleichzeitig keine Orientierung zur Herkunftskultur). Für die Integrationsstrategie zeigen die Studienergebnisse, dass diese mit einer niedrigen Ausprägung von depressiven einhergehen (Nguyen et al., 2017, 340; Ünlü Ince et al., 2014, S. 6; Sam & Berry, 2006, S. 48). Für die Assimilationsstrategie hingegen zeigt die Forschung, dass die Ausprägung von Depression höher ist als bei der Integrationsstrategie, aber dass ein hohes Maß an Assimilation mit einer niedrigen Ausprägung von Depression einhergeht (Gupta et al., 2013, S. 372). Daher kann basierend auf dem Forschungsstand ein negativer Zusammenhang postuliert werden.

H₈: Es besteht ein Unterschied zwischen mindestens zwei **Akkulturationsstrategien** in Bezug auf Depression.

H₀: Es besteht kein Unterschied zwischen mindestens zwei **Akkulturationsstrategien** in Bezug auf Depression.

H₉: Die Integrationsstrategie ist die erfolgreichste und die Marginalisierungsstrategie ist die am wenigstens erfolgreiche Akkulturationsstrategie in Bezug auf Depression.

H₀: Die Integrationsstrategie ist nicht die erfolgreichste und die Marginalisierungsstrategie ist nicht die am wenigstens erfolgreiche Akkulturationsstrategie in Bezug auf Depression.

In der bisherigen Forschung herrscht Konsens darüber, dass die Integrationsstrategie die erfolgreichste (Nguyen et al., 2017, 340; Ünlü Ince et al., 2014, S. 6; Sam & Berry, 2006, S. 48) und die Marginalisierungsstrategie die am wenigsten erfolgreiche (Nguyen et al., 2017, 340; Sam & Berry, 2006, S. 48) Akkulturationsstrategie ist. Daraus lässt sich schließen, dass es einen Unterschied zwischen mindestens zwei Gruppen (Integration und Marginalisierung) gibt.

4.3. Aufbau Datenerhebung

Der Aufbau der Datenerhebung lässt sich wie folgt zusammenfassen. Zunächst wurden die Teilnehmenden über die Zielsetzung des Fragebogens und datenschutzrechtliche Aspekte informiert. Erst nachdem sie ihre Einverständniserklärung zur Verwendung und zeitweisen Speicherung der Daten gegeben haben, konnte der Fragebogen ausgefüllt werden.

Als erstes wurden einige demografische Variablen erhoben, wie Alter, Geschlecht und Familienstand. Im nächsten Schritt folgte die Everyday Discrimination Scale, der Patient Health Questionnaire und die Frankfurter Akkulturationsskala. Zum Schluss wurden weitere demografische Variablen, wie Nationalität, Bildungsgrad, Sprachniveau (Deutsch) und Aufenthaltsdauer in Deutschland erhoben.

4.4. Beschreibung Erhebungsinstrumente

Im Folgenden werden die verwendeten Erhebungsinstrumente erklärt.

4.4.1. Frankfurter Akkulturationsskala

Die Frankfurter Akkulturationsskala (FRAKK-Skala) wurde von Bongard, Etzler und Frankenberg (2019) entwickelt, um Unterschiede in der Orientierung von Migrant*innen zur Herkunftskultur und zur Aufnahmekultur zu messen. Die Skala basiert auf den vier Akkulturationsstrategien von Berry und kann auf verschiedene in Deutschland lebende Migrant*innengruppen angewendet werden (ebd., S. 5), beispielsweise auch auf Personen der ersten Generation sowie Personen ohne direkte Migrationserfahrung wie der zweiten und dritten Generation (ebd., S. 5-7).

Die Skala besteht aus 20 Items, die mittels einer 7-stufigen Likert-Skala bewertet werden. Die Likert-Skala reicht von 0 (trifft überhaupt nicht zu) bis 6 (trifft vollständig zu). Die Items beziehen sich auf persönliche Verhaltensweisen, Gedanken und Gefühle in Bezug auf die Herkunftskultur und die deutsche Kultur (ebd., S. 5).

Die Subskalen werden als Orientierung zur Herkunftskultur (HK) und Orientierung zur Aufnahmekultur (AK) bezeichnet und umfassen jeweils 10 Items. Auf dieser Basis können die Migrant*innen in die vier

Akkulturationsstrategien von Berry eingeteilt werden. Diese Akkulturationsstrategien sind: Integration, Assimilation, Separation und Marginalisierung (ebd., S. 8).

Die FRAKK-Skala kann in verschiedenen Sprachen verwendet werden. Für diese Master-Thesis wurde die spanische Version verwendet.

Die Reliabilität der Skala ist insgesamt als gut zu bewerten. In der Studie von Bongard et al. (2019, S. 6) wurde Cronbachs Alpha mit $\alpha=.86$ für den Gesamtwert, sowie $\alpha=.79$ für die Orientierung zur Aufnahmekultur und $\alpha=.83$ für die Orientierung zur Herkunftskultur angegeben. Bei der Überprüfung der Reliabilitätstests für Wiederholungsmessungen ergab sich eine Zuverlässigkeit von $\alpha=.73$ für die Orientierung zur Aufnahmekultur, $\alpha=.86$ für die Orientierung zur Herkunftskultur und $\alpha=.88$ für den Gesamtwert bei einem Intervall von 2 Wochen (N = 78), 4 Wochen (N = 53) und 6 Wochen (N = 51) (ebd.).

4.4.2. Everyday Discrimination Scale

Die von David R. Williams entwickelte und validierte Everyday Discrimination Scale (EDS) ist ein Maß für die subjektive Erfahrung von Diskriminierung von Minderheitsgruppen im Alltag. Sie enthält zehn Items, die erfassen, wie oft eine Person weniger höflich, respektvoll oder hilfsbereit behandelt oder als unintelligent, unehrlich oder minderwertig wahrgenommen wurde (Williams, Yu, Jackson & Anderson, 1997, S. 340–341).

Die Bewertung erfolgt auf einer 4-stufigen Likert-Skala die von 1 (Teilnehmende haben nie Diskriminierung erlebt) und 4 (Teilnehmende haben Diskriminierung mindestens 4-mal erlebt) liegt. Zur Auswertung wird der Mittelwert aller Items gebildet. Die Diskriminierung ist umso größer, je höher der Mittelwert ist (ebd.).

Die Skala wurde in mehrere Sprachen übersetzt (Williams, 2019). Für die Zwecke der vorliegenden Master-Thesis wurde die spanische Version verwendet.

Die Reliabilität der Skala hat sich in der Forschung als gut erwiesen. Die Werte von Cronbachs Alpha liegen zwischen $\alpha=.82$ (Stucky et al., 2011), $\alpha=.87$ (Clark, Coleman & Novak, 2004) und $\alpha=.88$ (Williams et al., 1997).

4.4.3. Patient Health Questionnaire

Der Patient Health Questionnaire (PHQ-9) ist ein Selbstbeurteilungsinstrument, das von Kroenke, Spitzer und Williams (2001) entwickelt wurde. Es dient dazu, das Vorhandensein und den Schweregrad einer Depression bei erwachsenen Patient*innen in der Primärversorgung zu erfassen.

Der Fragebogen besteht aus neun Fragen, welche den neun diagnostischen Kriterien für eine schwere depressive Störung des diagnostischen und statistischen Manuals psychischer Störungen (DSM-IV) entsprechen. Jede Frage bezieht sich darauf, wie häufig ein bestimmtes Symptom in den letzten zwei Wochen aufgetreten ist, wobei die Bewertung mittels einer 4-stufigen Likert-Skala mit Antwortmöglichkeiten von 0 (nie) bis 3 (fast täglich) erfolgt.

Unter Anwendung der DSM-IV-Kriterien kann dieser Test auch zur Diagnose einer schweren Depression verwendet werden. Um die Kriterien zu erfüllen, müssen Patient*innen mindestens fünf Symptome aufweisen, die an mehr als der Hälfte der Tage vorliegen, darunter entweder eine gedrückte Stimmung oder Interessen- oder Freudlosigkeit. Außerdem müssen die Patient*innen angeben, dass die Symptome ihre Funktionsfähigkeit erheblich beeinträchtigen (Pickel, Decker, Kailitz, Röder & Schulze Wessel, 2019, S. 1285–1292).

Der PHQ-9 wurde ursprünglich an Patient*innen in der Grundversorgung validiert und zeigte mit Cronbachs Alpha von $\alpha = .89$ gute psychometrische Eigenschaften (Kroenke et al., 2001, S. 606–613).

Der Fragebogen wurde auch in mehrere Sprachen übersetzt und an verschiedene Zielgruppen angepasst. Für diese Master-Thesis wurde die spanische Version verwendet.

4.4.4. Demografische Variablen

In Ergänzung zu den zuvor genannten Erhebungsinstrumenten wurden auch sogenannte demografische Variablen erhoben. Diese ermöglichen es festzustellen, inwiefern sich die Ergebnisse bei bestimmten demografischen Gruppen unterscheiden und können somit Rückschlüsse auf die Generalisierbarkeit der Ergebnisse liefern. Auch kann darauf basierend beurteilt werden, inwiefern die Stichprobe repräsentativ ist.

Im Rahmen dieser Master-Thesis wurden die folgenden demografischen Variablen erhoben. Für die fett markierten demografischen Variablen werden Hypothesen geprüft: Alter, **Geschlecht**, Religionszugehörigkeit, Nationalität, Generation, Familienstand, Migrationsmotive, Wohnsituation, Bildungsgrad, Beschäftigungssituation, Berufserfahrung, **Aufenthaltsdauer in Deutschland**, **Sprachniveau (Deutsch)** und Haushaltseinkommen.

4.5. Durchführung Online-Befragung

Die Online-Befragung mit dem Titel „Akkulturation und Depression bei Mexikaner*innen in Deutschland“ wurde im Zeitraum vom 04. April 2023 bis zum 28. April 2023 durchgeführt. Die Umfrage wurde über die digitale Plattformen Facebook, Instagram und Tik-Tok verbreitet. Auf Facebook wurde die

Umfrage in mehreren Gruppen veröffentlicht, die aus in Deutschland lebenden Mexikaner*innen bestehen. Auf Instagram und Tik-Tok wurden mexikanische Bekannte individuell um die Weiterleitung des Fragebogens gebeten. Voraussetzung für die Teilnahme an der Umfrage war die Erfüllung von drei Bedingungen: Die Personen mussten volljährig sein, die mexikanische Staatsbürgerschaft besitzen und zum Zeitpunkt der Teilnahme an der Umfrage in Deutschland leben. Insgesamt wurde der Link zur Umfrage von 551 Personen angeklickt. 281 von ihnen füllten zumindest einen Teil des Fragebogens aus. Vollständig ausgefüllt wurde der Fragebogen von 218 Personen.

Von den 218 ausgefüllten Fragebögen wurden 3 Fragebögen von der Teilnahme ausgeschlossen, da die Teilnehmenden nicht die mexikanische Staatsangehörigkeit besaßen. Die Größe der Stichprobe beträgt folglich N=215. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass gemäß Artikel 37 der Politischen Verfassung der Vereinigten mexikanischen Staaten, keiner Mexikaner*in die Staatsangehörigkeit entzogen werden darf, auch wenn sie eine andere Staatsbürgerschaft, wie beispielsweise die deutsche, besitzen (Cámara de Diputados del H. Congreso de la Unión, 1997).

4.6. Beschreibung Stichprobe

Die Stichprobe besteht gemäß Tabelle 16 (siehe Anhang 1) aus 186 Frauen (86.51%) und 29 Männern (13.49%). Mit "divers" stand eine dritte Option zur Angabe des Geschlechts zur Verfügung. Diese Option wurde jedoch von keiner Person gewählt. Bemerkenswert ist, dass 96.74% der Teilnehmenden gemäß Tabelle 17 (siehe Anhang 1) die erste in Deutschland lebende Familiengeneration darstellen.

Von der Mehrheit der Teilnehmenden wurde gemäß Tabelle 18 (siehe Anhang 1) ein hohes akademisches Niveau angegeben. So gaben 48.84% an, einen Bachelor-Abschluss zu haben. 29.77% hatten einen Master-Abschluss absolviert.

Die Teilnehmenden haben nicht nur ein hohes Bildungsniveau erreicht, sondern weisen gemäß Tabelle 19 (siehe Anhang 1) auch ein hohes Niveau an Kenntnissen der deutschen Sprache auf. Das Sprachniveau wird von A1 (Anfänger) bis C2 (Muttersprachler) gemessen. Von den Teilnehmenden hatten 24.19% ein B1-Niveau. Dies ist eine solide Basis für die Kommunikation und Integration in Deutschland. Dieses Niveau wird häufig für ungelernte Tätigkeiten oder eine Berufsausbildung vorausgesetzt. Das Niveau B2 wurde von 26.05% der Teilnehmenden erreicht, weitere 26.05% erreichten das Niveau C1. Für die Zulassung zum Studium an deutschen Hochschulen wird in der Regel das Niveau C1 vorausgesetzt.

Bei den Teilnehmenden ist die Familienzusammenführung gemäß Tabelle 20 (siehe Anhang 1) mit 37.21% der Hauptgrund für die Migration von Mexiko nach Deutschland. Der Familiennachzug umfasst nicht nur Mexikaner*innen, die mit Deutschen verheiratet sind. Auch die Ehepartner*innen und/oder

Kinder von Mexikaner*innen, die nach Deutschland gekommen sind, um hier zu arbeiten oder zu studieren, gehören dazu. Der zweithäufigste Migrationsgrund ist mit 18.60% die Erwerbstätigkeit. In der Befragung wurde nicht erhoben, ob diese Personen bereits in Mexiko oder erst nach der Einreise mit einem Visum für Arbeitssuchende eine Beschäftigung in Deutschland gefunden haben. Über das Programm Au Pair sind 16.28% der Teilnehmenden nach Deutschland gekommen. Dieses Programm bietet jungen Erwachsenen zwischen 18 und 26 Jahren die Möglichkeit eines kulturellen Austausches, indem sie in einer deutschen Familie leben. Die Gastfamilie übernimmt im Gegenzug alle Kosten für die Kinderbetreuung. Au Pairs erhalten zudem ein kleines monatliches Taschengeld von 280 Euro (Bundesagentur für Arbeit, 2023, S. 7). Weitere 12.56% der Teilnehmenden sind zum Studium nach Deutschland gezogen. Ob es sich dabei um ein Bachelor-, Master- oder Promotionsstudium handelt, wurde nicht erhoben.

Im Rahmen der Befragung wurden die Teilnehmenden gefragt, ob sie vor ihrer Einreise nach Deutschland ein Studium absolvierten. Von den Teilnehmenden hatten gemäß Tabelle 21 (siehe Anhang 1) 88.32% ein Studium in Mexiko absolviert. Im Gegensatz dazu gaben 9.81% an, vor ihrer Einreise nach Deutschland kein Studium in Mexiko absolviert zu haben, während 1.87% angaben, vor der Einreise nach Deutschland in einem anderen Land studiert zu haben. Dies bedeutet, dass 90.19% der Teilnehmenden bereits über eine akademische Ausbildung verfügten, bevor sie nach Deutschland zogen.

Gegenstand der Befragung war auch die Frage, ob die Studienleistungen der Teilnehmenden in Deutschland anerkannt werden. Von den Teilnehmenden hatten gemäß Tabelle 22 (siehe Anhang 1) 68.69% eine Anerkennung ihrer bisherigen Studienleistungen in Deutschland. Diese Ergebnisse sind ein Indiz dafür, dass ein erheblicher Anteil der Teilnehmenden von der Anerkennung ihrer Studienleistungen profitiert und eine Fortsetzung der akademischen Ausbildung in Deutschland möglich ist.

Von den 215 Teilnehmenden waren gemäß Tabelle 23 (siehe Anhang 1) 54.22% berufstätig. 15.42% gaben an, Hausfrau/Hausmann zu sein. 7.94% besuchten einen Deutschkurs und weitere 7.94% waren berufstätig und studierten gleichzeitig. Zu beachten ist, dass auch die Option "Ausbildung" angeboten wurde. Daher bezieht sich die Kategorie "Studium und Arbeit" speziell auf Hochschulbildung. Auch gaben 6.07% an, arbeitslos und aktiv auf Arbeitssuche zu sein. 5.14% bezeichneten sich als Studierende.

Hinsichtlich der Aufenthaltsdauer in Deutschland leben gemäß Tabelle 24 (siehe Anhang 1) 34.58% der Teilnehmenden zwischen 3 und 5 Jahren in Deutschland. Jeweils 19.16% sind erst weniger als ein Jahr bzw. 1-2 Jahre in Deutschland.

4.7. Reliabilität der Skalen

Ein wichtiger Aspekt der Qualität von Messinstrumenten in der Forschung ist die interne Konsistenz von Skalen. Sie wird mit Cronbachs Alpha gemessen und ist laut Döring und Bortz (2016, S. 444) „das mit Abstand gebräuchlichste Reliabilitätsmaß.“ Sie gibt an, wie eng die Items einer Skala als Gruppe miteinander korrelieren (ebd.) Im Ergebnis zeigt Cronbachs Alpha, wie gut die einzelnen Items das zugrunde liegende Konstrukt messen. Die Werte reichen zwischen 0 und 1. Ein höheres Cronbachs Alpha bedeutet, dass die Items konsistenter und zuverlässiger sind, ein niedrigeres bedeutet, dass die Items unterschiedlicher und unzuverlässiger sind (University of Virginia Library, 2015). Werte für Cronbachs Alpha von $\alpha > .65$ gelten als akzeptabel und $\alpha < .50$ als inakzeptabel (ebd.)

Zu beachten ist jedoch, dass Cronbachs Alpha empfindlich auf die Anzahl der Items reagiert. So kann eine hohe Anzahl von Items zu hohen und eine niedrige Anzahl an Items zu niedrigen Werten für Cronbachs Alpha führen (Tavakol & Dennick, 2011, S. 53). Außerdem ist zu berücksichtigen, dass Cronbachs Alpha Eindimensionalität der Items voraussetzt. Das bedeutet, Cronbachs Alpha geht davon aus, dass die Items die gleiche Dimension messen. Sofern mehr als eine Dimension gemessen wird, muss für jede Dimension ein separates Cronbachs Alpha berechnet werden (ebd., S. 53-54). Das wiederum kann dazu führen, dass die Anzahl der Items zu gering wird, um ein aussagekräftiges Ergebnis zu erhalten.

Um sicherzustellen, dass die Skalen, die im Rahmen dieser Master-Thesis verwendet werden, reliabel sind, wurde Cronbachs Alpha für jede Skala berechnet und in Tabelle 1 dargestellt. Die Ergebnisse zeigten, dass alle Skalen Cronbachs Alpha-Werte von $\alpha > .65$ aufwiesen, was für Forschungszwecke als akzeptabel gilt (University of Virginia Library, 2015). Zudem decken sich die vorliegenden Werte für Cronbachs Alpha überwiegend mit den Vergleichswerten aus der Forschung.

Tabelle 1: Cronbachs Alpha der relevanten Skalen

Skalen	Anzahl Items	Cronbachs Alpha	
		Thesis	Vergleichswerte
Patient Health Questionnaire	9	.89	.89 ^a
Everyday Discrimination Scale	10	.84	.82 ^b
Frankfurter Akkulturationskala (HK)	10	.70	.83 ^c
Frankfurter Akkulturationskala (AK)	10	.85	.79 ^c

Quelle: ^a (Kroenke et al., 2001), ^b (Stucky et al., 2011), ^c (Bongard et al., 2019, S. 6)

5. Forschungsergebnisse

In diesem Kapitel werden die Forschungsergebnisse vorgestellt, die basierend auf dem Forschungsdesign aus Kapitel 4 entwickelt wurden. Dazu wird jeweils in einem separaten Unterkapitel eine einzelne Hypothese geprüft. Die Hypothesenprüfung erfolgt überwiegend mittels klassischer Signifikanztests, wie es in der quantitativen Sozialforschung üblich ist (Döring & Bortz, 2016, S. 659). Die Mehrzahl der Hypothesen sind als Zusammenhangshypothesen formuliert, für die der Zusammenhang mittels bivariater Korrelation geprüft wird. Dabei ist die wesentliche Voraussetzung, dass diese normalverteilt sind (Schäfer, 2016, S. 239). Daher wird zunächst in Tabelle 2 eine Übersicht der Tests auf Normalverteilung für die metrischen Variablen dargestellt, die in den nachfolgenden Hypothesen zum Einsatz kommen.

Aus Tabelle 2 geht hervor, dass für alle metrischen Variablen außer „FRAKK_AK“ jeweils eine signifikante P-Wert von $p=.000$ vorliegt und diese folglich nicht normalverteilt sind. Grund ist, dass der P-Wert unterhalb des Signifikanzniveaus von $p=.050$ liegt (Schäfer, 2016, S. 241), welches sich in der Forschung etabliert hat (Döring & Bortz, 2016, S. 664). Lediglich die metrische Variable „FRAKK_AK“ ist normalverteilt ist, da $p=.408$ und somit $p>.050$.

Tabelle 2: Tests auf Normalverteilung der metrischen Variablen

	Kolmogorov-Smirnov ^a			Shapiro-Wilk		
	Statistik	df	Signifikanz	Statistik	df	Signifikanz
Depression	.096	215	<.001	.951	215	<.001
Diskriminierung	.100	215	<.001	.958	215	<.001
FRAKK_HK	.074	215	.006	.964	215	<.001
FRAKK_AK	.035	215	.200*	.993	215	.408

*. Dies ist eine untere Grenze der echten Signifikanz.

a. Signifikanzkorrektur nach Lilliefors

Auch die okulare Inspektion der Histogramme (siehe Anhang 2) lässt für die Variablen „Depression“, „Diskriminierung“ und „FRAKK_HK“ keine Annahme auf Normalverteilung zu.

5.1. Hypothese 1: Prävalenz Geschlecht

H₁: Die Prävalenz von Depression bei **Frauen** ist höher als bei Männern.

H₀: Die Prävalenz von Depression bei **Frauen** ist gleich oder niedriger als bei Männern.

Zur Prüfung dieser Hypothese werden die abhängige ordinale Variable „Depression_Klassifikation“ sowie die unabhängige nominale Variable „Geschlecht“ verwendet. Die ordinale Variable „Depression_Klassifikation“ basiert auf der metrischen Variable „Depression“, die das Ergebnis des Patient Health Questionnaires ist und einen Wert zwischen 0 (keine Depression) und 27 (schwere Depression)

aufweist. Basierend auf der Interpretationstabelle von Pfizer (1999), wurden die metrischen Werte in fünf ordinale Gruppen klassifiziert, die Tabelle 3 entnommen werden können. Die Variable „Geschlecht“ hat die drei Antwortmöglichkeiten „Frau“, „Mann“ und „divers“. Keine der Teilnehmenden hat jedoch „divers“ ausgewählt.

Die Prüfung dieser Hypothese erfolgt deskriptiv, basierend auf einer Kreuztabelle, die in Tabelle 3 dargestellt ist. Zunächst geht aus Tabelle 3 hervor, dass 133 von 215 (=61.86%) Teilnehmenden keine Depression haben („gesund“ + „unauffällig“) und 82 von 215 (=38.14%) Teilnehmenden mindestens eine leichte Depression haben. Des Weiteren kann Tabelle 3 entnommen werden, dass die Stichprobe nicht homogen verteilt ist, da der Anteil der Frauen an der Stichprobe 86.51% entspricht. Aus Tabelle 3 geht außerdem hervor, dass 114 von 186 (=61.29%) Frauen keine Depression haben („gesund“ + „unauffällig“) und 72 von 186 (=38.71%) Frauen mindestens eine leichte Depression haben. Bei den Männern haben 19 von 29 (=65.51%) Männern keine Depression („gesund“ + „unauffällig“) und 10 von 29 (=34.48%) Männern mindestens eine leichte Depression. Interessant ist außerdem, dass die Prävalenz von Depression bei Frauen in der Gruppe der leichten und mittleren Depression jeweils höher ist als bei den Männern, jedoch die Prävalenz einer schweren Depression bei Männern die Prävalenz von Frauen übersteigt.

Tabelle 3: Kreuztabelle - „Geschlecht“ und „Depression_Klassifikation“

		Depression_Klassifikation					Gesamt
		gesund	Unauffällig	leichte Depression	mittlere Depression	schwere Depression	
Frauen	Anzahl	57	57	34	27	11	186
	% von Geschlecht	30.65%	30.65%	18.28%	14.52%	5.91%	100.00%
	% von Depression_Klassifikation	81.43%	90.48%	89.47%	90.00%	78.57%	86.51%
	% der Gesamtzahl	26.51%	26.51%	15.81%	12.56%	5.12%	86.51%
Männer	Anzahl	13	6	4	3	3	29
	% von Geschlecht	44.83%	20.69%	13.79%	10.34%	10.34%	100.00%
	% von Depression_Klassifikation	18.57%	9.52%	10.53%	10.00%	21.43%	13.49%
	% der Gesamtzahl	6.05%	2.79%	1.86%	1.40%	1.40%	13.49%
Gesamt	Anzahl	70	63	38	30	14	215
	% von Geschlecht	32.56%	29.30%	17.67%	13.95%	6.51%	100.00%
	% von Depression_Klassifikation	100.00%	100.00%	100.00%	100.00%	100.00%	100.00%
	% der Gesamtzahl	32.56%	29.30%	17.67%	13.95%	6.51%	100.00%

Ergebnis: Die Prävalenz von Depression bei **Frauen** ist höher als bei Männern. H_0 wird nicht beibehalten.

5.2. Hypothese 2: Unterschied Geschlecht

H₂: Es besteht ein Unterschied in der Ausprägung von Depression zwischen Frauen und Männern.

H₀: Es besteht kein Unterschied in der Ausprägung von Depression zwischen Frauen und Männern.

Zur Prüfung dieser Hypothese werden die Unterschiede zwischen der abhängigen ordinalen Variable „Depression_Klassifikation“ sowie der unabhängigen nominalen Variable „Geschlecht“ geprüft. Beide Variablen wurden bereits in Kapitel 5.1. erklärt.

Das statistische Verfahren, das zur Prüfung dieser Hypothese zum Einsatz kommt, ist der Chi-Quadrat-Test, der in Tabelle 4 dargestellt ist. Dieser zeigt, ob zwischen den Häufigkeiten gemäß Tabelle 3 (siehe Kapitel 5.1) ein signifikanter Unterschied besteht (Schäfer, 2016, S. 247). Grund für die Wahl dieses statistischen Verfahrens ist, dass die Variablen nominal- und ordinalskaliert sind und somit ein nicht parametrisches Verfahren zum Einsatz kommen muss (ebd.). Zu beachten ist jedoch, dass der Chi-Quadrat-Test Häufigkeiten in jeder Zelle von mindestens 5 voraussetzt (Hemmerich, 2018a), was in dem vorliegenden Fall gemäß Tabelle 3 (siehe Kapitel 5.1) nicht gegeben ist. Daher wird zusätzlich noch der exakte Test nach Fisher-Freeman-Halton durchgeführt, welcher keine Anforderungen an die minimalen Größen der Zellen stellt (ebd.)

Aus Tabelle 4 geht hervor, dass kein signifikanter Unterschied zwischen den Häufigkeiten bei den Geschlechtern besteht, weil die P-Werte gemäß Pearson-Chi-Quadrat ($p=.440$) und Fisher-Freeman-Halton ($p=.581$) oberhalb des Signifikanzniveaus von $p=.050$ liegen (Hemmerich, 2022a). Einschränkend ist weiterhin zu beachten, dass die Stichprobe nicht homogen verteilt ist, da der Anteil der Frauen an der Stichprobe 86.51% entspricht.

Tabelle 4: Chi-Quadrat-Tests - „Geschlecht“ und "Depression_Klassifikation"

	Wert	df	Asympt. Signifi- kanz (zweiseitig)	Exakte Signifi- kanz (zweiseitig)
Pearson-Chi-Quadrat	3.753 ^a	4	.440	.447
Likelihood-Quotient	3.648	4	.456	.505
Exakter Test nach Fisher-Freeman-Halton	3.689			.446
Zusammenhang linear-mit-linear	.305	1	.581	.632
Anzahl der gültigen Fälle	215			

a. 2 Zellen (20.0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 1.89.

b. Die standardisierte Statistik ist -.552.

Im nächsten Schritt sollen zusätzlich noch die Mittelwertunterschiede der Geschlechter geprüft werden. Dazu wird anstatt der ordinalen Variable „Depression_Klassifikation“ die metrische Variable „Depression“ verwendet. Jedoch liegt für die Variable „Depression“ gemäß Tabelle 2 (siehe Kapitel 5) keine Normalverteilung vor. Daher kommt ein nicht-parametrischer Test, konkret der Mann-Whitney-U-Test zur Anwendung (Schäfer, 2016, S. 243), der in Tabelle 5 dargestellt ist. Dieser zeigt, ob es signifikante Unterschiede in den mittleren Rängen gibt (ebd.).

Tabelle 5 zeigt, dass kein statistisch signifikanter Unterschied zwischen den mittleren Rängen bei den Geschlechtern besteht, weil $p=.418$ ist und somit das Signifikanzniveau von $p=.050$ überschritten ist (Hemmerich, 2022b).

Tabelle 5: Mann-Whitney-U-Test - „Geschlecht“ und "Depression"

Zusammenfassung des Mann-Whitney-U-Tests bei unabhängigen Stichproben

Gesamtzahl	215
Mann-Whitney-U-Test	2445.000
Wilcoxon-W	2880.000
Teststatistik	2445.000
Standardfehler	311.174
Standardisierte Teststatistik	-.810
Asymptotische Sig. (zweiseitiger Test)	.418

Ergebnis: Die Ergebnisse des Pearson-Chi-Quadrat-Tests ($p=.440$), exakten Tests nach Fisher-Freeman-Halton ($p=.581$) und des Mann-Whitney-U-Tests ($p=.418$) übersteigen das Signifikanzniveau von $p=.050$. Es besteht kein signifikanter Unterschied in der Ausprägung von Depression zwischen Frauen und Männern. H_0 wird beibehalten.

5.3. Hypothese 3: Sprachniveau

H₃: Es besteht ein negativer Zusammenhang zwischen **Sprachniveau** (Deutsch) und Depression.

H₀: Es besteht kein oder ein positiver Zusammenhang zwischen **Sprachniveau** (Deutsch) und Depression.

Zur Prüfung dieser Hypothese wird der Zusammenhang zwischen der abhängigen ordinalen Variable „Depression_Klassifikation“ und der unabhängigen ordinalen Variable „Sprachniveau“ geprüft. Die metrische Variable „Depression“ kommt nicht zum Einsatz, da diese gemäß Tabelle 2 (siehe Kapitel 5) nicht normalverteilt ist. Die Variable „Depression_Klassifikation“ wurde bereits in Kapitel 5.1. erklärt. Die Variable „Sprachniveau“ hat die sechs Antwortmöglichkeiten „A1“, „A2“, „B1“, „B2“, „C1“ und „C2“.

Das statistische Verfahren, das zur Prüfung dieser Hypothese verwendet wird, ist die Spearman-Korrelation, die in Tabelle 6 dargestellt ist. Grund für die Wahl dieses nicht-parametrischen Verfahrens ist, dass beide Variablen ordinalskaliert sind und die Stichprobe $n > 30$ ist (Döring & Bortz, 2016, S. 347).

Aus Tabelle 6 geht hervor, dass $r = -.202$, $p = .002$ ist. Das bedeutet, dass es einen signifikanten negativen Zusammenhang gibt, der laut Cohen (1988, S. 83) als klein zu interpretieren ist. Signifikanz liegt vor, weil $p < .050$ ist. Zum Vergleich wurde die Spearman-Korrelation ebenfalls mit der nicht-normalverteilten metrischen Variable „Depression“ berechnet. Das Ergebnis liegt mit $r = -.187$, $p = .003$ auf einem ähnlichen Niveau und ist ebenfalls als klein zu interpretieren.

Tabelle 6: Spearman-Korrelation - „Sprachniveau“ und „Depression_Klassifikation“

			Sprachniveau	Depression_Klassifikation
Spearman-Rho	Sprachniveau	Korrelationskoeffizient	1.000	-.202*
		Sig. (1-seitig)	.	.002
		N	214	214
	Depression_Klassifikation	Korrelationskoeffizient	-.202*	1.000
		Sig. (1-seitig)	.002	.
		N	214	215

*. Die Korrelation ist auf dem 0.05 Niveau signifikant (einseitig).

Ergebnis: Es besteht ein signifikanter kleiner negativer Zusammenhang zwischen dem deutschen Sprachniveau und Depression. H_0 wird nicht beibehalten.

5.4. Hypothese 4: Aufenthaltsdauer

H₄: Es besteht ein negativer Zusammenhang zwischen **Aufenthaltsdauer** und Depression.

H₀: Es besteht kein oder ein positiver Zusammenhang zwischen **Aufenthaltsdauer** und Depression.

Zur Prüfung dieser Hypothese wird der Zusammenhang zwischen der abhängigen ordinalen Variable „Depression_Klassifikation“ und der unabhängigen ordinalen Variable „Aufenthaltsdauer“ geprüft. Die metrische Variable „Depression“ kommt nicht zum Einsatz, da diese gemäß Tabelle 2 (siehe Kapitel 5) nicht normalverteilt ist. Die Variable „Depression_Klassifikation“ wurde bereits in Kapitel 5.1. erklärt. Die Variable „Aufenthaltsdauer“ hat die sechs Antwortmöglichkeiten „weniger als ein Jahr“, „1-2 Jahre“, „3-5 Jahre“, „6-10 Jahre“, „11-15 Jahre“ und „mehr als 15 Jahre“.

Das statistische Verfahren, das zur Prüfung dieser Hypothese verwendet wird, ist die Spearman-Korrelation, die in Tabelle 7 dargestellt ist. Grund für die Wahl dieses nicht-parametrischen Verfahrens ist, dass beide Variablen ordinalskaliert sind und die Stichprobe $n > 30$ ist (Döring & Bortz, 2016, S. 347).

Aus Tabelle 7 geht hervor, dass $r = -.146$, $p = .016$ ist. Das bedeutet, dass es einen signifikanten negativen Zusammenhang gibt, der laut Cohen (1988, S. 83) als klein zu interpretieren ist. Signifikanz liegt vor, weil $p < .050$ ist. Zum Vergleich wurde die Spearman-Korrelation ebenfalls mit der nicht-normalverteilten metrischen Variable „Depression“ berechnet. Das Ergebnis liegt mit $r = -.140$, $p = .021$ auf einem ähnlichen Niveau und ist ebenfalls als klein zu interpretieren.

Tabelle 7: Spearman-Korrelation - „Aufenthaltsdauer“ und „Depression_Klassifikation“

			Aufent- haltsdauer	Depression_ Klassifikation
Spearman-Rho	Aufenthaltsdauer	Korrelationskoeffizient	1.000	-.146*
		Sig. (1-seitig)	.	.016
		N	214	214
	Depression_Klassifikation	Korrelationskoeffizient	-.146*	1.000
		Sig. (1-seitig)	.016	.
		N	214	215

*. Die Korrelation ist auf dem 0.05 Niveau signifikant (einseitig).

Ergebnis: Es besteht ein signifikanter kleiner negativer Zusammenhang zwischen der Aufenthaltsdauer in Deutschland und Depression. H₀ wird nicht beibehalten.

5.5. Hypothese 5: Diskriminierung

H₅: Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen **Diskriminierung** und Depression.

H₀: Es besteht kein oder ein negativer Zusammenhang zwischen **Diskriminierung** und Depression.

Zur Prüfung dieser Hypothese wird der Zusammenhang zwischen der abhängigen ordinalen Variable „Depression_Klassifikation“ und der unabhängigen metrischen Variable „Diskriminierung“ geprüft. Die metrische Variable „Depression“ kommt nicht zum Einsatz, da diese, genau wie die Variable „Diskriminierung“, gemäß Tabelle 2 (siehe Kapitel 5) nicht normalverteilt ist. Die Variable „Depression_Klassifikation“ wurde bereits in Kapitel 5.1. erklärt. Die Variable „Diskriminierung“ ist das Ergebnis der Everyday Discrimination Scale, bei der der Wert den Mittelwert aller Items darstellt und zwischen 1 (Teilnehmende hat nie Diskriminierung erlebt) und 4 (Teilnehmende hat Diskriminierung mindestens 4-mal erlebt) liegt.

Das statistische Verfahren, das zur Prüfung dieser Hypothese verwendet wird, ist die Spearman-Korrelation, die in Tabelle 8 dargestellt ist. Grund für die Wahl dieses nicht-parametrischen Verfahrens ist, dass die Variable „Depression_Klassifikation“ ordinalskaliert ist und die Stichprobe $n > 30$ ist (Döring & Bortz, 2016, S. 347).

Aus Tabelle 8 geht hervor, dass $r = .451$, $p < .001$ ist. Das bedeutet, dass es einen signifikanten positiven Zusammenhang gibt, der laut Cohen (1988, S. 83) als mittlerer Effekt zu interpretieren ist. Signifikanz liegt vor, weil $p < .050$ ist. Zum Vergleich wurde die Spearman-Korrelation ebenfalls mit der nicht-normalverteilten metrischen Variable „Depression“ berechnet. Das Ergebnis ist exakt gleich.

Tabelle 8: Spearman-Korrelation - "Diskriminierung" und "Depression_Klassifikation"

			Diskrimi- nierung	Depression_ Klassifikation
Spearman-Rho	Diskriminierung	Korrelationskoeffizient	1.000	.451*
		Sig. (1-seitig)	.	<.001
		N	215	215
	Depression_Klassifikation	Korrelationskoeffizient	.451*	1.000
		Sig. (1-seitig)	<.001	.
		N	215	215

*. Die Korrelation ist auf dem 0.05 Niveau signifikant (einseitig).

Ergebnis: Es besteht ein signifikanter mittlerer positiver Zusammenhang zwischen **Diskriminierung** und Depression. H_0 wird nicht beibehalten.

5.6. Hypothese 6: Orientierung Mexiko

H₆: Es besteht ein Zusammenhang zwischen der **Orientierung zur Herkunftskultur** und Depression.

H₀: Es besteht kein Zusammenhang zwischen der **Orientierung zur Herkunftskultur** und Depression.

Zur Prüfung dieser Hypothese wird der Zusammenhang zwischen der abhängigen ordinalen Variable „Depression_Klassifikation“ und der unabhängigen metrischen Variable „FRAKK_HK“ geprüft. Die metrische Variable „Depression“ kommt nicht zum Einsatz, da diese, genau wie die Variable „FRAKK_HK“, gemäß Tabelle 2 (siehe Kapitel 5) nicht normalverteilt ist. Die Variable „Depression_Klassifikation“ wurde bereits in Kapitel 5.1. erklärt. Die Variable „FRAKK_HK“ ist eine Subskala der Frankfurter Akkulturationskala und misst die Orientierung zur Herkunftskultur, in diesem Fall Mexiko, bei der der Wert die Summe aller Items darstellt und zwischen 0 (keine Orientierung zur Herkunftskultur) und 60 (starke Orientierung zur Herkunftskultur) liegt.

Das statistische Verfahren, das zur Prüfung dieser Hypothese verwendet wird, ist die Spearman-Korrelation, die in Tabelle 9 dargestellt ist. Grund für die Wahl dieses nicht-parametrischen Verfahrens ist, dass die Variable „Depression_Klassifikation“ ordinalskaliert ist und die Stichprobe $n > 30$ ist (Döring & Bortz, 2016, S. 347).

Aus Tabelle 9 geht hervor, dass $r = .139$, $p = .042$ ist. Das bedeutet, dass es einen signifikanten positiven Zusammenhang gibt, der laut Cohen (1988, S. 83) als klein zu interpretieren ist. Signifikanz liegt vor, weil $p < .050$ ist. Zum Vergleich wurde die Spearman-Korrelation ebenfalls mit der nicht-normalverteilten metrischen Variable „Depression“ berechnet. Das Ergebnis liegt mit $r = .173$, $p = .011$ auf einem ähnlichen Niveau und ist ebenfalls als klein zu interpretieren.

Tabelle 9: Spearman-Korrelation - „FRAKK_HK“ und "Depression_Klassifikation"

			FRAKK_HK	Depression_Klassifikation
Spearman-Rho	FRAKK_HK	Korrelationskoeffizient	1.000	.139*
		Sig. (1-seitig)	.	.042
		N	215	215
	Depression_Klassifikation	Korrelationskoeffizient	.139*	1.000
Sig. (1-seitig)		.042	.	
N		215	215	

*. Die Korrelation ist auf dem 0.05 Niveau signifikant (zweiseitig).

Ergebnis: Es besteht ein signifikanter kleiner positiver Zusammenhang zwischen der **Orientierung zur Herkunftskultur** und Depression. H_0 wird nicht beibehalten.

5.7. Hypothese 7: Orientierung Deutschland

H₇: Es besteht ein negativer Zusammenhang zwischen der **Orientierung zur Aufnahmekultur** und Depression.

H₀: Es besteht kein oder ein positiver Zusammenhang zwischen der **Orientierung zur Aufnahmekultur** und Depression.

Zur Prüfung dieser Hypothese wird der Zusammenhang zwischen der abhängigen ordinalen Variable „Depression_Klassifikation“ und der unabhängigen metrischen Variable „FRAKK_AK“ geprüft. Die metrische Variable „Depression“ kommt nicht zum Einsatz, da diese gemäß Tabelle 2 (siehe Kapitel 5) nicht normalverteilt ist. Die Variable „FRAKK_AK“ ist jedoch normalverteilt. Die Variable „Depression_Klassifikation“ wurde bereits in Kapitel 5.1. erklärt. Die Variable „FRAKK_AK“ ist eine Subskala der Frankfurter Akkulturationsskala und misst die Orientierung zur Aufnahmekultur, in diesem Fall Deutschland, bei der der Wert zwischen 0 (keine Orientierung zur Aufnahmekultur) und 60 (starke Orientierung zur Aufnahmekultur) liegt.

Das statistische Verfahren, das zur Prüfung dieser Hypothese verwendet wird, ist die Spearman-Korrelation, die in Tabelle 10 dargestellt ist. Grund für die Wahl dieses nicht-parametrischen Verfahrens ist, dass die Variable „Depression_Klassifikation“ ordinalskaliert ist und die Stichprobe $n > 30$ ist (Döring & Bortz, 2016, S. 347).

Aus Tabelle 10 geht hervor, dass $r = -.484$, $p < .001$ ist. Das bedeutet, dass es einen signifikanten negativen Zusammenhang gibt, der laut Cohen (1988, S. 83) als mittlerer Effekt zu interpretieren ist. Signifikanz liegt vor, weil $p < .050$ ist. Zum Vergleich wurde die Spearman-Korrelation ebenfalls mit der nicht-normalverteilten metrischen Variable „Depression“ berechnet. Das Ergebnis liegt mit $r = -.515$, $p < .001$ auf einem ähnlichen Niveau, ist jedoch als groß zu interpretieren.

Tabelle 10: Spearman-Korrelation - „FRAKK_AK“ und "Depression_Klassifikation"

			FRAKK_AK	Depression_Klassifikation
Spearman-Rho	FRAKK_AK	Korrelationskoeffizient	1.000	-.484*
		Sig. (1-seitig)	.	<.001
		N	215	215
	Depression_Klassifikation	Korrelationskoeffizient	-.484*	1.000
		Sig. (1-seitig)	<.001	.
		N	215	215

*. Die Korrelation ist auf dem 0.05 Niveau signifikant (einseitig).

Ergebnis: Es besteht ein signifikanter mittlerer negativer Zusammenhang zwischen der **Orientierung zur Aufnahmekultur** und Depression. H_0 wird nicht beibehalten.

5.8. Hypothese 8: Akkulturation Unterschied Gruppen

H₈: Es besteht ein Unterschied zwischen mindestens zwei **Akkulturationsstrategien** in Bezug auf Depression.

H₀: Es besteht kein Unterschied zwischen mindestens zwei **Akkulturationsstrategien** in Bezug auf Depression.

Zur Prüfung dieser Hypothese werden die Unterschiede zwischen der abhängigen metrischen Variable „Depression“ und der unabhängigen nominalen Variable „FRAKK_Klassifikation“ geprüft. Die Variable „Depression“ wurde bereits in Kapitel 5.1. erklärt. Die Variable „FRAKK_Klassifikation“ ist das Ergebnis der Frankfurter Akkulturationsskala und enthält die vier möglichen Integrationsstrategien „Integration“, „Separation“, „Assimilation“ und „Marginalisierung“. Es ist wichtig zu betonen, dass diese vier Integrationsstrategien keiner Rangordnung unterliegen, da diese auf einer Matrix mit zwei Achsen, die jeweils als hoch und niedrig unterteilt werden, basieren (siehe Kapitel 3.3.1). Daher ist diese Variable als nominal und nicht ordinal zu klassifizieren.

Das statistische Verfahren, das zur Prüfung dieser Hypothese zum Einsatz kommen soll, ist die einfaktorielle Varianzanalyse. Sie testet, ob sich bei einer abhängigen Variable („Depression“) die Mittelwerte von mehreren Gruppen („FRAKK_Klassifikation“) unterscheiden (Döring & Bortz, 2016, S. 829). Ein t-Test ist nicht möglich, da die unabhängige Variable mehr als zwei Gruppen hat (Schäfer, 2016, S. 217). Die Voraussetzungen für die einfaktorielle Varianzanalyse sind im Wesentlichen Normalverteilung und Varianzhomogenität der abhängigen Variable „Depression“ (Hemmerich, 2018b). Wie bereits in Tabelle 2 (siehe Kapitel 5) festgestellt wurde, liegt für die Variable „Depression“ keine Normalverteilung vor. Aus dem folgenden, in Tabelle 11 dargestellten, Levene-Test geht zudem hervor, dass keine Varianzhomogenität vorliegt, da $p=.049$ und somit $p<.050$ ist (DATAtab Team, 2023A).

Tabelle 11: Levene-Test auf Varianzhomogenität - "Depression"

		Levene-Statistik	df1	df2	Sig.
Depression	Basiert auf dem Mittelwert	2.669	3	211	.049
	Basiert auf dem Median	2.391	3	211	.070
	Basierend auf dem Median und mit angepassten df	2.391	3	207.141	.070
	Basiert auf dem getrimmten Mittel	2.659	3	211	.049

Da weder Normalverteilung noch Varianzhomogenität der abhängigen Variable „Depression“ vorliegt, kommt das statistische Verfahren der Welch-ANOVA zum Einsatz, um Unterschiede in den Gruppen festzustellen. Grund ist, dass dieses Verfahren gegenüber Verletzungen der Varianzhomogenität unempfindlich ist (Lix, Keselman & Keselman, 1996, S. 579).

Aus Tabelle 12 geht hervor, dass das Ergebnis mit $F(3;17.84)=13.34$, $p<.001$ signifikant ist. Folglich liegt ein Unterschied zwischen mindestens zwei Gruppen vor.

Tabelle 12: Welch-ANOVA - „FRAKK_Klassifikation“ und "Depression"

	Statistik ^a	df1	df2	Sig.
Welch	13.341	3	17.840	<.001

a. Asymptotisch F-verteilt

Um im nächsten Schritt herauszufinden zwischen welchen Gruppen die signifikanten Unterschiede bestehen, wird ein Post-Hoc Test gemacht, der in Tabelle 13 dargestellt ist. Konkret kommt der Tamhane-Post-Hoc-Test zum Einsatz, weil dieser zwar genau wie Games-Howell-Post-Hoc keine Varianzhomogenität voraussetzt, letzterer aber manchmal als ungenau gilt (IBM, 2021). Aus Tabelle 13 geht hervor, dass die signifikanten Unterschiede die Gruppen Separation-Integration und Separation-Assimilation betreffen, weil der P-Wert jeweils $p<.001$ beträgt. Zum Vergleich wurde auch ein Kruskalis-Wallis-Test berechnet, der Unterschiede in den Rangsummen einer nominalen unabhängigen Variable aufzeigen kann und dabei keine Normalverteilung der abhängigen Variable „Depression“ voraussetzt (DATAtab Team, 2023b). Das Ergebnis weist signifikante Unterschiede in den gleichen Gruppen auf.

Tabelle 13: Tamhane-Post-Hoc-Test - "FRAKK_Klassifikation" und "Depression"

Abhängige Variable: „Depression“

	(I) Klassifikation	(J) Klassifikation	Mittelwertdiffe-		Sig.	95% Konfidenzintervall	
			renz (I-J)	Std.-Fehler		Untergrenze	Obergrenze
Tamhane	Separation	Marginalisierung	2.892	2.680	.913	-9.030	14.814
		Integration	5.136	.841	<.001	2.898	7.375
		Assimilation	5.917	1.285	.000	2.364	9.450
Marginalisierung	Separation	Integration	-2.892	2.681	.913	-14.814	9.030
		Assimilation	2.244	2.653	.970	-9.863	14.351
		Integration	3.025	2.826	.908	-8.229	14.279
Integration	Separation	Marginalisierung	-5.136	.841	<.001	-7.375	-2.898
		Assimilation	-2.244	2.653	.970	-14.351	9.863
		Integration	.781	1.227	.989	-2.644	4.205
Assimilation	Separation	Marginalisierung	-5.917	1.285	<.001	-9.450	-2.364
		Integration	-3.025	2.826	.908	-14.279	8.229
		Integration	-.781	1.227	.989	-4.205	2.644

Ergebnis: Es besteht ein signifikanter Unterschied zwischen mindestens zwei Akkulturationsstrategien in Bezug auf Depression. H_0 wird nicht beibehalten.

5.9. Hypothese 9: Akkulturation Erfolg

H₉: Die Integrationsstrategie ist die erfolgreichste und die Marginalisierungsstrategie ist die am wenigstens erfolgreiche Akkulturationsstrategie in Bezug auf Depression.

H₀: Die Integrationsstrategie ist nicht die erfolgreichste und die Marginalisierungsstrategie ist nicht die am wenigstens erfolgreiche Akkulturationsstrategie in Bezug auf Depression.

Zur Prüfung dieser Hypothese werden die abhängige metrische Variable „Depression“ und die unabhängige nominale Variable „FRAKK_Klassifikation“ verwendet. Die Variable „Depression“ wurde bereits in Kapitel 5.1. erklärt. Die Variable „FRAKK_Klassifikation“ wurde bereits in Kapitel 5.9 erklärt.

Die Prüfung dieser Hypothese erfolgt mittels deskriptiver Statistik mit Angaben unter anderem zu Mittelwerten. Grund ist, dass Erfolg sich bei der metrischen Variable „Depression“ in einem niedrigen Mittelwert äußert. Aus Tabelle 14 geht hervor, dass die Assimilationsstrategie gemessen am Mittelwert mit $\bar{x}=6.38$ am erfolgreichsten und die Separationsstrategie mit $\bar{x}=12.29$ am wenigsten erfolgreich ist. Einschränkend ist jedoch zu beachten, dass die Häufigkeiten der Gruppen nicht homogen verteilt sind, was das Ergebnis verzerrt. Wenn man nur die Obergrenzen des 95% Konfidenzintervalls des Mittelwerts betrachtet, fällt auf, dass die Obergrenze bei der Integrationsstrategie am niedrigsten (d.h. am erfolgreichsten) und bei der Marginalisierungsstrategie am höchsten (d.h. am wenigsten erfolgreich) ist. Die Obergrenzen sind jedoch weniger aussagekräftig als der Mittelwert.

Tabelle 14: Deskriptive Statistik - "FRAKK_Klassifikation" und "Depression"

	N	Mittelwert	Std.-Abweichung	Std.-Fehler	95% Konfidenzintervall des Mittelwerts		Minimum	Maximum
					Untergrenze	Obergrenze		
Separation	96	12.292	6.402	.653	10.994	13.589	1.00	25.00
Marginalisierung	5	9.400	5.814	2.600	2.181	16.619	3.00	18.00
Integration	90	7.156	5.028	.530	6.103	8.209	.00	23.00
Assimilation	24	6.375	5.420	1.106	4.087	8.663	.00	17.00
Gesamt	215	9.414	6.276	.428	8.570	10.258	.00	25.00

Ergebnis: Die Assimilationsstrategie ist die erfolgreichste und die Separationsstrategie ist die am wenigstens erfolgreiche Akkulturationsstrategie in Bezug auf Depression. H₀ wird beibehalten.

5.10. Alpha-Fehler-Kumulation

Ein Alpha-Fehler bezeichnet in der Statistik die Möglichkeiten einen so genannten Fehler 1. Art zu begehen. Das heißt, man lehnt die Nullhypothese fälschlicherweise ab, obwohl man sie beibehalten müsste (Döring & Bortz, 2016, S. 669). Dieser Alpha-Fehler entspricht dem zugrundeliegenden Signifikanzniveau (ebd.), im vorliegenden Fall jeweils $\alpha=.050$. Das bedeutet, in 5% der Fälle kann davon ausgegangen werden, dass die Nullhypothese zu Unrecht abgelehnt wird. Sofern man in derselben Stichprobe multiple Hypothesentests durchführt, steigt die Wahrscheinlichkeit einen solchen Fehler 1. Art zu begehen. Dies bezeichnet man als Alpha-Fehler-Kumulation (Hemmerich, 2016a).

Das Problem einer solchen Alpha-Fehler-Kumulation besteht darin, dass die Aussagekraft der Hypothesentests eingeschränkt wird und gegebenenfalls falsche Schlussfolgerungen gezogen werden.

Döring und Bortz (2016, S. 105) empfehlen daher sich gegen die Alpha-Fehler-Kumulation abzusichern, sofern multiple Tests in derselben Stichprobe durchgeführt werden. In der Statistik haben sich verschiedene Methoden etabliert, die die berechneten P-Werte adjustieren. Damit die Aussagekraft der Hypothesentests nicht eingeschränkt wird, sollten die berechneten P-Werte nach der Adjustierung weiterhin signifikant sein und unterhalb des Signifikanzniveaus von $\alpha=.050$ liegen (Hemmerich, 2020).

In Tabelle 15 sind drei verschiedene Methoden zur Korrektur der Alpha-Fehler aufgeführt, die sich in der Statistik bewährt haben: Bonferroni-Holm (Holm, 1979), Hochberg (1988) und Hommel (1988). Daraus geht hervor, dass alle signifikanten P-Werte auch nach der Alpha-Fehler Korrektur weiterhin signifikant sind.

Tabelle 15: Korrektur von Alpha-Fehlern

Hypothese	Unkorrigierter P-Wert	Korrigierter P-Wert		
		Bonferroni-Holm	Hochberg	Hommel
H ³ : Spearman-Korrelation	.002	.006	.006	.006
H ⁴ : Spearman-Korrelation	.016	.032	.032	.032
H ⁵ : Spearman-Korrelation	.000			
H ⁶ : Spearman-Korrelation	.042	.042	.042	.042
H ⁷ : Spearman-Korrelation	.000			
H ⁸ : Welch-ANOVA	.000			

Quelle: eigene Bearbeitung nach Hemmerich (2016b)

Zu beachten ist allerdings, dass in der Forschung kein Konsens darüber herrscht, dass eine solche Alpha-Fehler Korrektur notwendig ist. Dennoch können die vorliegenden P-Werte, auch nach Korrektur, als signifikant betrachtet werden, was die Aussagekraft der durchgeführten Hypothesentests in der vorliegenden Stichprobe erhöht.

6. Diskussion und Ausblick

In diesem Kapitel werden die Forschungsergebnisse diskutiert und ein Ausblick gegeben. Konkret werden die Forschungsergebnisse, die in Kapitel 5 vorgestellt wurden, in den Forschungsstand eingeordnet (Kapitel 6.1). Darauf basierend wird die Forschungsfrage beantwortet (Kapitel 6.2). Darüber hinaus werden Handlungsempfehlungen gegeben (Kapitel 6.3), Limitationen aufgeführt (Kapitel 6.4) und ein Forschungsausblick gegeben (Kapitel 6.5).

6.1. Diskussion

In H^1 wurde eine höhere Prävalenz von Depression bei Frauen (38.71%) als bei Männern (34.48%) festgestellt. Dieses Ergebnis deckt sich mit den bisherigen Forschungsergebnissen, denn es herrscht Konsens darüber, dass die Prävalenz von Depression bei Frauen höher ist als bei Männern (Abdul-Malak, 2020, S. 491; Alegria et al., 2007, S. 68; Thom, Kuhnert, Born & Hapke, 2017, S. 68; Busch, Maske, Ryl, Schlack & Hapke, 2013, S. 735). Einschränkend ist jedoch zu beachten, dass der Unterschied in der Prävalenz von Depression zwischen Frauen und Männern, gemäß den Ergebnissen von H^2 , statistisch nicht signifikant ist. Das kann darauf zurückzuführen sein, dass die vorliegende Stichprobe nicht homogen verteilt ist (Döring & Bortz, 2016, S. 105), da Frauen 86.51% der Stichprobe ausmachten.

In H^3 wurde ein signifikanter kleiner negativer Zusammenhang zwischen dem deutschen Sprachniveau und Depression nachgewiesen. Dieses Ergebnis stützt die Erkenntnisse aus der bisherigen Literatur, dass die Sprachkenntnisse des Aufnahmelandes negativ mit dem Grad der depressiven Symptome bei Migrant*innen zusammenhängen (Nicassio, Solomon, Guest und McCullough 1986, S. 22; Hamwi, Lorthe und Barros, 2021, S. 5; Montemitro et al., 2021).

In H^4 wurde ein signifikanter kleiner negativer Zusammenhang zwischen der Aufenthaltsdauer in Deutschland und Depression festgestellt. Dieses Ergebnis bestätigt die Erkenntnisse von Foo et al. (2018, S. 7-8). Es ist auch dahingehend schlüssig, als dass psychologische Probleme, bedingt durch den Akkulturationsstress, oft kurz nach dem Kontakt mit der neuen Kultur zunehmen, gefolgt von einer allgemeinen (aber variablen) Abnahme im Laufe der Zeit (Bhugra, 2004, S. 20–21).

In H^5 wurde ein signifikanter mittlerer positiver Zusammenhang zwischen Diskriminierung und Depression nachgewiesen. Dieses Ergebnis deckt sich mit den bisherigen Forschungsergebnissen, denn es herrscht Konsens darüber, dass Diskriminierung positiv mit Depression korreliert (Polanco-Roman & Miranda, 2013, S. 81; Gee et al., 2007, S. 1989-1990).

In H^6 wurde ein signifikanter kleiner positiver Zusammenhang zwischen der Orientierung zur Herkunftskultur (Mexiko) und Depression festgestellt. Da in der bisherigen Forschung kein Konsens darüber herrscht, welche Art von Zusammenhang zwischen diesen beiden Variablen besteht, wurden mit der vorliegenden Master-These neue Erkenntnisse gewonnen. Für die Integrationsstrategie (gleichzeitig hohe Orientierung zur Herkunfts- und Aufnahmekultur) zeigen die Studienergebnisse eindeutig,

dass diese mit einer niedrigen Ausprägung von depressiven einhergeht (Nguyen et al., 2017, 340; Ünlü Ince et al., 2014, S. 6; Sam & Berry, 2006, S. 48). Für die Separationsstrategie (gleichzeitig hohe Orientierung zur Herkunftskultur, aber niedrige Orientierung zur Aufnahmekultur) hingegen zeigt die Forschung, dass die Ausprägung von Depression höher ist als bei der Integrationsstrategie (Sam & Berry, 2006, S. 48; Ünlü Ince et al., 2014, S. 6).

In **H⁷** wurde ein signifikanter mittlerer negativer Zusammenhang zwischen der Orientierung zur Aufnahmekultur (Deutschland) und Depression festgestellt. Das deckt sich mit den bisherigen Forschungsergebnissen. Für die Integrationsstrategie (gleichzeitig hohe Orientierung zur Herkunfts- und Aufnahmekultur) zeigen die Studienergebnisse eindeutig, dass diese mit einer niedrigen Ausprägung von depressiven einhergeht (Nguyen et al., 2017, 340; Ünlü Ince et al., 2014, S. 6; Sam & Berry, 2006, S. 48). Für die Assimilationsstrategie (gleichzeitig hohe Orientierung zur Aufnahmekultur, aber niedrige Orientierung zur Herkunftskultur) zeigt die Forschung, dass ein hohes Maß an Assimilation mit einer niedrigen Ausprägung von Depression einhergeht (Gupta et al., 2013, S. 372).

In **H⁸** wurde herausgefunden, dass ein signifikanter Unterschied zwischen mindestens zwei Akkulturationsstrategien in Bezug auf Depression besteht. Konkret betreffen die Unterschiede die Gruppen Separation-Integration und Separation-Assimilation. Diese Ergebnisse decken sich dahingehend mit der Forschung, als dass diese ebenfalls Unterschiede zwischen mindestens zwei Gruppen aufzeigen konnte. Jedoch deuten die Ergebnisse aus der Forschung darauf hin, dass es signifikante Unterschiede zwischen allen Gruppen gibt (Nguyen et al., 2017, 340; Ünlü Ince et al., 2014, S. 6; Sam & Berry, 2006, S. 48). Dies konnte in der vorliegenden Master-Thesis nicht bestätigt werden.

In **H⁹** wurde gemessen am Mittelwert aufgezeigt, dass die Assimilationsstrategie ($\bar{x}=6.375$) die erfolgreichste Akkulturationsstrategie ist, gefolgt von der Integrationsstrategie ($\bar{x}=7.156$) und Marginalisierungsstrategie ($\bar{x}=9.400$). Am wenigsten erfolgreich war die Separationsstrategie ($\bar{x}=12.292$). Diese Ergebnisse unterscheiden sich dahingehend von den bisherigen Forschungsergebnissen, als dass die Integrationsstrategie als die erfolgreichste (Nguyen et al., 2017, 340; Ünlü Ince et al., 2014, S. 6; Sam & Berry, 2006, S. 48) und die Marginalisierungsstrategie als die am wenigsten erfolgreiche (Nguyen et al., 2017, 340; Sam & Berry, 2006, S. 48) Akkulturationsstrategie gilt. Dies ist möglicherweise der ungleichen Verteilung der Anzahl der Personen in den Gruppen geschuldet. In der Separationsgruppe befanden sich 96 Personen, während es in der Marginalisierungsgruppe nur 5 Personen waren.

Die vorliegenden Ergebnisse zeigen auch, dass die Separationsstrategie ein schlechteres Resultat erzielte als die Integrationsstrategie. Das deckt sich mit Ergebnissen aus der Literatur (Berry, 1997, S. 10; Bhugra, 2004, S. 244–245). Ebenso konnten die Ergebnisse von Sam und Berry (2006, S. 48) bestätigt werden, dass die Assimilationsstrategie in Bezug auf Depression besser ist als die Marginalisierungsstrategie.

Hervorzuheben ist, dass die Ergebnisse der Hypothesen in sich schlüssig sind. Beispielsweise war die Assimilationsstrategie (gleichzeitig hohe Orientierung zur Aufnahmekultur, aber niedrige Orientierung zur Herkunftskultur) am erfolgreichsten. Das passt dahingehend zu den anderen Ergebnissen, als dass

die Ausprägung von Depression abnimmt, sofern die Orientierung zur Aufnahmekultur zunimmt (H^7) und die Orientierung zur Herkunftskultur abnimmt (H^6). Gleiches gilt für die Separationsstrategie (gleichzeitig hohe Orientierung zur Herkunftskultur, aber niedrige Orientierung zur Aufnahmekultur), die am wenigsten erfolgreich war. Die Ausprägung von Depression steigt mit zunehmender Orientierung zur Herkunftskultur (H^6) und abnehmender Orientierung zur Aufnahmekultur (H^7).

6.2. Beantwortung der Forschungsfrage

Um die Forschungsfrage zu beantworten, sollte ermittelt werden inwiefern ein Zusammenhang zwischen Akkulturation und Depression von mexikanischen Migrant*innen in Deutschland besteht. Die Forschungsfrage lässt sich wie folgt beantworten.

Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen Akkulturation und Depression bei mexikanischen Migrant*innen in Deutschland. Die Orientierung zur Aufnahmekultur (Deutschland) hat dabei einen stärkeren Einfluss auf den Zusammenhang mit Depression als die Orientierung zur Herkunftskultur (Mexiko). In Bezug auf den Zusammenhang zwischen der Orientierung zur Aufnahmekultur (Deutschland) und Depression besteht ein signifikanter mittlerer negativer Zusammenhang. Das bedeutet, dass die Ausprägung von Depression mit einer zunehmenden Orientierung zur Aufnahmekultur (Deutschland) abnimmt. In Bezug auf den Zusammenhang zwischen der Orientierung zur Herkunftskultur (Mexiko) und Depression besteht ein signifikanter kleiner positiver Zusammenhang. Das bedeutet, dass die Ausprägung von Depression mit einer zunehmenden Orientierung zur Herkunftskultur (Mexiko) zunimmt.

Die Assimilationsstrategie hat sich als die erfolgreichste Akkulturationsstrategie herausgestellt. Es folgen die Integrationsstrategie auf Platz 2 und die Marginalisierungsstrategie auf Platz 3. Am wenigsten erfolgreich war die Separationsstrategie.

Zudem besteht jeweils zwischen Sprachniveau (Deutsch) und Aufenthaltsdauer in Deutschland mit Depression ein kleiner negativer Zusammenhang. Das bedeutet, dass die Ausprägung von Depression mit einem zunehmendem Sprachniveau (Deutsch) und einer zunehmenden Aufenthaltsdauer in Deutschland abnimmt. Gleichzeitig besteht ein mittlerer positiver Zusammenhang zwischen Diskriminierung und Depression. Das heißt, dass die Ausprägung von Depression mit zunehmendem Erleben von Diskriminierung steigt.

Die Ergebnisse verdeutlichen die Vielschichtigkeit des Zusammenhangs zwischen Akkulturation und Depression und zeigen, dass Faktoren wie kulturelle Bindung, Sprachniveau, Aufenthaltsdauer und Diskriminierungserfahrungen gemeinsam zu den psychischen Gesundheitsergebnissen mexikanischer Migrant*innen in Deutschland beitragen. Durch das Verständnis dieser Dynamiken können maßgeschneiderte Interventionen und Unterstützungsleistungen entwickelt werden, um das psychische Wohlbefinden der in Deutschland lebenden Mexikaner*innen zu fördern.

6.3. Handlungsempfehlungen

Aus den vorliegenden Ergebnissen lassen sich die folgenden Handlungsempfehlungen ableiten.

Über kulturelle Unterschiede informieren: Gemäß dem sechs-Dimensionen Modell von Gert Hofstede unterscheiden sich Deutschland und Mexiko besonders stark in vier von sechs Dimensionen (siehe Abbildung 2 in Kapitel 3.5). Sobald Mexikaner*innen Kontakt mit der deutschen Botschaft in Mexiko City aufnehmen, sollte die deutsche Botschaft sie über diese kulturellen Unterschiede informieren. Dies kann dazu beitragen, eine gesunde Erwartungshaltung an das Leben in Deutschland zu wecken und den Akkulturationsstress der Mexikaner*innen bei Ankunft in Deutschland zu reduzieren.

Kostenlose Sprachkurse anbieten: Bevor die Mexikaner*innen nach Deutschland einreisen, sollte ihnen die Möglichkeit gegeben werden, kostenlose deutsche Sprachkurse in Mexiko zu besuchen. Dies sollte über die deutsche Botschaft in Mexiko City organisiert werden, da diese sich auch um die notwendigen Visumsangelegenheiten kümmert. Sobald die Mexikaner*innen in Deutschland sind, sollte die lokale Ausländerbehörde ihnen weiterhin kostenlosen Zugang zu deutschen Sprachkursen ermöglichen. Ziel sollte es sein in kurzer Zeit mindestens das B1 Niveau zu erreichen, da dies die Kommunikation und Integration in Deutschland erheblich erleichtert.

Orientierung zu Deutschland fördern: Damit die mexikanischen Migrant*innen eine hohe Orientierung zu Deutschland entwickeln, sollten die deutschen Behörden Bürokratie abbauen und insbesondere den Visumsprozess effizient und wertschätzend gestalten. Aufgrund ihrer beruflichen Qualifikationen haben die mexikanischen Migrant*innen die Möglichkeit in verschiedene Länder auszuwandern. Folglich kann Deutschland es sich nicht erlauben, dringend benötigte qualifizierte Migrant*innen an andere Länder zu verlieren (Pladson, 2023).

Diskriminierung bekämpfen: Es sollte eine deutschlandweite Informationskampagne lanciert werden, die über die verschiedenen Formen von Diskriminierung und die negativen Folgen informiert. Zudem sollten Migrant*innen im Falle von negativen Erfahrungen mit Diskriminierung die Möglichkeit für kostenlose psychologische Unterstützung erhalten.

6.4. Limitationen

Die Aussagekraft der vorliegenden Ergebnisse wird durch folgende Limitationen eingeschränkt.

Als Limitation ist aufzuführen, dass vor Beginn der Datenerhebung für die Online-Befragung keine Teststärke berechnet wurde, die notwendig ist, um aussagekräftige Ergebnisse zu erhalten (Döring & Bortz, 2016, S. 105). Auch nachträglich wurde dies nicht gemacht, sodass keine Angaben darüber gemacht werden können, ob die Stichprobengröße von N=215 groß genug ist.

Eine weitere Limitation resultiert daraus, dass der SPSS-Datensatz kaum bereinigt wurde. Es wurden lediglich drei nicht-Mexikaner*innen aus dem Datensatz eliminiert. Zum einen hätte eine Faking-Skala verwendet werden können, um bewusste Fälle von Testverfälschung zu identifizieren und zu eliminieren (Satow, 2012). Zum anderen hätten basierend auf dem Relative Speed Index (Leiner, 2019) solche Datensätze bereinigt werden können, die auf ein zu schnelles Ausfüllen des Fragebogens schließen lassen.

Des Weiteren stellt die nicht homogene Verteilung der Stichprobe eine Limitation dar. In Bezug auf das Geschlecht bestand die Stichprobe zu 86.51% aus Frauen. Männer waren folglich deutlich unterrepräsentiert, was sich insbesondere auf die Aussagekraft der Hypothesen 1-2 auswirkt. Auch in Bezug auf das Alter lag keine Homogenität vor, da die meisten Teilnehmenden in ihren 30ern waren.

6.5. Forschungsausblick

Um den Zusammenhang von Akkulturation und Depression von mexikanischen Migrant*innen in Deutschland weiter zu erforschen, sollten anschließende Forschungsarbeiten Folgendes untersuchen.

Aufgrund des begrenzten Umfangs der Master-Thesis konnte der Zusammenhang von Depression mit weiteren bereits erhobenen demografischen Variablen wie Alter, Bildungsniveau, Einkommen und Familienstand nicht untersucht werden. Daher sollten anschließende Forschungsarbeiten diese Zusammenhänge untersuchen.

Außerdem stellt die vorliegende Master-Thesis eine Querschnittsstudie dar. Es sollten auch Längsschnittstudien durchgeführt werden, um Entwicklungen im Zeitverlauf zu untersuchen.

Darüber hinaus könnten sowohl Querschnitts- als auch Längsschnittstudien mit Fokus auf Migrant*innen anderer Nationalität durchgeführt werden. Dies soll zeigen, ob und inwiefern der Zusammenhang von Akkulturation und Depression von der Herkunftskultur abhängt. Dafür kommen insbesondere Migrant*innen aus anderen lateinamerikanischen Ländern in Frage, die einen ähnlichen kulturellen Hintergrund aufweisen. Diese Gruppen sind aufgrund des steigenden Anteils lateinamerikanischer Migrant*innen in Deutschland als Folge der flexibleren Einwanderungsgesetze von großer Bedeutung.

Des Weiteren hat die vorliegende Master-Thesis lediglich korrelative Zusammenhänge zwischen Akkulturation und Depression festgestellt. In weiteren Forschungsarbeiten könnte folglich untersucht werden, inwiefern zwischen diesen beiden Variablen ein kausaler Zusammenhang besteht. Dadurch könnten noch effektiver Maßnahmen für die Praxis abgeleitet werden.

Literaturverzeichnis

- Abdul-Malak, Y. (2020). Healthy Immigrants? Exploring Depressive Symptoms among Caribbean and Mexican Immigrants. *Journal of Racial and Ethnic Health Disparities*, 7(3), 488–497.
<https://doi.org/10.1007/s40615-019-00677-7>
- Afentakis, A., Pfaff, H. & Maier, T. (2012). Projektionen des Personalbedarfs und –angebots in Pflegeberufen: Daten und Ziele. *Sozialer Fortschritt*, 61(2-3), 49–52. <https://doi.org/10.3790/sfo.61.2-3.49>
- Aguilar Rangel, J. (2022). *Infographic | Remittances in Mexico Reach a Historic High*, Wilson Center. Verfügbar unter: <https://www.wilsoncenter.org/article/infographic-remittances-mexico-reach-historic-high>
- Alegria, M., Mulvaney-Day, N., Torres, M., Polo, A., Cao, Z. & Canino, G. (2007). Prevalence of Psychiatric Disorders Across Latino Subgroups in the United States. *American Journal of Public Health*, 97(1), 68–75. <https://doi.org/10.2105/AJPH.2006.087205>
- Arango, J. [Joaquín]. (2000). Explaining Migration: A Critical View. *International Social Science Journal*, 52(165), 283–296. <https://doi.org/10.1111/1468-2451.00259>
- Atuesta, L. H. & Paredes, D. (2016). Do Mexicans Flee from Violence? The Effects of Drug-related Violence on Migration Decisions in Mexico. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 42(3), 480–502. <https://doi.org/10.1080/1369183X.2015.1079122>
- Ausländerbehörde. (2023). *Aufenthalt zum Familiennachzug*, Amt für Migration und Integration. Verfügbar unter: <https://www.duesseldorf.de/auslaenderamt/aufenthalt/familiennachzug/>
- Ayers, J. W., Hofstetter, C. R., Usita, P., Irvin, V. L., Kang, S. & Hovell, M. F. (2009). Sorting out the Competing Effects of Acculturation, Immigrant Stress, and Social Support on Depression: a Report on Korean Women in California. *The Journal of Nervous and Mental Disease*, 197(10), 742–747. <https://doi.org/10.1097/NMD.0b013e3181b96e9e>
- BAMF. (2022). *Migration und Aufenthalt. Die Blaue Karte EU*, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Verfügbar unter: <https://www.bamf.de/DE/Themen/MigrationAufenthalt/ZuwandererDrittstaaten/Migrathek/BlaueKarteEU/blauekarteeu-node.html>
- Baskerville, R. F. (2003). Hofstede Never Studied Culture. *Accounting, Organizations and Society*, 28(1), 1–14.
- Bembnowska, M. & Joško-Ochojska, J. (2015). What Causes Depression in Adults? *Polish Journal of Public Health*, 125(2), 116–120. <https://doi.org/10.1515/pjph-2015-0037>
- Berry, J. W. (1997). Immigration, Acculturation, and Adaptation. *Applied Psychology*, 46(1), 5–34. <https://doi.org/10.1111/j.1464-0597.1997.tb01087.x>
- Berry, J. W. (2003). Conceptual Approaches to Acculturation. In K. M. Chun, P. B. Organista & G. Marín (Hrsg.), *Acculturation Advances in Theory, Measurement, and Applied Research* (S. 17–37). Washington: American Psychological Association. <https://doi.org/10.1037/10472-004>

- Berry, J. W. (2004). Fundamental Psychological Processes in Intercultural Relations. In D. Landis & J. M. Bennett (Hrsg.), *Handbook of Intercultural Research and Training* (3. Aufl., S. 166–184). Thousand Oaks, California.
- Berry, J. W. (2007). Acculturation strategies and adaptation. In Lansford, J.E.: Deater-Deckard, K. & M. H. Bornstein (Hrsg.), *Immigrant Families in Contemporary Society* (S. 69–82).
- Berry, J. W., Poortinga, Y. H., Breugelmans, S. M., Chasiotis, A. & Sam, D. L. (2011). *Cross-Cultural Psychology. Research and Applications* (Third edition). Cambridge, New York, Madrid: Cambridge University Press.
- Bhugra, D. (2004). Migration and Mental Health. *Acta Psychiatrica Scandinavica*, 109(4), 243–258.
<https://doi.org/10.1046/j.0001-690X.2003.00246.x>
- Bhui, K., Stansfeld, S., McKenzie, K., Karlsen, S., Nazroo, J. & Weich, S. (2005). Racial/Ethnic Discrimination and Common Mental Disorders among Workers: Findings from the Empiric Study of Ethnic Minority Groups in the United Kingdom. *American Journal of Public Health*, 95(3), 496–501.
<https://doi.org/10.2105/AJPH.2003.033274>
- Bizberg, I. (2020). El Fracaso de la Continuidad. La Economía Política del Sexenio de Enrique Peña Nieto. *Foro Internacional*, 2(240), 629–682. <https://doi.org/10.24201/fi.v60i2.2735>
- Black, P. H. (1994). Central Nervous System-Immune System Interactions: Psychoneuroendocrinology of Stress and its immune Consequences. *Antimicrobial Agents and Chemotherapy*, 38(1), 1-6.
<https://doi.org/10.1128/AAC.38.1.1>
- Bodvarsson, Ö. B. & van den Berg, H. (2013). *The Economics of Immigration. Theory and Policy* (EBL-Schweitzer, 2. ed.). New York, Heidelberg: Springer. Retrieved from <http://swb.ebib.com/patron/FullRecord.aspx?p=1081815>
- Bongard, S., Etzler, S. & Frankenberg, E. (2019). *Frankfurter Akkulturationskala: Manual*. Göttingen.
- Braig, J., Schmees, P. & Eschenbeck, H. (2020). Erfassung von Stress im Kontext von Migration und Akkulturation, 243–262. https://doi.org/10.1007/978-3-658-27789-5_42
- Brislin, R. W. [Richard Walter] & Brislin, R. W. [Richard W.] (Eds.). (1996). *Applied Cross-Cultural Psychology* (Cross-cultural research and methodology series, vol. 14, 5. print). Newbury Park: Sage.
<https://doi.org/10.4135/9781483325392>
- Bundesagentur für Arbeit. (2023). *Au Pair in deutschen Familien. Informationen für Au Pair und Gastfamilien*, Bundesagentur für Arbeit. Verfügbar unter:
https://www.google.com/url?sa=i&rct=j&q=&src=s&source=web&cd=&ved=0CAIQw7AJahcKEwjwytDyhLv_AhUAAAAAHQAAAAAQAw&url=https%3A%2F%2Fwww.arbeitsagentur.de%2Fdatei%2Fau-pair-merkblatt_ba031460.pdf&psig=AOvVaw2J-dFoAjs04Ncba-8OMpC5&ust=1686566750617312
- Bundesregierung. (2022). *Migrationsbericht der Bundesregierung (Migrationsbericht 2021)*. Berlin: DEU; Nürnberg. Verfügbar unter: <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/84985>

- Bundesregierung. (2023). *The Skilled Immigration Act*. Verfügbar unter: <https://www.make-it-in-germany.com/en/visa-residence/skilled-immigration-act>
- Burnam, M. A., Hough, R. L., Karno, M., Escobar, J. I. & Telles, C. A. (1987). Acculturation and Lifetime Prevalence of Psychiatric Disorders Among Mexican Americans in Los Angeles. *Journal of Health and Social Behavior*, 28(1), 89–102. <https://doi.org/10.2307/2137143>
- Busch, M. A., Maske, U. E., Ryl, L., Schlack, R. & Hapke, U. [U.]. (2013). Prävalenz von depressiver Symptomatik und diagnostizierter Depression bei Erwachsenen in Deutschland: Ergebnisse der Studie zur Gesundheit Erwachsener in Deutschland (DEGS1). *Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz* [Prevalence of depressive symptoms and diagnosed depression among adults in Germany: results of the German Health Interview and Examination Survey for Adults (DEGS1)], 56(5-6), 733–739. <https://doi.org/10.1007/s00103-013-1688-3>
- Cámara de Diputados del H. Congreso de la Unión. (202). Constitución Política de los Estados Unidos Mexicanos, 1997. Verfügbar unter: https://drive.google.com/file/d/1JS0Gi3_Ed7tILND98HXRsl6X5jDPjVon/view
- Cambridge Dictionary (Cambridge University Press & Assessment, Hrsg.). (2023a). *Culture*, Cambridge University Press & Assessment. Verfügbar unter: <https://dictionary.cambridge.org/dictionary/english/culture>
- Cambridge Dictionary (Cambridge University Press & Assessment, Hrsg.). (2023b). *Discrimination*, Cambridge University Press & Assessment. Verfügbar unter: <https://dictionary.cambridge.org/de/worterbuch/englisch/discrimination>
- Clark, R., Coleman, A. P. & Novak, J. D. (2004). Brief Report: Initial Psychometric Properties of the Everyday Discrimination Scale in black Adolescents. *Journal of Adolescence*, 27(3), 363–368. <https://doi.org/10.1016/j.adolescence.2003.09.004>
- Cohen, J. (1988). *Statistical Power Analysis for the Behavioral Sciences (2nd Edition)*. Mahwah: Lawrence Erlbaum Associates. Verfügbar unter: <https://www.utstat.toronto.edu/~brunner/oldclass/378f16/readings/CohenPower.pdf>
- Coneval. (2022). *Medición Multidimensional de la Pobreza en México, 2016-2020*, Coneval. Verfügbar unter: https://www.coneval.org.mx/Medicion/MP/Documents/MMP_2018_2020/Pobreza_multidimensional_2016_2020_CONEVAL.pdf
- Da Costa, I. R. (2008, 30. Juli). *Acculturation Strategies and its Effect on Depressive Symptoms in the Brazilian Immigrant Community in the Greater Toronto Area*. Master Thesis. University of Toronto, Toronto. Verfügbar unter: <https://hdl.handle.net/1807/11137>
- DATAtab Team. (2023b). *Kruskal-Wallis-Test*, DATAtab. Verfügbar unter: <https://datatab.de/tutorial/kruskal-wallis-test>
- DATAtab Team. (2023A). *Levene-Test*, DATAtab. Verfügbar unter: <https://datatab.de/tutorial/levene-test>

- UN DESA. (2020). *International Migrant Stock 2020. Population Division*, UN DESA. Verfügbar unter: <https://www.un.org/development/desa/pd/content/international-migrant-stock>
- Deutsche Depressionshilfe. (2023). *Was ist eine Depression?*, Stiftung Deutsche Depressionshilfe und Suizidprävention. Verfügbar unter: <https://www.deutsche-depressionshilfe.de/depression-infos-und-hilfe/was-ist-eine-depression>
- Döring, N. & Bortz, J. (2016). *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften*. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg. <https://doi.org/10.1007/978-3-642-41089-5>
- Dovidio, J. F. & Gaertner, S. L.. Aversive Racism, *36*, 1–52. [https://doi.org/10.1016/S0065-2601\(04\)36001-6](https://doi.org/10.1016/S0065-2601(04)36001-6)
- Ette, A., Heß, B. & Sauer, L. (2016). Tackling Germany's Demographic Skills Shortage: Permanent Settlement Intentions of the Recent Wave of Labour Migrants from Non-European Countries. *Journal of International Migration and Integration*, *17*(2), 429–448. <https://doi.org/10.1007/s12134-015-0424-2>
- Fibbi, R., Midtbøen, A. H. & Simon, P. (2021). *Migration and Discrimination*. Cham: Springer International Publishing. <https://doi.org/10.1007/978-3-030-67281-2>
- Foo, S. Q., Tam, W. W., Ho, C. S., Tran, B. X., Nguyen, L. H., McIntyre, R. S. et al. (2018). Prevalence of Depression among Migrants: A Systematic Review and Meta-Analysis. *International Journal of Environmental Research and Public Health*, *15*(9), 1–14. <https://doi.org/10.3390/ijerph15091986>
- Gee, G. C., Spencer, M., Chen, J., Yip, T. & Takeuchi, D. T. (2007). The Association Between Self-Reported Racial Discrimination and 12-Month DSM-IV Mental Disorders among Asian Americans Nationwide. *Social Science & Medicine* (1982), *64*(10), 1984–1996. <https://doi.org/10.1016/j.socsci-med.2007.02.013>
- Gobierno de México. (2018). *Enfermera, Enfermero del Sector Salud ¿alguna vez pensaste en trabajar en Alemania?* Verfügbar unter: <https://www.gob.mx/salud/articulos/enfermera-enfermero-del-sector-salud-alguna-vez-pensaste-en-trabajar-en-alemania?idiom=es>
- Gobierno del Estado Potosí. (2023). *Convocatoria Licenciados en Enfermería*. San Luis Potosí, Mex. Verfügbar unter: https://drive.google.com/file/d/16pu5aDF-kOh3aXQPgf3IJBMSQCXL_PBc/view?fbclid=IwAR0IUWZW05j3rpFS2aF4gBV8wIhKl1PTAL676N6ixTd3ldis59bbDiHUJV0
- González, H. M., Haan, M. N. & Hinton, L. (2001). Acculturation and the Prevalence of Depression in Older Mexican Americans: Baseline Results of the Sacramento Area Latino Study on Aging. *Journal of the American Geriatrics Society*, *49*(7), 948–953. <https://doi.org/10.1046/j.1532-5415.2001.49186.x>
- Graves, T. D. (1967). Psychological Acculturation in a Tri-Ethnic Community. *Southwestern Journal of Anthropology*, *23*(4), 337–350. <https://doi.org/10.1086/soutjanth.23.4.3629450>

- Gupta, A., Leong, F., Valentine, J. C. & Canada, D. D. (2013). A Meta-Analytic Study: The Relationship Between Acculturation and Depression Among Asian Americans. *The American Journal of Orthopsychiatry*, 83(2 Pt 3), 372–385. <https://doi.org/10.1111/ajop.12018>
- Hämel, K. & Schaeffer, D. (2013). Who cares? Fachkräftemangel in der Pflege. *Zeitschrift für Sozialreform*, 59(4), 413–432. <https://doi.org/10.1515/zsr-2013-0401>
- Hamwi, S., Lorthe, E. & Barros, H. (2021). Language Proficiency and Migrant-Native Disparities in Postpartum Depressive Symptoms. *International Journal of Environmental Research and Public Health*, 18(9), 1–12. <https://doi.org/10.3390/ijerph18094782>
- Hans Böckler Stiftung. (2022). *Arbeitsbedingungen in der Pflege*, Hans Böckler Stiftung. Verfügbar unter: <https://www.boeckler.de/de/auf-einen-blick-17945-zahlen-und-studien-zum-pflegenotstand-und-wege-hinaus-17962.htm>
- Havnen, A., Anyan, F., Hjemdal, O., Solem, S., Gurigard Riksfjord, M. & Hagen, K. (2020). Resilience Moderates Negative Outcome from Stress during the COVID-19 Pandemic: A Moderated-Mediation Approach. *International Journal of Environmental Research and Public Health*, 17(18), 1–13. <https://doi.org/10.3390/ijerph17186461>
- Hemmerich, W. (2018a). *Chi-Quadrat-Test für Unabhängigkeit: Interpretation der Ergebnisse*, StatistikGuru. Verfügbar unter: <https://statistikguru.de/spss/chi-quadrat-test-unabhaengigkeit/interpretation.html>
- Hemmerich, W. (2022a). *Chi-Quadrat-Test für Unabhängigkeit: Interpretation der Ergebnisse*, StatistikGuru. Verfügbar unter: <https://statistikguru.de/spss/chi-quadrat-test-unabhaengigkeit/interpretation.html>
- Hemmerich, W. (2018b). *Einfaktorielle ANOVA: Voraussetzungen*, StatistikGuru. Verfügbar unter: <https://statistikguru.de/spss/einfaktorielle-anova/voraussetzungen-5.html>
- Hemmerich, W. (2016a). *Fehler 1. Art*, StatistikGuru. Verfügbar unter: <https://statistikguru.de/lexikon/fehler-1-art.html>
- Hemmerich, W. (2022b). *Mann-Whitney-U-Test: Auswertung und Interpretation*, StatistikGuru. Verfügbar unter: <https://statistikguru.de/spss/mann-whitney-u-test/auswertung-und-interpretation-2.html>
- Hemmerich, W. (2016b). *Rechner zur Adjustierung des α -Niveaus*, StatistikGuru. Verfügbar unter: <https://statistikguru.de/rechner/adjustierung-des-alphaniveaus.html>
- Hemmerich, W. (2020). *Bonferroni–Holm Korrektur*, StatistikGuru. Verfügbar unter: <https://statistikguru.de/lexikon/bonferroni-holm-korrektur.html>
- Hochberg, Y. (1988). A sharper Bonferroni Procedure for Multiple Tests of Significance. *Biometrika*, 75(4), 800–802. <https://doi.org/10.1093/biomet/75.4.800>
- Hofstede Insights (Hofstede Insights, Hrsg.). (2022a). *About Geert Hofstede*, Hofstede Insights. Verfügbar unter: <https://hi.hofstede-insights.com/about-geert-hofstede>

- Holm, S. (1979). A Simple Sequentially Rejective Multiple Test Procedure. *Scandinavian Journal of Statistics*, 6(2), 65–70. Verfügbar unter: <https://www.jstor.org/stable/4615733>
- Hommel, G. (1988). A Stagewise Rejective Multiple Test Procedure based on a Modified Bonferroni Test. *Biometrika*, 75(2), 383–386. <https://doi.org/10.1093/biomet/75.2.383>
- Hoppe, M. H. (2004). An Interview with Geert Hofstede. *Academy of Management Perspectives*, 18(1), 75–79. <https://doi.org/10.5465/AME.2004.12689650>
- Hovey, J. D. (2000). Acculturative Stress, Depression, and suicidal Ideation in Mexican Immigrants. *Cultural Diversity & Ethnic Minority Psychology*, 6(2), 134–151. <https://doi.org/10.1037/1099-9809.6.2.134>
- Hunting Pompon, R., Amtmann, D., Bombardier, C. & Kendall, D. (2018). Modifying and Validating a Measure of Chronic Stress for People With Aphasia. *Journal of Speech, Language, and Hearing Research : JSLHR*, 61(12), 2934–2949. https://doi.org/10.1044/2018_JSLHR-L-18-0173
- IBM. (2021). *Einfaktorielle ANOVA: Post-hoc-Mehrfachvergleiche*, IBM. Verfügbar unter: <https://www.ibm.com/docs/de/spss-statistics/27.0.0?topic=anova-one-way-post-hoc-tests>
- IEP. (2023a). *Global Peace Index*, Institute for Economics & Peace. Verfügbar unter: <https://www.visionofhumanity.org/maps/#/>
- IEP. (2023b). *Mexico Peace Index*, Institute for Economics & Peace. Verfügbar unter: <https://www.visionofhumanity.org/maps/mexico-peace-index/#/>
- Igde, E., Heinz, A., Schouler-Ocak, M. & Rössler, W. (2019). Depressive und somatoforme Störungen bei türkeistämmigen Personen in Deutschland. *Der Nervenarzt*, 90(1), 25–34. <https://doi.org/10.1007/s00115-018-0602-5>
- IHME. (2023). *Global Burden of Disease Study*, University of Washington. Global Health Data Exchange. Verfügbar unter: <https://vizhub.healthdata.org/gbd-results/>
- INEGI. (2022). *Tasa de Casos Nuevos de Enfermedades sobre Trastornos Mentales y del Comportamiento seleccionados y Entidad Federativa según Sexo, Serie Anual de 2014 a 2021*, Instituto Nacional de Estadística y Geografía. Verfügbar unter: https://www.inegi.org.mx/app/tabulados/interactivos/?pxq=Salud_Mental_05_101eeb31-ab5d-4238-899b-47a8d85786cc
- IOM. (2021). *DTM Retornados a México Bajo Título 42*, Organización Internacional para las Migraciones. Matriz de Seguimiento de Desplazamiento. Verfügbar unter: https://rosanjose.iom.int/sites/g/files/tmzbdl1446/files/documents/dtm_editorial_final_12_08_2021.pdf
- IWD. (2022). *MINT-Frühjahrsreport 2022: Deutschland fehlen 320.600 MINT-Arbeitskräfte*, Institut der deutschen Wirtschaft. Verfügbar unter: <https://www.iwkoeln.de/studien/christina-anger-eno-kohlisch-oliver-koppel-axel-pluennecke-demografie-dekarbonisierung-und-digitalisierung-erhoehen-mint-bedarf.html>

- Jang, Y. & Chiriboga, D. A. (2010). Living in a Different World: Acculturative Stress Among Korean American Eders. *The Journals of Gerontology. Series B, Psychological Sciences and Social Sciences*, 65B(1), 14–21. <https://doi.org/10.1093/geronb/gbp019>
- Johnson, K. A. (2018). Prayer: A Helpful Aid in Recovery from Depression. *Journal of Religion and Health*, 57(6), 2290–2300. <https://doi.org/10.1007/s10943-018-0564-8>
- Karlsen, S. & Nazroo, J. Y. (2002). Relation Between Racial Discrimination, Social Class, and Health among Ethnic Minority Groups. *American Journal of Public Health*, 92(4), 624–631. <https://doi.org/10.2105/ajph.92.4.624>
- Kiecolt-Glaser, J. K., Derry, H. M. & Fagundes, C. P. (2015). Inflammation: Depression fans the Flames and feasts on the Heat. *The American Journal of Psychiatry*, 172(11), 1075–1091. <https://doi.org/10.1176/appi.ajp.2015.15020152>
- Kirkman, B. L., Lowe, K. B. & Gibson, C. B. (2006). A quarter century of Culture's Consequences: A Review of Empirical Research Incorporating Hofstede's Cultural Values Framework. *Journal of International Business Studies*, 37(3), 285–320. <https://doi.org/10.1057/palgrave.jibs.8400202>
- Kirmayer, L. J., Narasiah, L., Munoz, M., Rashid, M., Ryder, A. G., Guzder, J. et al. (2011). Common Mental Health Problems in Immigrants and Refugees: General Approach in Primary Care. *CMAJ : Canadian Medical Association Journal = Journal De L'Association Medicale Canadienne*, 183(12), E959-E967. <https://doi.org/10.1503/cmaj.090292>
- Kroenke, K., Spitzer, R. L. & Williams, J. B. (2001). The PHQ-9: Validity of a Brief Depression Severity Measure. Socio-Economic Status, Stress and Discrimination. *Journal of General Internal Medicine*, 16(9), 606–613. <https://doi.org/10.1046/j.1525-1497.2001.016009606.x>
- Lai, D. W. L. (2004). Depression Among Elderly Chinese-Canadian Immigrants from Mainland China. *Chinese Medical Journal*, 117(5), 677–683.
- Lee, E. S. (1966). A Theory of Migration. *Demography*, 3(1), 47–57. <https://doi.org/10.2307/2060063>
- Leiner, D. J. (2019). Too Fast, too Straight, too Weird: Non-Reactive Indicators for Meaningless Data in Internet Surveys. *Survey Research Methods*, 13(3), 229–248. <https://doi.org/10.18148/srm/2019.v13i3.7403>
- Li, Z., Dai, J., Wu, N., Gao, J. & Fu, H. (2019). The Mental Health and Depression of Rural-to-Urban Migrant Workers Compared to non-Migrant Workers in Shanghai: A Cross-Sectional Study. *International Health*, 11(S1), 55-63. <https://doi.org/10.1093/inthealth/ihz081>
- Lim, G. Y., Tam, W. W., Lu, Y., Ho, C. S., Zhang, M. W. & Ho, R. C. (2018). Prevalence of Depression in the Community from 30 Countries between 1994 and 2014. *Scientific Reports*, 8(2861), 1–10. <https://doi.org/10.1038/s41598-018-21243-x>
- Lindert, J., Ehrenstein, O. S. von, Priebe, S., Mielck, A. & Brähler, E. (2009). Depression and Anxiety in Labor Migrants and Refugees--A Systematic Review and Meta-Analysis. *Social Science & Medicine* (1982), 69(2), 246–257. <https://doi.org/10.1016/j.socscimed.2009.04.032>

- Linton, R. (1949). The Tree of Culture. *Transactions of the New York Academy of Sciences*, 11(5), 171–175. <https://doi.org/10.1111/j.2164-0947.1949.tb00296.x>
- Lix, L. M., Keselman, J. C. & Keselman, H. J. (1996). Consequences of Assumption Violations Revisited: A Quantitative Review of Alternatives to the One-Way Analysis of Variance F Test. *Review of Educational Research*, 66(4), 579–619. <https://doi.org/10.3102/00346543066004579>
- Madison, A. A., Andridge, R., Shrout, M. R., Renna, M. E., Bennett, J. M., Jaremka, L. M. et al. (2022). Frequent Interpersonal Stress and Inflammatory Reactivity Predict Depressive-Symptom Increases: Two Tests of the Social-Signal-Transduction Theory of Depression. *Psychological Science*, 33(1), 152–164. <https://doi.org/10.1177/09567976211031225>
- Massey, D. S., Arango, J. [Joaquin], Hugo, G., Kouaouci, A., Pellegrino, A. & Taylor, J. E. (1993). Theories of International Migration: A Review and Appraisal. *Population and Development Review*, 19(3), 431. <https://doi.org/10.2307/2938462>
- Massey, D. S. & España, F. G. (1987). The Social Process of International Migration. *Science (New York, N.Y.)*, 237(4816), 733–738. <https://doi.org/10.1126/science.237.4816.733>
- McDowell, T. L. & Serovich, J. M. (2007). The Effect of Perceived and actual social Support on the Mental Health of HIV-positive Persons. *AIDS Care*, 19(10), 1223–1229. <https://doi.org/10.1080/09540120701402830>
- McSweeney, B. (2002). Hofstede's Model of National Cultural Differences and their Consequences: A Triumph of Faith - a Failure of Analysis. *Human Relations*, 55(1), 89–118. <https://doi.org/10.1177/0018726702551004>
- Merda, M., Braeseke, G., Dreher, B., Bauer, T. K., Mennicken, R. & Otten, S. (2012). Chancen zur Gewinnung von Fachkräften in der Pflegewirtschaft: Kurzfassung. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie. *RWI Projektberichte*. Verfügbar unter: <http://hdl.handle.net/10419/72586>
- Montemitro, C., D'Andrea, G., Cesa, F., Martinotti, G., Pettorruso, M., Di Giannantonio, M. et al. (2021). Language Proficiency and Mental Disorders among Migrants: A systematic Review. *European Psychiatry : the Journal of the Association of European Psychiatrists*, 64(1), 1-18. <https://doi.org/10.1192/j.eurpsy.2021.2224>
- Naugler, A. N. & Conroy, S. J. (2020). Motivations for Mexican-US Migration: Does the Economy Matter? *Journal of Borderlands Studies*, 35(4), 641–655. <https://doi.org/10.1080/08865655.2018.1445548>
- Nemeroff, C. B. & Owens, M. J. (2002). Treatment of Mood Disorders. *Nature Neuroscience*, 5 Suppl, 1068–1070. <https://doi.org/10.1038/nn943>
- Nesterko, Y., Jäckle, D., Friedrich, M., Holzapfel, L. & Glaesmer, H. (2019). Prevalence of Post-Traumatic Stress Disorder, Depression and Somatisation in Recently Arrived Refugees in Germany: an

- Epidemiological Study. *Epidemiology and Psychiatric Sciences*, 29, 1-11.
<https://doi.org/10.1017/S2045796019000325>
- Nguyen, M. H., Hahn, E., Burian, R., Dettling, M., Diefenbacher, A. & Ta, T. (2017). Acculturation Strategies and Severity of Depression among Vietnamese Migrants. *European Psychiatry*, 41(S1), 303-364. <https://doi.org/10.1016/j.eurpsy.2017.02.300>
- Nicassio, P. M., Solomon, G. S., Guest, S. S. & McCullough, J. E. (1986). Emigration Stress and Language Proficiency as Correlates of Depression in a Sample of Southeast Asian Refugees. *The International Journal of Social Psychiatry*, 32(1), 22–28. <https://doi.org/10.1177/002076408603200103>
- Oberg, K. (1960). Cultural Shock: Adjustment to New Cultural Environments. *Practical Anthropology*, 7(4), 177–182. <https://doi.org/10.1177/009182966000700405>
- OECD. (2022a). *Education at a Glance 2022. OECD Indicators*. Paris: OECD.
<https://doi.org/10.1787/3197152b-en>
- OECD. (2022b). *Mexico*, OECD. Verfügbar unter: https://www.oecd-ilibrary.org/education/education-at-a-glance-2022_a842076d-en
- OECD. (2023). *International Migration Outlook 2022 - Mexico*, OECD iLibrary. Verfügbar unter: <https://stat.link/ekbd61>
- Oh, Y., Koeske, G. F. & Sales, E. (2002). Acculturation, Stress, and depressive Symptoms among Korean Immigrants in the United States. *The Journal of Social Psychology*, 142(4), 511–526.
<https://doi.org/10.1080/00224540209603915>
- Olvera, A. J. (2021). The Crisis or Consolidation of Populism in Mexico? *Latinskaia Amerika*, (7), 22–37. <https://doi.org/10.31857/S0044748X0015304-3>
- Park, H.-S. & Rubin, A. (2012). The Mediating Role of Acculturative Stress in the Relationship Between Acculturation Level and Depression Among Korean Immigrants in the U.S. *International Journal of Intercultural Relations*, 36(5), 611–623. <https://doi.org/10.1016/J.IJINTREL.2012.04.008>
- Pettigrew, T. & Hammann, K. (2016). Gordon Willard Allport: The Nature of Prejudice, Addison-Wesley: Reading, MA 1954, 537 S. (dt. Die Natur des Vorurteils, Kiepenheuer & Witsch: Köln 1971, 531 S.). In S. Salzborn (Hrsg.), *Klassiker der Sozialwissenschaften* (S. 193–196). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-13213-2_43
- Pfizer. (1999). *Patient Health Questionnaire (PHQ-9)*, Pfizer. Verfügbar unter: https://med.stanford.edu/fastlab/research/imapp/msrs/_jcr_content/main/accordion/accordion_content3/download_256324296/file.res/PHQ9%20id%20date%2008.03.pdf
- Pickel, G., Decker, O., Kailitz, S., Röder, A. & Schulze Wessel, J. (Hrsg.). (2019). *Handbuch Integration*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-21570-5>
- Pladson, K. (2023). *Shortage of Engineers, Scientists threatens German Industry*, Deutsche Welle. Verfügbar unter: <https://www.dw.com/en/shortage-of-engineers-scientists-threatens-german-industry/a-64587959>

- Polanco-Roman, L. & Miranda, R. (2013). Culturally Related Stress, Hopelessness, and Vulnerability to Depressive Symptoms and Suicidal Ideation in Emerging Adulthood. *Behavior Therapy*, 44(1), 75–87. <https://doi.org/10.1016/j.beth.2012.07.002>
- Pontvianne, J. (2021). La Guerra contra el Narcotráfico de Felipe Calderón: de la Crisis de Seguridad a la Tragedia humanitaria. *Analecta Política*, 11(20), 6–25. <https://doi.org/10.18566/APO-LIT.V11N20.A01>
- Principal México. (2023). *¿Cuánto Cuesta Estudiar la Universidad en México?*, Principal México. Verfügbar unter: <https://www.principal.com.mx/blog/actualidad/cuanto-cuesta-estudiar-la-universidad-en-mexico>
- Pumariega, A. J., Rothe, E. & Pumariega, J. B. (2005). Mental Health of Immigrants and Refugees. *Community Mental Health Journal*, 41(5), 581–597. <https://doi.org/10.1007/s10597-005-6363-1>
- Quinn, M. E., Stanton, C. H., Slavich, G. M. & Joormann, J. (2020). Executive Control, Cytokine Reactivity to Social Stress, and Depressive Symptoms: Testing the Social Signal Transduction Theory of Depression. *Stress (Amsterdam, Netherlands)*, 23(1), 60–68. <https://doi.org/10.1080/10253890.2019.1641079>
- Redfield, R., Linton, R. & Herskovits, M. J. (1936). Memorandum for the Study of Acculturation, American Anthropology. *Papers from the American Anthropologist*, 1921–1945.
- Sam, D. L. & Berry, J. W. (2006). *The Cambridge Handbook of Acculturation Psychology* [EBSCO eBook Collection]. Cambridge: Cambridge University Press.
- Satow, L. (2012). *SEA - Skala zur Erfassung von Testverfälschung durch positive Selbstdarstellung und sozial erwünschte Antworttendenzen*. Leibniz Institut für Psychologie (ZPID). <https://doi.org/10.23668/PSYCHARCHIVES.417>
- Schäfer, T. (2016). *Methodenlehre und Statistik. Einführung in Datenerhebung, deskriptive Statistik und Inferenzstatistik*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-11936-2>
- Sent, E.-M. & Kroese, A. L. J. (2022). Commemorating Geert Hofstede, a Pioneer in the Study of Culture and Institutions. *Journal of Institutional Economics*, 18(1), 15–27. <https://doi.org/10.1017/S174413742000051X>
- Shannan, M. (2019). Mexico 2018: AMLO's Hour. *Revista de Ciencia Política*, 39(2), 285–311.
- Shirk, D. A. (2000). Vicente Fox and the Rise of the PAN. *Journal of Democracy*, 11(4), 25–32. <https://doi.org/10.1353/jod.2000.0086>
- Slavich, G. M. & Irwin, M. R. (2014). From Stress to Inflammation and Major Depressive Disorder: A Social Signal Transduction Theory of Depression. *Psychological Bulletin*, 140(3), 774–815. <https://doi.org/10.1037/a0035302>
- Springer Medizin. (2018). Personalknappheit steigt. *Heilberufe*, 70(2), 63. <https://doi.org/10.1007/s00058-018-3293-1>

- Stark, O. & Bloom, D. E. (1985). The New Economics of Labor Migration. *The American Economic Review*, (Vol. 75, No. 2), 173–178. Verfügbar unter: <http://www.jstor.org/stable/1805591>
- Stark, O., Taylor, J. E. & Yitzhaki, S. (1986). Remittances and Inequality. *The Economic Journal*, (Vol. 96, No. 383), 722–740. Verfügbar unter: <http://links.jstor.org/sici?sici=0013-0133%28198609%2996%3A383%3C722%3ARAI%3E2.O.CO%3B2-M>
- Statista. (2023a). *Anzahl der Ausländer in Deutschland nach Herkunftsland von 2019 bis 2021*, Statista Research Department. Verfügbar unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1221/umfrage/anzahl-der-auslaender-in-deutschland-nach-herkunftsland/>
- Statista. (2023b). *Ranking der 15 größten Auswanderungsländer weltweit im Jahr 2020*, Statista Research Department. Verfügbar unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/186032/umfrage/groesste-auswanderungslaender/>
- Statista. (2023c). *Ranking der 15 Länder mit den meisten Migranten weltweit im Jahr 2020*, Statista Research Department. Verfügbar unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/185928/umfrage/groesste-einwanderungslaender/>
- Steffen, A., Thom, J., Jacobi, F., Holstiege, J. & Bätzing, J. (2020). Trends in Prevalence of Depression in Germany between 2009 and 2017 based on nationwide ambulatory Claims Data. *Journal of Affective Disorders*, 271, 239–247. <https://doi.org/10.1016/j.jad.2020.03.082>
- Stoner, S. C. (2002). Approaches to the Treatment of Depression. *Journal of the American Pharmaceutical Association (Washington, D.C. : 1996)*, 42(5 Suppl 1), S26-7. <https://doi.org/10.1331/108658002764653681>
- Stucky, B. D., Gottfredson, N. C., Panter, A. T., Daye, C. E., Allen, W. R. & Wightman, L. F. (2011). An Item Factor Analysis and Item Response Theory-based Revision of the Everyday Discrimination Scale. *Cultural Diversity & Ethnic Minority Psychology*, 17(2), 175–185. <https://doi.org/10.1037/a0023356>
- Tajfel, H. & Turner John. (1979). *An integrative Theory of Intergroup Conflict (Organizational Identity)*. New York.
- Tavakol, M. & Dennick, R. (2011). Making sense of Cronbach's alpha. *International Journal of Medical Education*, 2, 53–55. <https://doi.org/10.5116/ijme.4dfb.8dfd>
- Thao, N. T. P. (2016). Different Effects of Acculturative Stress and Family Life Stress on Depressive Symptoms among Married Vietnamese Immigrant Women in South Korea. *Asian Social Work and Policy Review*, 10(2), 921–930. <https://doi.org/10.1111/ASWP.12092>
- Thom, J., Kuhnert, R., Born, S. & Hapke, U. [Ulfert]. (2017). 12-Month Prevalence of Self-Reported Medical Diagnoses of Depression in Germany. *Journal of Health Monitoring*, 2(3), 68–76. <https://doi.org/10.17886/RKI-GBE-2017-069>

- Torres, L. & Rollock, D. (2007). Acculturation and Depression Among Hispanics: the Moderating Effect of Intercultural Competence. *Cultural Diversity & Ethnic Minority Psychology*, 13(1), 10–17. <https://doi.org/10.1037/1099-9809.13.1.10>
- U.S. Department of State. (2023). *Family Immigration*, U.S. Department of State. Verfügbar unter: <https://travel.state.gov/content/travel/en/us-visas/immigrate/family-immigration.html>
- University of Virginia Library. (2015). *Using and Interpreting Cronbach's Alpha*, University of Virginia. Verfügbar unter: <https://data.library.virginia.edu/using-and-interpreting-cronbachs-alpha/#:~:text=Cronbach%E2%80%99s%20alpha%20is%20a%20measure%20used%20to%20assess,way%20of%20measuring%20the%20strength%20of%20that%20consistency.>
- Ünlü Ince, B., Fassaert, T., Wit, M. A. S. de, Cuijpers, P., Smit, J., Ruwaard, J. et al. (2014). The Relationship Between Acculturation Strategies and Depressive and Anxiety Disorders in Turkish Migrants in the Netherlands. *BMC Psychiatry*, 14, 1–11. <https://doi.org/10.1186/s12888-014-0252-5>
- Van Dijk, T. K., Agyemang, C., Wit, M. de & Hosper, K. (2011). The Relationship between Perceived Discrimination and Depressive Symptoms among young Turkish-Dutch and Moroccan-Dutch. *European Journal of Public Health*, 21(4), 477–483. <https://doi.org/10.1093/eurpub/ckq093>
- Vanguardia Política (2023, 23. Februar). Reclutará Secretaría del Trabajo de Tamaulipas 50 Vacantes para Enfermería en Alemania. *Vanguardia Política*. Verfügbar unter: https://vanguardiapolitica.mx/reclutara-secretaria-del-trabajo-de-tamaulipas-50-vacantes-para-enfermeria-en-alemania/?fbclid=IwAR3H4L5gnmAfXbz7GZbOVrnVHI_t9Ks-PJ-Polly3kc3saeNynhgNU0UeJblu
- WHO. (2021). *Mental Health and forced Displacement*, World Health Organization. Verfügbar unter: <https://www.who.int/news-room/fact-sheets/detail/mental-health-and-forced-displacement>
- WHO. (2023). *Depressive Disorder (Depression)*, World Health Organization. Verfügbar unter: <https://www.who.int/news-room/fact-sheets/detail/depression>
- Williams, D. R. (2019). *Everyday Discrimination Scale*, Harvard T.H. Chan School of Public Health. Verfügbar unter: <https://scholar.harvard.edu/davidwilliams/node/32397>
- Williams, D. R., Yu, Y., Jackson, J. S. & Anderson, N. B. (1997). Racial Differences in Physical and Mental Health. Socio-economic Status, Stress and Discrimination. *Journal of Health Psychology*, 335–351.
- World Bank. (2021a). *Gini Index - Mexico, Germany, United States*, World Bank. Verfügbar unter: https://data.worldbank.org/indicator/SI.POV.GINI?locations=MX-DE-US&name_desc=true
- World Bank. (2021b). *Intentional Homicides (per 100,000 people) - Mexico, United States, Germany*, World Bank. Verfügbar unter: https://data.worldbank.org/indicator/VC.IHR.PSRC.P5?locations=MX-US-DE&most_recent_value_desc=false
- World Bank. (2021c). *Poverty Headcount Ratio at \$6.85 a day (2017 PPP) (% of Medición Multidimensional de la Pobreza en MePopulation) - Mexico*, World Bank. Verfügbar unter: <https://data.worldbank.org/indicator/SI.POV.UMIC?locations=MX>

Wu, W., Shan, P., Meng, C., Yu, X., Mou, Y. & Wang, S. (2022). Analysis of the Causes Associated with Depression. *Highlights in Science, Engineering and Technology*, 14, 364–369.
<https://doi.org/10.54097/hset.v14i.1848>

THESIS AM
FACHBEREICH SOZIAL- UND
KULTURWISSENSCHAFTEN
DER HOCHSCHULE DÜSSELDORF

Anhang

Anhang 1: Deskriptive Statistiken	66
Anhang 2: Histogramme der metrischen Variablen.....	69
Anhang 3: Übersetzte Version des Fragebogens (Deutsch).....	71
Anhang 4: Originale Version des Fragebogens (Spanisch)	81

THESIS AM
FACHBEREICH SOZIAL- UND
KULTURWISSENSCHAFTEN
DER HOCHSCHULE DÜSSELDORF

Anhang 1: Deskriptive Statistiken

Tabelle 16: Deskriptive Statistik - „Geschlecht“

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	weiblich	186	86.51	86.51	86.51
	männlich	29	13.49	13.49	100.00
	Gesamt	215	100.00	100.00	

Tabelle 17: Deskriptive Statistik - „Generation“

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	erste Generation	208	96.74	96.74	96.74
	zweite Generation	4	1.86	1.86	98.60
	dritte Generation	3	1.40	1.40	100.00
	Gesamt	215	100.00	100.00	

Tabelle 18: Deskriptive Statistik - „akademisches Niveau“

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Oberschule/Gymnasium	14	6.51	6.54	6.54
	Abitur	8	3.72	3.74	10.28
	Ausbildung	13	6.05	6.07	16.36
	Bachelor	105	48.84	49.07	65.42
	Master	64	29.77	29.91	95.33
	Doktorat	5	2.33	2.34	97.66
	Postdoktorat	3	1.40	1.40	99.07
	sonstiges	2	.93	.93	100.00
	Gesamt	214	99.53	100.00	
Fehlend	System	1	.47		
Gesamt		215	100.00		

Tabelle 19: Deskriptive Statistik - „Sprachniveau“

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Beginner (A1)	24	11.16	11.21	11.21
	Grundstufe (A2)	21	9.77	9.81	21.03
	Mittelstufe (B1)	52	24.19	24.30	45.33
	Oberstufe (B2)	56	26.05	26.17	71.50
	Fortgeschrittene (C1)	56	26.05	26.17	97.66
	Muttersprachler (C2)	5	2.33	2.34	100.00
	Gesamt		214	99.53	100.00
Fehlend	System	1	.47		
Gesamt		215	100.00		

Tabelle 20: Deskriptive Statistik - „Migrationsmotiv“

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Au Pair	35	16.28	16.28	16.28
	Studium	27	12.56	12.56	28.84
	Ausbildung	2	.93	.93	29.77
	Arbeit	40	18.60	18.60	48.37
	Familienzusammenführung	80	37.21	37.21	85.58
	Asyl	1	.47	.47	86.05
	Anderes	20	9.30	9.30	95.35
	Sprachkurs	6	2.79	2.79	98.14
	Auslandssemester	4	1.86	1.86	100.00
	Gesamt		215	100.00	100.00

Tabelle 21: Deskriptive Statistik - „Studium in Mexiko“

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Ja	189	87.91	88.32	88.32
	Nein	21	9.77	9.81	98.13
	Ich habe in einem anderem Land studiert	4	1.86	1.87	100.00
	Gesamt	214	99.53	100.00	
Fehlend	System	1	.47		
Gesamt		215	100.00		

Tabelle 22: Deskriptive Statistik - „Anerkennung des Studiums in Deutschland“

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	147	68.37	68.69	68.69
	nein	67	31.16	31.31	100.00
	Gesamt	214	99.53	100.00	
Fehlend	System	1	.47		
Gesamt		215	100.00		

Tabelle 23: Deskriptive Statistik - „Beschäftigungssituation“

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Au Pair	8	3.72	3.74	3.74
	Studienkolleg	1	.47	.47	4.21
	Student	11	5.12	5.14	9.35
	Sprachkurs	17	7.91	7.94	17.29
	Ausbildung	8	3.72	3.74	21.03
	Angestellter	90	41.86	42.06	63.08
	Beamtin/Beamter	1	.47	.47	63.55
	Selbständig	9	4.19	4.21	67.76
	Arbeitslos/Arbeitssuchend	13	6.05	6.07	73.83
	Hausfrau/Hausmann	33	15.35	15.42	89.25
	Freiwilliges soziales Jahr	1	.47	.47	89.72
	Studieren und arbeiten	17	7.91	7.94	97.66
	sonstiges	5	2.33	2.34	100.00
	Gesamt		214	99.53	100.00
Fehlend	System	1	.47		
Gesamt		215	100.00		

Tabelle 24: Deskriptive Statistik - „Aufenthaltsdauer in Deutschland“

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	weniger als ein Jahr	41	19.07	19.16	19.16
	1-2 Jahre	41	19.07	19.16	38.32
	3-5 Jahre	74	34.42	34.58	72.90
	6-10 Jahre	39	18.14	18.22	91.12
	11-15 Jahre	12	5.58	5.61	96.73
	mehr als 15 Jahre	7	3.26	3.27	100.00
	Gesamt		214	99.53	100.00
Fehlend	System	1	.47		
Gesamt		215	100.00		

Anhang 2: Histogramme der metrischen Variablen

Abbildung 3: Histogramm - "Depression"

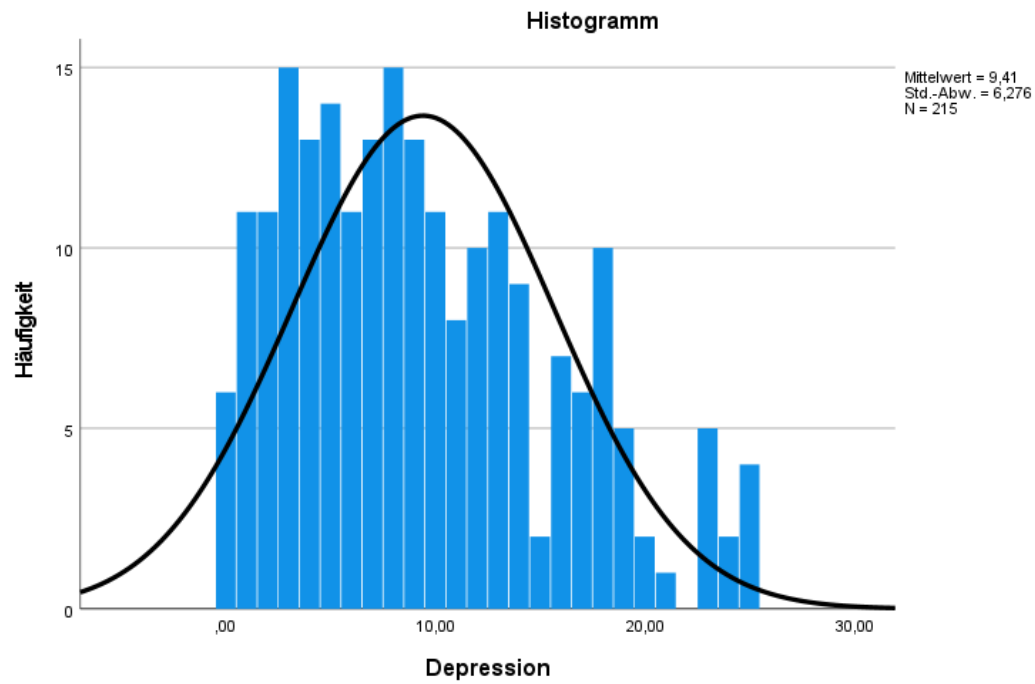


Abbildung 4: Histogramm - "Diskriminierung"

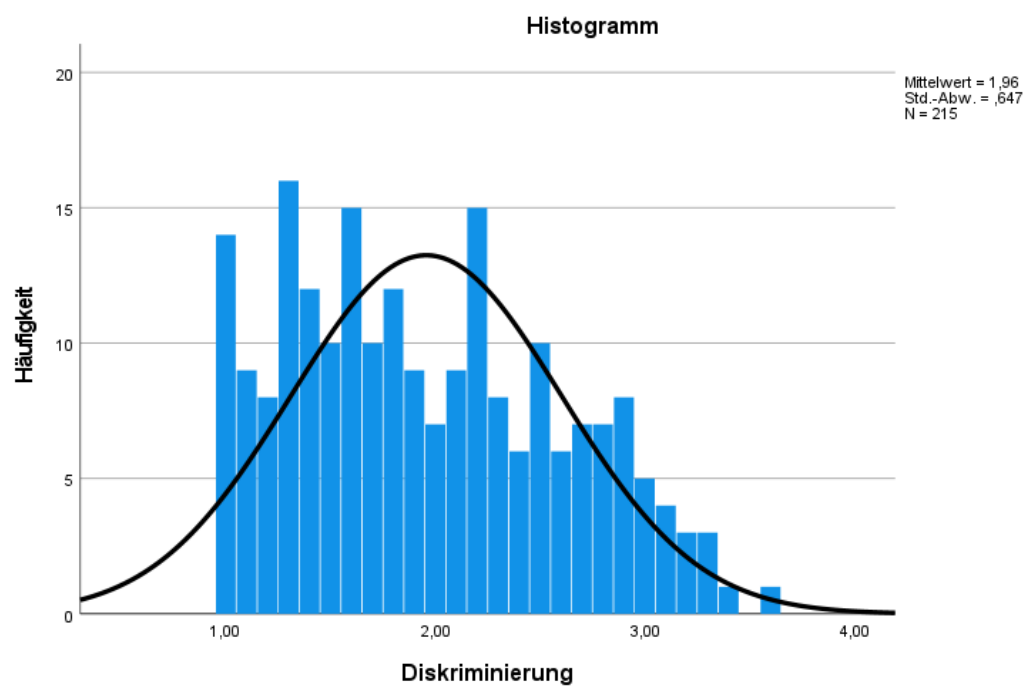


Abbildung 5: Histogramm - "FRAKK_HK"

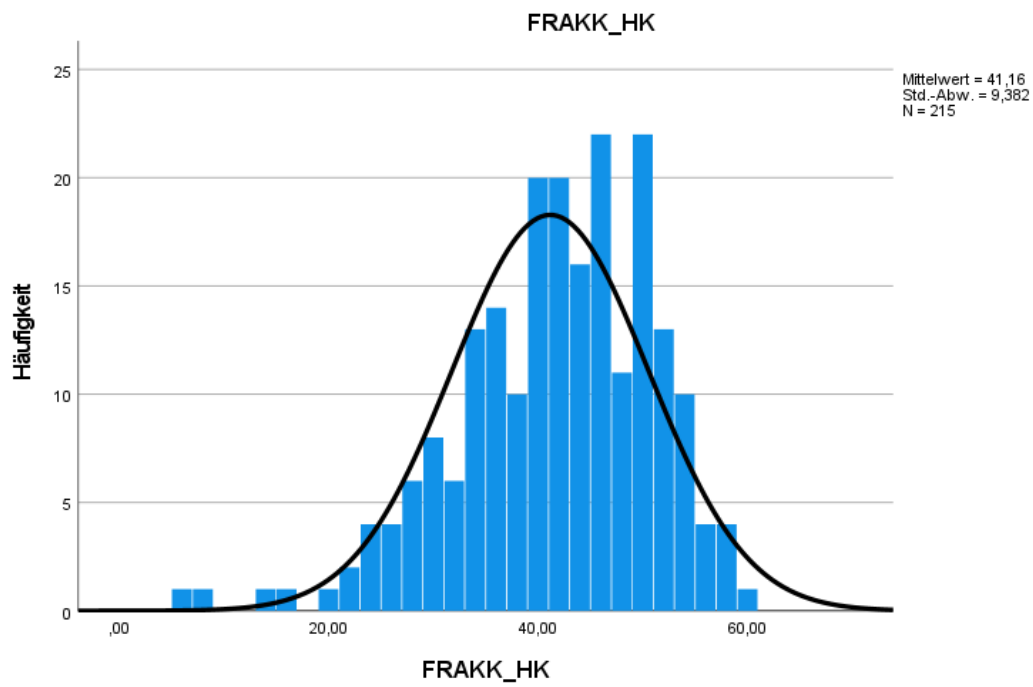
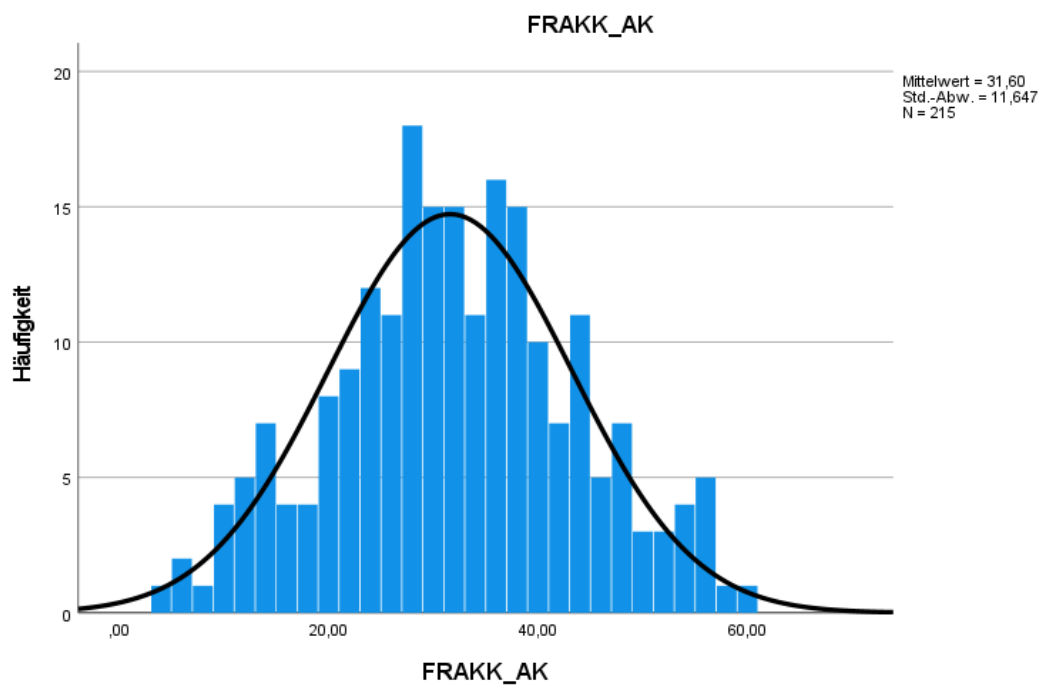


Abbildung 6: Histogramm - "FRAKK_AK"



Anhang 3: Übersetzte Version des Fragebogens (Deutsch)

Liebe Teilnehmende:

ich führe diese Umfrage für eine Master-Thesis durch, in der ich den Zusammenhang zwischen Akkulturation und Depression von mexikanischen Migrant*innen in Deutschland untersuchen möchte.

Ihre Teilnahme an dieser Umfrage ist freiwillig und anonym, und die gesammelten Daten werden ausschließlich für Ausbildungszwecke verwendet. Ich bitte Sie, alle Fragen ehrlich, spontan und so zu beantworten, wie Sie es für richtig halten. Sollten Sie sich bei einer Frage unsicher sein, wählen Sie bitte die nächstbeste Antwort. Bitte denken Sie nicht darüber nach, welche Antworten sozial erwünscht sein könnten.

Sie können die Umfrage jederzeit abbrechen, aber in diesem Fall können Ihre Antworten nicht für die Auswertung verwendet werden. Wenn Sie Fragen zum Inhalt oder zur Methodik haben, zögern Sie bitte nicht, sich an die Erstellerin dieser Umfrage zu wenden. Die entsprechenden Informationen finden Sie weiter unten.


Ihre Teilnahme ist sehr wertvoll und Ihre Antworten werden mir helfen, die Erfahrungen mexikanischer Migrant*innen in Deutschland besser zu verstehen.

Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Zeit und Ihre Teilnahme.

Bitte kontaktieren Sie mich bei Fragen:

Sofía Berenice García Encarnación

sofia.garciaencarnacion@study.hs-duesseldorf.de

Mir ist bewusst, dass im Rahmen dieser Studie anonyme Daten über mich erhoben, gespeichert und ausgewertet werden. Die Verwendung dieser Daten setzt die folgende freiwillige Einverständniserklärung vor der Teilnahme an der Studie voraus, d.h. ohne die folgende Einwilligung kann ich nicht an der Studie teilnehmen. 

- Ich bin einverstanden

Ich erkläre mich damit einverstanden, dass die im Rahmen dieser Studie erhobene Daten auf verschlüsselten elektronischen Datenträgern (256-Bit-AES-Verschlüsselung) an der Hochschule Düsseldorf gespeichert werden. Ich bin darüber aufgeklärt worden, dass die Speicherung meiner Daten in anonymisierter Form erfolgt. Hierbei bedeutet Anonymisierung, dass keine personenbezogenen Daten erhoben werden und ein Rückschluss auf Einzelpersonen damit nicht möglich ist. Alle Daten werden spätestens

am 01.01.2032 gelöscht. Mir ist bekannt, dass die Studie ausschließlich Forschungszwecken dient und dass eine Löschung meiner Daten nach abgeschlossener Teilnahme an der Studie nicht mehr möglich ist, da mir ein einzelner Datensatz nicht zugeordnet werden kann. Ich weiß, dass ich mich bei Fragen zur Studie sowie zum Zweck des Widerrufs dieser Einwilligungserklärung wenden kann an:

sofia.garciaencarnacion@study.hs-duesseldorf.de

- Ich bin einverstanden
-

Wie alt sind Sie? Bitte geben Sie Ihr Alter in Zahlen an. Beispiel: 35

Geschlecht

- Weiblich
- Männlich
- Diverse

Wie ist Ihr Familienstand?

- Ledig
- in einer ersten Beziehung
- Verheiratet
- Geschieden
- Verwitwet
- andere

Wie ist Ihre Wohnsituation?

- ich lebe allein
- ich lebe mit meinem Partner
- ich lebe mit meinem Partner und meinen Kindern
- ich lebe mit meinen Kindern
- ich lebe bei Verwandten
- ich lebe in einer Wohngemeinschaft (WG)
- sonstiges

Was war Ihr ursprünglicher Grund, nach Deutschland auszuwandern?

- Au Pair
 - Sprachkurs
 - Auslandssemester
 - Studium
 - Ausbildung
 - Arbeit
 - Familienzusammenführung
 - Asyl
 - Sonstiges
-

Nachfolgend finden Sie 10 Situationen, die manche Menschen in ihrem Alltag erleben können. Teilen Sie mir bitte für jede Situation mit, wie oft Sie persönlich in dieser Situation waren. Sie haben die Wahl zwischen den folgenden vier Möglichkeiten: nie, ein Mal, zwei oder drei Mal, vier Mal oder öfter.

Wählen Sie die Option, die Ihre Erfahrung am besten beschreibt. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten.

Wie oft sind Ihnen in Deutschland die folgenden Situationen passiert?

1. wurden Sie weniger höflich behandelt als jemand anderes?
 2. wurden Sie weniger respektvoll behandelt als jemand anderes?
 3. wurden Sie in Geschäften oder Restaurants schlechter bedient als andere Personen?
 4. haben sich die Leute so verhalten, als hielten sie Sie für unintelligent?
 5. haben sich die Leute so verhalten, als hätten sie Angst vor Ihnen?
 6. haben sich die Leute so verhalten, als hielten sie Sie für einen ehrlichen Menschen?
 7. haben sich die Leute so verhalten, als hielten sie sich für etwas Besseres als Sie?
 8. wurden Sie beschimpft oder beleidigt?
 9. wurden Sie jemals bedroht oder belästigt?
 10. sind Sie in Geschäften beobachtet worden?
-

Im folgenden Abschnitt finden Sie eine Reihe von Aussagen, die verschiedene Gefühle oder Erfahrungen beschreiben, die Sie in den letzten zwei Wochen gemacht haben könnten. Bitte geben Sie an, wie oft Sie jedes dieser Gefühle erlebt haben, indem Sie die Antwort auswählen, die am besten zu Ihnen passt. Die Antwortmöglichkeiten reichen von "an keinem Tag" bis "fast jeden Tag".

Bitte beantworten Sie jede Frage ehrlich und nach bestem Wissen und Gewissen. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten.

Wie oft haben Sie in den letzten 2 Wochen unter folgenden Beschwerden gelitten?

1. Wenig Interesse oder Freude an Ihren Tätigkeiten
2. Niedergeschlagenheit, Schwermut oder Hoffnungslosigkeit.
3. Schwierigkeiten ein- oder durchzuschlafen oder vermehrter Schlaf.
4. Müdigkeit oder Gefühl, keine Energie zu haben.
5. Verminderter Appetit oder übermäßiges Bedürfnis.
6. Schlechte Meinung von sich selbst; Gefühl ein Versager zu sein oder die Familie enttäuscht zu haben.
7. Schwierigkeiten, sich auf etwas zu konzentrieren, beispielsweise beim Zeitunglesen oder Fernsehen.
8. Waren Ihre Bewegungen oder Ihre Sprache so verlangsamt, dass es auch anderen auffallen würde? Oder waren Sie im Gegenteil „zappelig“ oder ruhelos und hatten dadurch einen stärkeren Bewegungsdrang als sonst?
9. Gedanken, dass Sie lieber tot wären oder sich Leid zufügen möchten.

Der folgende Fragebogen enthält eine Reihe von Aussagen, die Sie bitte Ihrer persönlichen Auffassung entsprechend bewerten. Hierzu steht Ihnen eine Antwortskala, die von "trifft überhaupt nicht zu" bis „trifft vollständig zu“ reicht, zu Verfügung. Kreuzen Sie bitte diejenige Antwortmöglichkeiten an, die Ihrer persönlichen Ansicht am besten entspricht. Falls Sie bei der einen oder anderen Aussage unsicher sind, dann wählen Sie bitte diejenige Antwortmöglichkeit, die Ihrer persönlichen Meinung am ehesten entspricht, sodass Sie zum Schluss alle Fragen beantworten haben.

Bei diesem Fragebogen gibt es keine „richtigen“ oder „falschen“ Antworten, es handelt sich lediglich um eine Erfassung Ihrer persönlichen Bewertung hinsichtlich der Aussagen.

1. ich benutze die deutschen Medien (TV, Tageszeitung, Zeitschriften)
 2. in meiner Freizeit spreche ich meine Muttersprache
 3. Ich lebe stark nach den Traditionen meines Herkunftslandes
 4. ich fühle mich von meinen deutschen Mitmenschen angenommen
 5. meine Freunde kommen zum großenteil aus meinem Herkunftsland
 6. ich fühle mich fremd in Deutschland
 7. wenn ich Probleme habe, spreche ich darüber mit anderen Menschen meines Herkunftslandes.
 8. ich fühle mich von der deutschen Gesellschaft akzeptiert.
 9. mit den Traditionen und Sitten meines Herkunftslandes kann ich nichts anfangen.
 10. ich fühle mich von Deutschen in vielen Dingen nicht verstanden.
 11. es belastet mich, in der deutschen Gesellschaft zu leben.
 12. deutsche Traditionen und Sitten gehören nun auch zu meinem Leben.
 13. ich möchte mein Leben in Deutschland verbringen.
 14. privat unternehme ich lieber etwas mit Menschen aus meinem Herkunftsland
 15. ich spreche lieber Deutsch als die Sprache meines Herkunftslandes.
 16. ich verfolge das Ziel, die deutsche Sprache so gut wie möglich zu beherrschen.
 17. ich kann mir ein zukünftiges Leben in meinem Herkunftsland gut vorstellen.
 18. ich fühle mich eher deutsch.
 19. ich betrachte mich als Gast in Deutschland.
 20. ich mache Gebrauch von Massenmedien meines Herkunftslandes. (beispielsweise TV, Tageszeitung, Zeitschriften)
-

Inwieweit fühlen Sie sich bei Ihren Bemühungen zur Akkulturation bzw. Integration in Deutschland durch die folgenden Institutionen unterstützt?

Deutsche Behörden (beispielsweise Ausländerbehörde, Einwohnermeldeamt)

Optionen: Sehr stark unterstützt, teilweise unterstützt, weder unterstützt noch hilflos, teilweise hilflos, sehr hilflos.

Deutsche

Optionen: Sehr stark unterstützt, teilweise unterstützt, weder unterstützt noch hilflos, teilweise hilflos, sehr hilflos.

Menschen mit Migrationshintergrund

Optionen: Sehr stark unterstützt, teilweise unterstützt, weder unterstützt noch hilflos, teilweise hilflos, sehr hilflos.

Familie

Optionen: Sehr stark unterstützt, teilweise unterstützt, weder unterstützt noch hilflos, teilweise hilflos, sehr hilflos.

Freunde

Optionen: Sehr stark unterstützt, teilweise unterstützt, weder unterstützt noch hilflos, teilweise hilflos, sehr hilflos.

Welche Staatsangehörigkeit(en) besitzen Sie?

- mexikanische
- deutsche
- mexikanische und Deutsche
- mexikanische und eine andere Nationalität
- andere

Welcher Generation gehören Sie in Deutschland an?

Die erste Generation sind die Migrant*innen, die in Mexiko geboren und nach Deutschland gekommen sind. Die zweite Generation sind die Kinder dieser Mexikaner*innen und die dritte Generation sind die Enkelkinder. Sie gehören zur ersten Generation, wenn Sie der erste in Ihrer Familie sind und/oder sich gerade auf der Durchreise nach Deutschland befinden.

- erste
- zweite
- dritte Generation

Wurden Sie in Deutschland geboren?

- Ja
- Nein

Mit welcher Kultur, außer der deutschen, fühlen Sie sich eng verbunden?

- mexikanisch
- spanisch
- italienisch
- amerikanisch
- andere

Wie sehr fühlen Sie sich der mexikanischen Kultur verbunden?

Sehr verbunden, teilweise verbunden, weder verbunden noch distanziert, teilweise distanziert, sehr distanziert

Wie sehr fühlen Sie sich mit der deutschen Kultur verbunden?

Sehr verbunden, teilweise verbunden, weder verbunden noch distanziert, teilweise distanziert, sehr distanziert.

Die folgenden Fragen beziehen sich auf Finanzen, Bildung, Einkommen und andere Aspekte. Beantworten Sie jede Frage nach bestem Wissen, ausgehend von Ihrer derzeitigen Situation.

Alle Antworten werden vertraulich behandelt und nur für die Zwecke der Studie verwendet.

Welches ist Ihr höchster Bildungsabschluss?

- Primarschule
- Höhere Schule
- Oberschule/Gymnasium
- Abitur
- Ausbildung
- Bachelor-Abschluss
- Master-Abschluss
- Doktorat
- Postdoktorat
- Sonstiges

Hatten Sie vor Ihrer Ankunft in Deutschland eine Ausbildung oder ein Studium in Mexiko?

- ja
- nein
- ich habe ein Studium in einem anderen Land absolviert

Wenn Sie in Mexiko oder einem anderen Land studiert haben, ist Ihr Abschluss in Deutschland anerkannt?

- Ja
- Nein

Wie viele Jahre Berufserfahrung haben Sie in Ihrem Bereich?

Weniger als ein Jahr

- 1-2 Jahre
- 3-5 Jahre
- 6-10 Jahre
- Mehr als 10 Jahre

Was ist Ihre derzeitige Hauptbeschäftigung?

- Au-pair
- Studienkolleg
- Studium
- Studieren und arbeiten
- Sprachkurs
- Ausbildung
- Angestellter
- Beamtin/Beamter
- Selbstständig
- Arbeitslos/arbeitssuchend
- Hausfrau/Hausmann
- Rentner
- Freiwilliges soziales Jahr
- Sonstiges

Sind Sie der Meinung, dass Ihre Bezahlung im Verhältnis zu Ihrer Ausbildung und Erfahrung angemessen ist?

- Ja, ich denke, ich werde angemessen bezahlt.
- Nein, ich denke, ich werde trotz meiner Qualifikationen unterbezahlt.
- Ich kann trotz meiner Qualifikationen keine Arbeit finden
- Ich arbeite nicht (ich bin beispielsweise Student, Hausfrau).

Wie lange leben Sie schon in Deutschland?

- Weniger als ein Jahr
- 1-2 Jahre
- 3-5 Jahre
- 6-10 Jahre
- 11-15 Jahre
- Mehr als 15 Jahre

Welches ist Ihr derzeitiges Sprachniveau?

- Beginner (A1)
- Grundstufe (A2)
- Mittelstufe (B1)
- Obere Mittelstufe (B2)
- Fortgeschrittene (C1)
- Muttersprachler (C2)

Wie ist Ihr monatliches Haushaltseinkommen nach Steuern (netto)?

- Weniger als 1000 Euro pro Monat
- Zwischen 1000 und 1999 Euro pro Monat
- Zwischen 2000 und 2999 Euro pro Monat
- Zwischen 3000 und 3999 Euro pro Monat
- Zwischen 4000 und 4999 Euro pro Monat
- Zwischen 5000 und 5999 Euro pro Monat
- Mehr als 6000 Euro pro Monat

Herzlichen Dank für Ihre Teilnahme an unserer Umfrage.

Ihre Teilnahme hat mir wertvolle Einblicke in die Erfahrungen von mexikanischen Migrant*innen in Deutschland gegeben. Sie wird mir helfen, die Herausforderungen, mit denen sie konfrontiert sind, besser zu verstehen.

Bitte zögern Sie nicht, mich zu kontaktieren, wenn Sie Fragen oder Bedenken bezüglich der Umfrage haben.

Sofía García Encarnación | Email: sofia.garciaencarnacion@study.hs-duesseldorf.de |

Hochschule Düsseldorf | University of Applied Sciences | Münsterstraße 156 | 40476 Düsseldorf

Ihre Antworten wurden gespeichert, Sie können das Fenster schließen.

Anhang 4: Originale Version des Fragebogens (Spanisch)



0% completado

Estimado participante:

Estamos realizando esta encuesta de investigación para una tesis de maestría, la cual tiene el propósito de explorar la relación entre las experiencias de aculturación y los niveles de depresión entre los migrantes mexicanos en Alemania.

Tu participación en esta encuesta es voluntaria y anónima, y los datos recogidos se utilizarán únicamente con fines educativos. Te pedimos que respondas a todas las preguntas de manera honesta, espontánea y como mejor lo consideres. En caso de que no estés seguro sobre alguna pregunta, elije la siguiente mejor respuesta. Por favor, abstente de considerar qué respuestas podrían ser más socialmente deseables.

Puedes detener la encuesta en cualquier momento, pero en ese caso tus respuestas no podrán utilizarse para la evaluación. Si tienes preguntas sobre el contenido o la metodología, no dudes en ponerte en contacto con el creador de esta encuesta. Encontraras la información mas abajo.

Tu participación es muy valiosa y tus respuestas ayudarán a una mejor comprensión de las experiencias de migrantes mexicanos en Alemania.

Te agradecemos inmensamente tu tiempo y participación.

Contacto:

Sofía García Encarnación
sofia.garciaencarnacion@study.hs-duesseldorf.de

Soy consciente de que en el marco de este estudio se recopilarán, almacenarán y analizarán datos anónimos sobre mi persona. El uso de estos datos requiere la siguiente declaración voluntaria de consentimiento previa a la participación en el estudio, es decir, sin el siguiente consentimiento no puedo participar en el estudio.

Estoy de acuerdo

Estoy de acuerdo en que los datos recogidos en el curso de este estudio se almacenen en soportes de datos electrónicos cifrados (cifrado AES de 256 bits) en la Universidad de Ciencias Aplicadas de Düsseldorf. Se me ha informado de que mis datos se almacenarán de forma anónima. La anonimización significa que no se recogen datos personales y que, por tanto, no es posible extraer conclusiones individuales. Todos los datos se borrarán a más tardar el 01.01.2032. Soy consciente de que el estudio se realiza exclusivamente con fines de investigación y de que no es posible borrar mis datos una vez finalizada mi participación en el estudio, ya que no se me puede asignar un registro de datos individual. Sé que si tengo alguna pregunta sobre el estudio o sobre la finalidad de la revocación de esta declaración de consentimiento, puedo dirigirme a:

sofia.garciaencarnacion@study.hs-duesseldorf.de

Estoy de acuerdo

Siguiente

¿Qué edad tienes?

Por favor escribe tu edad con números. Ejemplo: 35

Género

- Femenino Masculino Diverso

¿Practicas alguna religión?

- No
 Catolicismo
 Cristianismo
 Protestante
 Otra

¿Cuál es tu estado civil?

- Soltero/a
 En una relación seria
 Casado/a
 Divorciado/a
 Viudo/a
 Otro

¿Cuál es tu situación de vivienda?

- Vivo solo/a
 Vivo con mi pareja
 Vivo con mi pareja e hijos
 Vivo con mis hijos
 Vivo con familiares
 Vivo en un departamento compartido (WG)
 Otra

¿Cuál fue el motivo inicial por el que emigraste a Alemania?

- Au Pair
 Estudio del idioma
 Semestre de intercambio
 Estudios superiores
 Ausbildung
 Trabajo
 Reunificación familiar
 Asilo
 Otro

A continuación se presentan 10 situaciones que algunas personas pueden experimentar en su vida cotidiana. Para cada situación, indica con qué frecuencia las has experimentado personalmente. Puedes elegir entre las cuatro siguientes opciones: Nunca, una vez, dos o tres veces, cuatro o más veces.

Selecciona la opción que mejor describa tu experiencia. No hay respuestas correctas o incorrectas.

En Alemania ¿Cuántas veces te sucedieron las siguientes situaciones?

- | | | | | |
|---|--------------------------------------|--|---|---|
| 1. ¿Has sido tratado con menos cortesía que otra persona? | <input type="button" value="Nunca"/> | <input type="button" value="Una vez"/> | <input type="button" value="Dos o tres veces"/> | <input type="button" value="Cuatro o más veces"/> |
| 2. ¿Has sido tratado con menos respeto que otra persona? | <input type="button" value="Nunca"/> | <input type="button" value="Una vez"/> | <input type="button" value="Dos o tres veces"/> | <input type="button" value="Cuatro o más veces"/> |
| 3. ¿Has recibido un peor servicio que otras personas en almacenes o restaurantes? | <input type="button" value="Nunca"/> | <input type="button" value="Una vez"/> | <input type="button" value="Dos o tres veces"/> | <input type="button" value="Cuatro o más veces"/> |
| 4. ¿Las personas actuaron como si pensaran que no eras inteligente? | <input type="button" value="Nunca"/> | <input type="button" value="Una vez"/> | <input type="button" value="Dos o tres veces"/> | <input type="button" value="Cuatro o más veces"/> |
| 5. ¿Las personas se comportaron como si tuvieran miedo de ti? | <input type="button" value="Nunca"/> | <input type="button" value="Una vez"/> | <input type="button" value="Dos o tres veces"/> | <input type="button" value="Cuatro o más veces"/> |
| 6. ¿Las personas actuaron como si pensaran que tu eres una persona honrada? | <input type="button" value="Nunca"/> | <input type="button" value="Una vez"/> | <input type="button" value="Dos o tres veces"/> | <input type="button" value="Cuatro o más veces"/> |
| 7. ¿Las personas se comportaron como si creyeran ser mejores personas que tu? | <input type="button" value="Nunca"/> | <input type="button" value="Una vez"/> | <input type="button" value="Dos o tres veces"/> | <input type="button" value="Cuatro o más veces"/> |
| 8. ¿Has sido llamado por apodo o insultado? | <input type="button" value="Nunca"/> | <input type="button" value="Una vez"/> | <input type="button" value="Dos o tres veces"/> | <input type="button" value="Cuatro o más veces"/> |
| 9. ¿Has sido amenazado o acosado? | <input type="button" value="Nunca"/> | <input type="button" value="Una vez"/> | <input type="button" value="Dos o tres veces"/> | <input type="button" value="Cuatro o más veces"/> |
| 10. ¿Has sido vigilado en almacenes (tiendas)? | <input type="button" value="Nunca"/> | <input type="button" value="Una vez"/> | <input type="button" value="Dos o tres veces"/> | <input type="button" value="Cuatro o más veces"/> |

En el siguiente apartado encontrarás una serie de afirmaciones que describen diferentes sentimientos o experiencias que puedes haber tenido en las últimas dos semanas. Por favor, indica con qué frecuencia has experimentado cada una de ellas seleccionando la respuesta que mejor se adapte a ti. Las opciones de respuesta van desde «ningún día» hasta «casi todos los días».

Responde a cada pregunta con sinceridad y lo mejor que puedas. No hay respuestas correctas o incorrectas.

Durante las últimas 2 semanas ¿qué tan seguido has tenido molestias debido a los siguientes problemas?

Poco interés o placer en hacer cosas

Ningún día	Varios días	Más de la mitad de los días	Casi todos los días
------------	-------------	-----------------------------	---------------------

Te has sentido decaído(a), deprimido(a) o sin esperanzas

Ningún día	Varios días	Más de la mitad de los días	Casi todos los días
------------	-------------	-----------------------------	---------------------

Has tenido dificultad para quedarse o permanecer dormido(a), o has dormido demasiado

Ningún día	Varios días	Más de la mitad de los días	Casi todos los días
------------	-------------	-----------------------------	---------------------

Te has sentido cansado(a) o con poca energía

Ningún día	Varios días	Más de la mitad de los días	Casi todos los días
------------	-------------	-----------------------------	---------------------

Sin apetito o has comido en exceso

Ningún día	Varios días	Más de la mitad de los días	Casi todos los días
------------	-------------	-----------------------------	---------------------

Te has sentido mal contigo mismo(a) – o que eres un fracaso o que has quedado mal contigo mismo(a) o con tu familia

Ningún día	Varios días	Más de la mitad de los días	Casi todos los días
------------	-------------	-----------------------------	---------------------

Has tenido dificultad para concentrarte en ciertas actividades, tales como leer el periódico o ver la televisión

Ningún día	Varios días	Más de la mitad de los días	Casi todos los días
------------	-------------	-----------------------------	---------------------

¿Te has movido o has hablado mas lento que otras personas podrían haberlo notado? O lo contrario – muy inquieto(a) o agitado(a) que has estado moviéndose mucho más de lo normal

Ningún día	Varios días	Más de la mitad de los días	Casi todos los días
------------	-------------	-----------------------------	---------------------

Pensamientos de que estarías mejor muerto(a) o de lastimarte de alguna manera

Ningún día	Varios días	Más de la mitad de los días	Casi todos los días
------------	-------------	-----------------------------	---------------------

TH
F
KUN
DER H

El siguiente cuestionario contiene una serie de afirmaciones para ser evaluadas por ti según tu opinión. Para asistirte en la tarea de evaluación, te presentamos una escala de respuestas que varían entre las opciones "no corresponde" y "corresponde totalmente". Por favor marca la respuesta que consideres más apropiada. En caso de duda, te pedimos que marques la respuesta más cercana a tu opinión.

En este cuestionario no existen respuestas correctas ni incorrectas, sólo se trata de registrar tu valoración personal sobre cada una de las afirmaciones. Por favor, responde espontánea y honestamente.

1. Uso los medios de información alemanes (televisión, diarios, revistas, etc.).
2. En mi tiempo libre hablo mi lengua materna.
3. Generalmente vivo de acuerdo a las tradiciones de mi país de origen.
4. Me siento aceptado por mis conciudadanos alemanes.
5. Mis amigos son en su mayoría provenientes de mi país de origen.
6. Me siento extranjero en Alemania.
7. Prefiero discutir mis problemas con personas provenientes de mi país de origen.
8. Me siento aceptado por la sociedad alemana.
9. No puedo vincularme con las tradiciones y costumbres de mi país de origen.
10. En muchos asuntos me siento incomprendido por los alemanes.
11. Me estresa vivir en la sociedad alemana.
12. Las tradiciones y costumbres alemanas ahora son parte de mi vida.
13. Quiero permanecer el resto de mi vida en Alemania.
14. Prefiero pasar mi tiempo libre con personas provenientes de mi país de origen.
15. Prefiero hablar alemán que hablar la lengua de mi país de origen.
16. Quiero aprender el alemán lo mejor posible.
17. Puedo imaginar mi futuro en mi país de origen.
18. Generalmente me considero alemán.
19. Me veo como un huésped en Alemania.
20. Uso los medios de información de mi país de origen (televisión, diarios, revistas, etc.)

¿En qué medida te sientes apoyado por las siguientes instituciones en tus esfuerzos de aculturación o integración en Alemania?

Autoridades alemanas (por ejemplo, Oficina de Registro de Extranjeros, Oficina de Registro de Residentes, etc.)	[Elija] ▼
Alemanes	[Elija] ▼
Personas con antecedentes migratorios	[Elija] ▼
Familia	[Elija] ▼
Amigos	[Elija] ▼

¿Qué nacionalidad/es tienes?

Mexicana
 Alemana
 Mexicana y alemana
 Mexicana y otra nacionalidad
 Otra

¿A qué generación perteneces en Alemania?

La primera generación se refiere a aquellos inmigrantes que nacieron en México y se han convertido en residentes de Alemania. La segunda generación son los hijos de estos mexicanos y la tercera generación son los nietos.

Si eres el primero de tu familia y/o solo estás de paso por Alemania perteneces a la primera generación.

Primera
 Segunda
 Tercera

¿Naciste en Alemania?

Sí
 No

¿Con qué cultura, aparte de la alemana, te sientes estrechamente asociado?

Mexicana
 Española
 Italiana
 Estadounidense
 Otra

¿Qué tan apegado te sientes a la cultura mexicana? [Elija] ▼

¿Qué tan apegado te sientes a la cultura alemana? [Elija] ▼

Las siguientes preguntas están relacionadas con finanzas, nivel de estudios, ingresos y otros aspectos. Por favor, responde a cada pregunta lo mejor que puedas, basándote en tu situación actual.

Todas las respuestas serán confidenciales y sólo se utilizarán con fines de investigación.

¿Cuál es tu grado mas alto de educación?

- Primaria
- Secundaria
- Preparatoria/Bachillerato
- Abitur
- Ausbildung
- Bachelor
- Master
- Doctorado
- Post Doctorado
- Otro

¿Estudiaste una carrera en México antes de venir a Alemania?

- Sí
- No
- Estudié una carrera en otro país antes de venir a Alemania

Si estudiaste en México o en otro país, ¿es valida tu carrera en Alemania?

- Sí
- No

¿Cuántos años de experiencia laboral tienes en tu campo?

- Menos de un año
- 1-2 años
- 3-5 años
- 6-10 años
- Más de 10 años

¿A qué te dedicas principalmente en estos momentos?

- Au pair
- Studienkolleg
- Estudiante de estudios superiores
- Estudio y trabajo
- Estudio del idioma
- Ausbildung
- Empleado
- Funcionario
- Autónomo
- Desempleado/buscando empleo
- Ama/o de casa
- Jubilado/a
- Año social (Freiwilliges soziales Jahr)
- Otro

¿Consideras que se te paga lo justo por tu nivel de formación y experiencia?

- Sí, creo que me pagan lo justo.
- No, creo que me pagan poco a pesar de mis cualificaciones.
- No encuentro trabajo apesar de mis cualificaciones
- No trabajo (soy estudiante, ama de casa etc.)

¿Cuánto tiempo llevas viviendo en Alemania?

- Menos de un año
- 1-2 años
- 3-5 años
- 6-10 años
- 11-15 años
- Más de 15 años

¿Cuál es tu nivel actual de alemán?

- Principiante (A1)
- Elemental (A2)
- Intermedio (B1)
- Intermedio alto (B2)
- Avanzado (C1)
- Nativo (C2)

¿Cuáles son los ingresos de tu hogar mensualmente despues de impuestos? (Neto)

- Menos de 1000 euros al mes
- Entre 1000 y 1999 euros al mes
- Entre 2000 y 2999 euros al mes
- Entre 3000 y 3999 euros al mes
- Entre 4000 y 4999 euros al mes
- Entre 5000 y 5999 euros al mes
- Más de 6000 euros al mes

Siguiente

Gracias por participar en nuestra encuesta.

Tu participación nos ha aportado valiosos conocimientos sobre las experiencias de los migrantes mexicanos en Alemania y nos ayudará a comprender mejor los retos a los que se enfrentan.

Si tienes alguna pregunta o duda sobre la encuesta, no dudes en ponerte en contacto con nosotros.

Sofía García Encarnación | Email: sofia.garciaencarnacion@study.hs-duesseldorf.de |

Hochschule Düsseldorf | University of applied sciences | Münsterstraße 156 | 40476 Düsseldorf

Tus respuestas fueron guardadas, puedes cerrar la ventana.

[B.Sc. Sofia Garcia Encarnacion](#), Hochschule Düsseldorf – 2023

THESIS AM
FACHBEREICH SOZIAL- UND
KULTURWISSENSCHAFTEN
DER HOCHSCHULE DÜSSELDORF

Eidesstaatliche Erklärung

Hiermit versichere ich, dass ich meine Master-Thesis zum Thema:

„Zusammenhang von Akkulturation und Depression von mexikanischen Migrant*innen in Deutschland“

selbstständig verfasst und keine anderen Hilfsmittel, als die angegebenen benutzt habe. Alle Stellen, die von Autor*innen wörtlich oder sinngemäß übernommen sind, habe ich durch Angabe von Quellen als Zitat kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher weder in Teilen noch insgesamt einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Düsseldorf, den 13. Juni 2023

Sofía Berenice García Encarnación

THESIS AM
FACHBEREICH SOZIAL- UND
KULTURWISSENSCHAFTEN
DER HOCHSCHULE DÜSSELDORF